Gedichte

von

Johann Heinrich Röding,

der Herzogl. deutſchen Geſellſchaft in Helmſtädt und der Fürſtl. Anhalt deutſchen Geſellſchaft in Bernburg Ehrenmitglied.

Hamburg,
gedruckt von Peter Nicolaus Bruns.
1781.

Ex
Liblioth. Regia
Berolinensi

Sr. Hochwohlgebohrn

dem

Herrn

Hinrich Neumann

Sr. Königl. Majeſtät

von Polen

Commerzien Rath und Conſul

reſidente in Malaga.

zugeeignet.

Der Jugend, *Lieber*, ſtimmt' ich nur
Bisher die kleine Laute,
Die mir die gütige Natur
Zum Eigenthum vertraute.

Und meine Muſe wollte nie
Sich kühnlich höher ſchwingen:
Die Kleine, ach! wie könnte die
Für gröſsre Menſchen ſingen?

Doch wagt ſies auf der Freundſchaft Ruf
Manch Opfer ihr zu bringen,
Und, wo die Liebe Freude ſchuf,
Ein höhres Lied zu ſingen.

Und eines dieſer Lieder drang,
O Freund! zu Dir hinüber;
Da horchteſt Du auf den Geſang,
Und er gefiel Dir, *Lieber.*

Dies Lied war Dir noch nicht genug,
Ich muſs es oft erwiedern;
Itzt forderſt Du ein ganzes Buch
Von meinen kleinen Liedern.

Dir weih ichs denn, und wer mit Dir
Mit Nachſicht ſpricht und denket,
Und wer, nach Deinem Beyſpiel, mir
Aus Güte Beyfall ſchenket.

Und wem mein Büchlein nicht gefällt,
Der laſs es immer liegen;
Der Beyfall einer kleinen Welt
Erwirbt mir ſchon Vergnügen.

Ich ſinge nicht nach Ruhm und Gold;
Dem Freund hab ich's geweihet,
Der meiner kleinen Muſen hold,
Sich ihrer Lieder freuet.

Einleitung
an die Leſer.

Den Philoſophen macht es allemal verlegen, wenn er die Menſchen in Klaſſen theilen und den Rang einer jeden Klaſſe vor der andern veſtſetzen und beſtimmen ſoll. Wenn Vorzüge der Geburt nicht gölten; wie wenig achtbar würden uns die durch bloſſen Zufall über ihres gleichen erhobnen, mit Kronen, Adelsbriefen und vollen Geldkiſten verſehenen Menſchen werden? Ihre Anrechte an Rang und Oberwerth rühren von ihren Eltern und den verjährten Vorurtheilen her, die die in policirten Staaten lebenden Menſchen nicht abſchaffen können, ohne zugleich die Grundveſten zu erſchüttern, worauf dieſe Staaten gebaut ſind. Sie genieſſen alſo Rang, Anſehn, Achtung und Würde, gleich als wäre dies alles mit ihrem bloſſen Daſeyn verbunden; nicht, weil ſie es geſucht, ſich darnach beeifert oder es verdient haben. Vor wie manchem krümmet ſich der Rücken ſeines Untergebnen, deſſen Stirne Verehrung lügt, indem ſein Herz verachtend über ſeinen Herren ſpottet!

Die Vorzüge des Geiſtes behaupten den Rang vor den körperlichen; eine Wahrheit, die der Wilde ſogar in vielen Fällen anerkennt. Auch dieſe Vorzüge können angebohren oder erworben ſeyn. Gewöhnlich nennt man eine auffallende Maſſe ſolcher angebohrnen Vorzüge des Geiſtes *Genie*; die andern werden durch *Cultur* erworben. Wenn man die Frage aufſtellt: welche von dieſen beiden Gattungen geiſtiger Vorzüge den Rang verdiene? ſo wird der überlegende Beantworter es entweder auf beſondre Fälle ankommen laſſen, oder den Preis nur demjenigen reichen dürfen, der einen ſtarken Grad beider mit einander verbindet. Denn welchen gegründeten Anſpruch auf Verdienſt kann ein Menſch machen, der die noch ſo vortreflichen Anlagen, womit ihn die Vorſehung bey ſeiner Geburt beſchenkte, unnütz liegen lieſs, ſich mit ſeinem natürlichen Mutterwitz viel dünkte, aber nie dachte, wie er ihn zum Vortheil ſeiner Mitgeſchöpfe brauchbar machen wollte? Und wie kann die Welt einen andern deswegen ehren, weil er das ſandige Feld ſeines Verſtandes mühſam bepflügte und eine mit vielen Koſten angeſchaffte Menge Samens darauf ſtreute, der, wenn er auch aufſchieſst, doch nie ſo viel Ausbeute giebt, daſs die

darauf verwendete Mühe und Vorſchüſſe mit den Zinſen vergütet werden?

In unſern jetzigen bürgerlichen Verfaſſungen herrſcht unter andern Mängeln, die das allgemeinere Wachsthum der wahren Aufklärung hemmen, auch der: daſs die Fähigkeiten der Jugend nicht zweckmäſsig unterſucht, die guten Köpfe nicht vorzüglich unterſtützt, und die unfähigen nicht durchaus von ſolchen Geſchäften abgehalten werden, die einen gröſſern Vorrath thätiger Seelenkräfte erfodern, als nöthig ſind, eine mechaniſche Fertigkeit zu erlangen, und ſo viel Oeffnung für eingelernte Worte, als eine Schüſſel hat, woraus man nicht mehr füllen kann, als hineingegoſſen ward. Der beſte Kopf, den ſeine Zeitgenoſſen vernachläſſigen, und ihm wol gar die Pforte verſchlieſſen, durch welche er gehen muſs, um ſich öffentlich zu zeigen, und nützlich zu werden kann, wenn er Reue und Scham über ſeinen Müſsiggang fühlt, ſich mit der Idee tröſten: daſs, da das Verhältniſs ihm nicht auf die Bühne der Welt aufzutreten erlaubt, er in Unthätigkeit dahin roſten, und das Zeitalter in dem Wahne laſſen dürfe, als ob er nie zu etwas getaugt habe. Wie manche Roſe verblüht unbewundert am Stocke! Wie manches Genie lebt

und ſtirbt unbemerkt! Nicht allen iſt es gegeben, ſich durch die Dunkelheit ihres Urſprungs, durch die Dürre ihrer Erziehung, durch den verwachsnen Zaun ihrer Verhältniſſe zu drängen, und eben den ſchwängernden Stral auf ein fruchtbares Aehrenfeld zu ſchütten, der ſo lange ſich in den dicken Dünſten eines unreinen Moraſtes brechen muſste.

Wie viel verdienſtvoller aber handelt ein guter Kopf, der, im innern treibenden Gefühl ſeiner Kräfte, nicht die angefüllte Hand des blinden Glücks erwartet, nicht ſich vor der Mühe ſcheut, die der Augenblick nicht verlohnt, nicht den thörichten Hohn andrer fürchtet, die ſeinem Beſtreben einen übeln Ausgang drohn; ſondern, ungeachtet aller Hinderniſſe, immer ſpäht, wie er dem ihm angebohrnen Genie ſeine wahre Richtung geben, wie er alle die ihm erhaſchbaren Kentniſſe auftreiben und ſammlen, täglich erweitern, und ſo immer mehr den Grad von Cultur erhalten wolle, wodurch er den Menſchen ſo nutzbar als möglich werden, und ſich ſelbſt zu dem genügenden Bewuſstſeyn ſchwingen könne: er habe nun die ſeinen angeſpannten Fähigkeiten angemeſſene Höhe erreicht! Welchen Eifer, welche Beharrlichkeit, ſchlafloſe Nächte, Selbſtkampf, wie öftere Ergebungen in den Willen

der Gottheit dieſe Vorſitze und ihre Ausführung einem Mann von Genie koſten, den das Schickſa unterzuhalten vermeint, kann nur derjenige wiſſen der ſelbſt in einem ſolchen Falle geweſen iſt. Un ſolch ein Mann iſt der Verfaſſer, der folgenden Ge dichte, zu denen dieſe Blätter als eine Art vo Einleitung dienen.

Johann Heinrich Röding ward den 20ſten No vember 1732 in Hamburg gebohren. Seine Elter lebten in dürftiger Mittelmäſſigkeit von den Wer ken ihrer Hände. Man denke, ob ſein Eintritt i die Welt ein ſonderlich freundliches Anſehn hatt da er, als ein halber Waiſe, nach dem Tode ſein Vaters gebohren wurde. Er hat alſo ſeinen Vat nie gekannt, und weder deſſen Lehren noch Be ſpiel nutzen können. Seine Mutter aber lobt ſehr, als eine gute derbe Frau, die viel Religio hatte, es mit allen Menſchen wohl meinte, ſelb fleiſſig war, und ihren Sohn früh zur Thätigke anhielt. Der junge Röding war kaum ein Viertel jahr alt, als die Mutter ihm einen Stiefvater ga den er bis an deſſen Tod wie einen leiblichen V ter geſchätzt hat. Hätten die Eltern auch die noc ſchlummernden Fähigkeiten ihres Sohns prophetiſ erkannt: ſo würde es ihnen doch an den Mitte gefehlt haben, ſie zu nähren und ihren Wachsthu

mit Freuden anzusehen. Schon von seinem sieben-den Jahr an muste er sein Brodt ausser dem Hause erwerben. Zu einer Zeit, da andre erst anfangen, Begriffe zu erlangen, ohne welche der Schulunterricht nichts fruchtet, ward diesem Knaben schon der Weg gesperrt, jemals auch nur das A B C kennen zu lernen. Doch übersprang sein feuriger Wille schon die frühsten Hindernisse; und da seine Eltern doch einsahen, dass er einige Unterweisung haben müsste: so schnit-ten sie ihm die Gelegenheit nicht ganz ab eine Schule zu besuchen, in welcher er sich indessen überhaupt kein Jahr zugebracht zu haben erinnert. In seinem 16ten Jahre ward er in Dienst gethan, als er kaum nothdürftig lesen konnte. Jetzt war natürlich die ihm auferlegte Arbeitsamkeit nicht so streng und anhaltend mehr, als in seinem väterlichen Hause; und so gewann sein munterer Geist, der fast gar nicht angebaut worden war, die erste Jugendkraft wieder, und sein Hang zu den Wissenschaften ward ungemein heftig. Er hatte Bekanntschaft mit einigen jungen Leuten gemacht, die sich den Studien widmeten. Diese versahn ihn mit Büchern, die aber fast nur von religiösen Gegenständen handelten. Schmolkens geist-liche Lieder kaufte er sich selbst. Diese Lectüre erwärmte ihn mit dem Gedanken und der Hoffnung,

einmal Kanzelredner zu werden, ſo ſehr; daſs er ſchon anfing, wirklich Predigten zu verfertigen, und, wenn er allein war, auf den Tiſch ſtieg, und ſie ſich ſelber vordeklamirte. Er machte auch geiſtliche Lieder nach dem Muſter ſeines Lehrers Schmolke, des einzigen Dichters, welchen er kannte. Da er gehört hatte, daſs zu einem Geiſtlichen nicht nur die Kunſt, Predigten zu machen und zu halten, ſondern auch die gelehrten Sprachen erfordert würden: ſo ſchaffte er ſich lateiniſche, griechiſche und hebräiſche Grammatiken an, um ſie ſich ſelbſt zu lehren. So bald er die erſte Prüfung zu beſtehn glaubte, ging er zu einem noch lebenden Hamburgiſchen Prediger, ſtellte ihm ſeine Neigung und Fortſchritte vor, und erwartete, wo nicht Unterſtützung, doch wenigſtens Rath von ihm. Die Antwort dieſes Mannes, der mit ſeinen Kenntniſſen wider Erwartung zufrieden ſchien, war niederſchlagend und bitter, und ſeinen Wünſchen nicht gemäſs. Unmuthig legte er ſeine Grammatiken beySeite, und entſchloſs ſich, Kinderlehrer zu werden, wenn man ihm nicht geſtatten *wollte*, Volkslehrer zu ſeyn. Er übte ſich fortan im Schreiben und Rechnen, und brachte es dahin, daſs er ſchon in ſeinem 18ten Jahre eine Schulſtelle im alten Lande antrten konnte. Die Mühſamkeit, womit dieſer Stand, beſonders für

den noch ungewöhnten Jüngling, verknüpft iſt, drückte jetzt alle Keime der Rödingſchen Muſe nieder, und er war ein Jahr durch nichts als ein geſchäftiger Kinderhirt. Durch den vormaligen, um die Arithmetik in Hamburg ſehr verdienten, Lehrer Kruſe an der Nicolai Schule ward er wieder in die Stadt zurückgezogen, und zu deſſen Unterlehrer gewählt. Dabey wandelte ihn ſeine vorige Neigung noch wieder an; die verlegten Bücher wurden hervorgeſucht, und R. lieſs ſich von einem Kandidaten in fremden Sprachen unterrichten. Der Eifer, den er noch immer für das Predigtamt bezeigte, vermogte ſeinen Lehrer, in ſeine Wohnung einigemal eine Geſellſchaft kommen, und ihn vor derſelben predigen zu laſſen. Er erhielt Beifall, und man faſste die beſten Vorbedeutungen von ſeiner künftigen Geſchicklichkeit. Seine Wünſche aber fanden keine Erhörung, und ſeine Verwendung keine Unterſtützung. In dem Flekken Tellingſtede in Nord-Ditmarſchen war eine Rektorſtelle erledigt, zu welcher einen tüchtigen Mann aufzufinden, der Haupt-Prediger deſſelbigen Orts einem hieſigen einſichtsvollen Manne den Auftrag gegeben hatte. R. ward dazu auserſehn, reiſete dahin, ward geprüft, und erhielt die Stelle. Dieſes Amt trat er den

16 Jul. 1755 in einem Alter von 22 Jahren an, und verwaltete es acht Jahre. Da alſo ſein Wunſch, Schullehrer zu ſeyn, hiemit erfüllt, und die Neigung, die Theologie auf einer Univerſität zu ſtudiren, auf immer vereitelt war: ſo blieb ſeinem ſtrebenden Geiſte nichts übrig, als — die Muſe. Ihr verdankt er einen groſſen Theil ſeiner angenehmſten Stunden, durch ſie hat er die trüben aufgeheitert, ſich in traurigen, miſsmüthigen und einſamen Tagen getröſtet, mit ihr und durch ſie gelehrt, vergnügt, gebeſſert, und den Beifall ſo vieler Edelgeſinnten erworben, die ſich ſonſt um die Bekanntſchaft des guten Land-Rektors nicht bekümmert hätten. Doch lieſs er jetzt von ſeinen Liedern noch keine drucken, und hielt ſich des, ſelten beneidenswerthen, meiſtens durchbitterten, Autorruhms noch nicht würdig. Der Verfaſſer dieſer Nachrichten hat keine Verſe von Röding aus dieſer Periode geſehn. Sie können, bey aller Fülle der Gedanken und Wärme des Ausdrucks, noch nicht die Eigenſchaften der Klarheit, Leichtigkeit, Ründe und Natur gehabt haben, die ſeine neuern Gedichte kenntlich machen. Er hatte kein beſſeres Vorbild, als ſeinen alten, ſo niedrigen als ſchwülſtigen, Schmolke vor ſich, der aber, ſo bald er ihn kannte, dem gar nicht damit zu vergleichenden Gellert weichen muſste.

Dieſer Umſtand machte eine neue Epoche in Rödings Geſchmack, und ſeine Dichtungen gewannen ein anderes Anſehn. Seine meiſten Lieder wurden der Freundſchaft, vorzüglich aber der Jugend geſungen. Indeſſen verheirathete er ſich, und die dadurch entſtandnen Familien-Verhältniſſe brachten ihn nach Hamburg zurück. Sechs Jahre nachher ward er zum Lehrer an der Jacobi Kirchen-Schule gewählt; eine Stelle, die er noch dieſen Augenblick bekleidet; und ſeit jener Zeit ſich auch beſtändig der Erziehung junger Leute in ſeinem Hauſe widmet, wozu ihm die Natur durch ſeinen ſanften, liebreichen und ſich ſtets gleichen Karackter, voll Strebſamkeit und warmen Eifers für alles Edle und Schöne vor allen andern beſtimmt zu haben ſcheint. Das Zutrauen, was ſo viele gute Eltern zu ihm gehabt haben, und noch immer haben, iſt der überzeugendſte Beweiſs hiervon. Man ſuche indeſs keine gelehrte, oder künſtlich ausgeſponnene pädagogiſche Plane bey ihm — kein ſcientifiſche Erziehung, ſondern den ganz ſimpeln Weg der Natur, im Stillen und ohne Aufſehen, junge Herzen für Tugend und Religion zu gewinnen, und ihnen die erſten allgemeinen Kenntniſſe beyzubringen.

Schriftsteller zu werden, dazu brachte ihn der edelste Antrieb. Er wollte den ihm untergebnen Kindern nützlicher werden, als sein Vorweser. Er hörte sie einige Jahre in der Schule solche Gebete hersagen, die weder ihrem Verstande, noch den Begriffen angemessen waren, die uns die christliche Religion von Gott haben lehrt. Dem daraus entspringenden Schaden abzuhelfen, verfertigte er in der Stille andre Gebete, und setzte einige von seinen Liedern hinzu, die er zusammen abdrucken liefs, um sie desto bequemer einzuführen. Dies machte seine Talente bekannter, und er ward von allen Seiten aufgemuntert, mehr dieser und andrer Art zu schreiben; zumal da er den Kinderton weit besser traf, als andere, die sich in diesem Fache auszeichnen wollten. So gerieth er allmälig zur Verfertigung und Herausgabe einer Reihe Schriften, worunter vorzüglich gehören: die *Leidensgeschichte Jesu; geistliche Lieder*, die die dritte Ausgabe bereits gesehn haben; ein *Hamburgisches Wochenblatt für Kinder*, 6 Bände, zwar von mehrern Verfassern, aber von ihm mit den meisten Aufsätzen geziert; ein *Lesebuch für die Jugend*, 2 Bände; *Gedichte für jugendliche Leser*; ein *Erbauungsbuch*; eine Menge kleiner *Schauspiele*

für Kinder, doch letztere ohne seinen Namen. Ausser diesen hat er verschiedene von *Bach* componirte Texte zu Passions-Musiken, und zu Einführungen der Prediger gedichtet, und sehr viele Gelegenheitsgedichte in seinem und fremden Namen verfertigt. Sein 1777 von J. C. G. Fritsch auf Kosten seiner Freunde, gestochenes Kupferbild zierte die berühmte deutsche Dichterin, Frau Karschin, eine vieljährige Freundin unsers *Röding* mit folgenden Versen:

Wer klug und treu viel junge Knaben
Zu guten Bürgern bilden kann,
Des Mannes Bildniss soll die spate Nachwelt
haben,
Sie sieht es dankbar an.

Die in diesem Bande befindliche Sammlung hat es auf die Aufmunterung verschiedner, und besonders eines Freundes im Auslande angestellt, dem sie vor andern gewidmet ist. Die meisten dieser Gedichte sind ungedruckt, verschiedne neu verfertigt, und die vormals schon gedruckten gefeilt und umgeschmolzen. Das Publicum urtheile nach Willkühr und mit Rücksicht auf den Verfasser darüber, den sein Geschick durchaus verhinderte, ein Gelehrter von Profession zu werden, an dessen eignen Bemühungen es aber

nie gefehlt hat, alle die Fähigkeiten auszubilden, deren er ſich bewuſt war. Man ſuche in ſeinen Liedern keine odenmäſſige Schwünge, keine epiſche Verkettungen der Ausdrücke, keine Anſpielungen auf Mythologie und griechiſche Geſchichte; aber reinen natürlichen Styl, gleich entfernt von Schwulſt und Frostigkeit, Verſtändlichkeit, edle Geſinnungen und Lehren, Wärme und Herzensgüte wird man in keinem vermiſſen Wie wohl iſt dem Manne, dem ein unverzärteltes Gewiſſen am Abend ſeiner Tage zuruft: Sieh in dein durchlaufnes Leben zurück; du haſt dir ſelbſt die eiſerne Stunden vergoldet, Saamen der Tugend für die Folgezeit geſtreut; dich krönt Zufriedenheit und die Liebe der Menſchen; du darfſt den ernſten Richter nicht ſcheuen, der einſt deine Thaten wägt!

Nachſchrift.

Ich hätte des gütigen Zutrauens, was mein Freund der Verfaſſer, bey Herausgabe dieſer Gedichte in mich geſezt hat, mich gern würdig zu machen geſucht: allein eine ſchwere Krankheit hat mich daran verhindert, und ſo iſt auch dieſe Vorrede nicht meine, ſondern die Arbeit eines andern gemeinſchaftlichen Freundes von uns.

Hamburg, den 31. May 1789.

Johann Otto Thieſſ.

Als
Ihro Hochfürſtl. Durchl.
Louiſe Friederike,
verwitwete Herzogin zu Mecklenburg,
gebohrne Prinzeſſin von Würtenberg
mir allergnädigſt erlaubte,
Hochdieſelben unter meine
Subſcribenten zu ſetzen.

Theure Fürſtin, göttliche Louiſe,
Wenn der Welt, Dich meine Muſe prieſe.
Deiner Würde Strahlenſchein:
Könnt'ſt Du's ihr verzeihn?

Darf ſie ſich zu Deiner Höhe ſchwingen,
Ehrfurchtsvoll ein ſchwaches Lied Dir
ſingen,
Das durchglüht von Dankbarkeit,
Herzgefühl Dir weiht?

Darf ſie? —— Doch Du winkſt ich ſoll
es wagen,
Deinen Namen in mein Buch zu tragen.
Mir die Wonne, ihm die Zier:
Beydes dank ich Dir!

Fürstengröſſe, Tugend ziert Dein Leben,
Kunſt und Wiſſenſchaften zu erheben,
Und den Muſen hold zu ſeyn;
Dieſer Ruhm iſt Dein.

Hoher Name, den ſo gern ich nenne,
Seit ich Deine wahre Würde kenne,
Oft biſt Du Hammonia,
Uns zur Freude nah.

Laſs uns ferner dieſes Glück genieſſen,
Froh Dich oft in unſern Mauren grüſſen,
Wärſt Du uns doch nimmer fern!
Wer ſieht Dich nicht gern?

Lange muſs Dich dieſe Erde ſehen!
Hör ich Deine Landeskinder flehen,
Spräche auch der Himmel: Ja!
Jauchzt Hammonia.

Verzeichniſs der Subſcribenten.

Ihro Hochfürſtl. Durchl. *Louiſe Friederike*, verwitwete Herzogin zu Mecklenburg, geborne Prinzeſſin von Würtenberg. Reſidirt zu Roſtock.

Herr Ulrich Ackermann in Hamburg.
—— Abraham Ackermann, ——
—— J. D. G. Amberg, ——
—— Johann Dietrich Ahlers in Hamb.
—— Friedrich Altmann in Roſtock.
—— Gottfried Apelt in Hamb.
—— Friedrich Altvater in Roſtock.
—— Martin Alteſchwager ——
—— Alms in Harburg.
Madame A. Bernh. Arps in Hamburg.
—— Anna Dorothea Arnet, ——
Demoiſelle Hanchen Arends, ——
Herr Johann C. Ahlers in Roſtock.

Herr Bachmann in Berlin.
Frau von Bandemer, geb. Franklin, in Berlin.
Herr Daniel Backendorf in Hamburg.
Demoiſelle Bargmann, ——
Herr G. W Barthoid, Kauf- und Handelsm in Mallaga.
—— Paſtor Behrmann zu St. Petri in Hamburg.
—— Hauptpaſtor Berkhau zu St Cathar. ——
—— Hauptpaſtor Bracke zu St Nicolai, ——
—— Etatsrath Behrens in Heide, Nord-Ditmarſch.
—— Heinrich Bencard in Roſtock.
Madame Behrends, geb. Kaufmann, in Hamburg.
Herr von Blücher, d. R. B. in Roſtock.
—— Martin Brand in Lübeck.
—— Peter Michael Behn in Hamburg.
—— Johann Elias Behn ——
Demoiſelle Maria Behn, ——
—— Margr. Beckmann, ——
Herr Wilhelm Behrens ——
—— Joh. Jürgen Behrendes, ——

Herr Johann Chriſtian Beteke in Hamburg.
—— Otto Bieber, ——
—— Georg Elert Bieber, ——
—— P. D. Biebet, ——
Demoiſelle Böckmann, ——
—— Louiſe Bodenſtein aus Borsdorf.
—— Caroline Bodenſtein, ——
Madame Böſe, geb. Jacobi, in Hamburg.
Demoiſelle Cäcilia Margretha Bruns, ——
Herr Benedict Heinrich Böſe, ——
—— Georg Friedr Boyſen, Kauf- u. Handelsm. Hamb.
—— Cornet von dem Buſſche in Harburg.
—— Johann Jochim Burmann in Hamburg.
Herr Ernſt von Clarmont, Erbherrn auf Langerwiſch.
—— Mart. Hinr. Cords, Kauf- u. Handelsm. Hamb.
Demoiſelle Anna Cords in Hamb.
—— C. E. Cordes in Roſtock.
Herr J. F. Collin in Demmin.
Herr M. D. von Dadelſen, Kauf- u. Handelsm. Altona.
—— J. H. von Dadelſen, Kauf- u. Handelsm. Hamb.
—— Johann Chriſtian Deez in Lübeck.
—— Dittmar, Hoffrath in Roſtock.
—— C. C. Dreyer in Harburg.
—— Jacob von Döhren, Kauf- u. Handelsm. Hamb.
Frau Agentin von Döhren in Trittow.
Herr Martin von Döhren in Trittow.
—— H. H. C. Dürkop in Hamburg.
Herr Profeſſor Ebeling in Hamburg.
—— Paſtor Encke zu St. Jacobi ——
—— Georg Ludw. Eckhardt, Kunſtmahler in Hamb.
—— Carl Matthias Eckhof ——
—— Georg Caſp. Endres, Kauf- u. Handelsm. ——
Madame Ewald, gebohrne Prinz, ——
Herr E. G. Engemann in Landeshuth,
—— A. J. Engelken, Bürgermeiſter in Roſtock.
—— Jacob Engelbrecht in Roſtock.
—— Zach. Jacob Engelbrecht, ——
—— Jacob Fried. Engelbrecht, ——
Demoiſelle Engelbrecht in Preetz.
Herr Evert, Pächter auf Preberede.
—— Johann Friedrich Eyler in Roſtock

Herr Candidat Fahrenkrüger in Hamburg.
—— Otto Flohr, Kauf- u. Handelsmann in Mallaga.
—— Heinrich Otto Flohr in Hamburg.
—— Paſtor Flugge zu St. Michaelis in Hamburg.
—— Candidat Folſch in Lübeck.
—— Hinrich Martin Frank in Hamburg.
—— Joh Ludw, Furſtenau, Kauf u. Handelsm. Hamb.
—— D. J. Friſch, d. Kameral W. Beſl. Roſtock.
Madame C. M. Froſt in Hamburg.
Herr J G. Garlieb, Senator in Roſtock.
—— Senior und Doctor Gerling zu St Jacobi in Hamb.
—— J. H. Goldmann in Hamburg.
—— Görbitz, d. R. Beſl. in Roſtock.
—— Hinr. Grivegner, Kauf- u. Handelsm. in Mallaga
—— Johann Chriſtopher Greil, ſenior, in Hamb.
—— Joh. C. Grell. Kauf- u. Handelsm. in Archangel.
—— Friedr. Grell, Kauf- u. Handelsm. in Hamb.
Demoiſelle Erneſta Grell ——
Herr Carl Grädener in Roſtock.
Madame Eleon. Elisab. Gädchens, geb Winter in Hamb.
Demoiſelle Henriette Soph. Gündell in Nienburg.
Herr Greif in Hamburg.
Demoiſelle Sophia Doroth. Hagemeiſter in Roſtock.
Herr Johann Daniel Haedge in Roſtock.
Frau Doctorin Hartmann in Hamburg.
Herr Paſtor Haſſe zu St Jacobi in Hamburg.
—— Harbord, Kauf- und Handelsmann in Lübeck.
—— Halske, Schullehrer zu St. Cathar. in Hamburg.
—— Paſtor Hedde in Weſſelbuhren,
—— J. D. Hellmann in Hamburg.
—— Dieterich Helmke, Kauf u. Handelsm. Hamb.
Madame Helmke, gebohrne Langen, ——
Demoiſelle A. C. Hammann ——
—— Catharina Heins, ——
Herr Johann Hinrich Heinſen, ——
—— Herr Wilhelm Hempel in Berlin,
Demoiſelle Herbſt in Berlin.
Herr Johann David Herrmann in Hamb.
Demoiſelle Friederica Herrnſchmidt, ——
Madame Cath. Eliſ. Heyer aus Hamb. jetzt in Königsb.
Herr Carl Friedrich Hertel in Hamburg.

Herr Friedrich Hetterich, Portraitmahler in Hamb.
Frau Secretairin Henke —
Herr F. W. Hinrichs in Roſtock.
—— Candidat Holſt in Hamb.
—— Horbel in Hamfelde.
—— Friedrich Hoppe, däniſcher Conſul in Mallaga.
—— Joſeph Hoppe, Kauf- u. Handelsm. —
—— Joh Melch. Hoppe, Kauf- u. Handelsm. Hamb.
Demoiſelle Eleonora Hornberg —
Herr Juſtitsrath Hudemann in Heyde.
Demoiſelle Carolina Hubner in Hamburg.
———— A. C. Hülſe —
Herr J. C. Janentzky in Roſtock.
—— Jacob Jacobſen, Kauf- u. Handelsm. in Mallaga.
Madame A. L. Karſchin in Berlin.
———— Kaufmann, geb. Pehmöller, in Hamb.
Herr Joachim Chriſt Käh'er in Roſtock.
—— Kluth, Mundſchenk —
—— Chr. Hinr. Kaufmann, Kauf- u. Handelsm. Hamb.
Madame Doris Kaufmann, geb. Fürſtenau, —
Herr Caſp. Dan. Kaufmann, Kauf- u. Handelsm. —
—— Wilh. Kefsler, Kauf- u. Handelsm. in Mallaga.
—— Wilh. Kirkpatrick holländ. Conſul —
Frau von Klenk, geb. Karſchin, in Berlin.
Herr Cand. Klefeker, Cathechet am Spinhauſe in Hamb.
—— —— Kreep, Cathechet am Zucht- u. Werkhauſe in Hamburg.
Herr Candidat Köſter in Harburg.
Madame Cathar Eliſab. Klinck in Hamburg.
Demoiſelle Johanna Eliſab. Klinck, —
Herr Joh. Nic. Koops, Kauf- u. Handelsm. in Mallag.
—— Jacob Chriſtian Kerſten in Hamburg.
—— F. H. Knoop in Harburg.
Frau Majorin von Knoblauch, geb. Göttern, in Berlin.
Herr Paſtor Krohn zu St. Maria Magdal. in Hamb.
—— Organiſt Krohn zu St. Petri —
—— Kriegs'oſten-Controleur Krüger in Berlin.
—— Hinrich Krahnſtover in Roſtock.
—— Paul Jacob Krüger in Hamburg.
—— Heinrich Kuhl, Kauf- u. Handelsm. in Hamb.
Madame Kühl —

Herr Doctor Lappenberg in Hamburg.
—— Hinrich Lange, reformirter Schullehrer in Hamb.
—— Joh. Lange, reformirter Schullehrer in Bremen.
—— Lange, Pächter zu Vitſchau.
—— Joh. Gottfried Langenhagen in Hamburg.
—— Joh. Eſtewan Lamair, holländ. Conſul in Mallaga.
—— J. M. D. Lamatſch in Hamburg.
—— Johann Gottfr. Laue, Jubilir, ——
—— Probſt Leithäuſer in Henſtedt, Nord-Ditm.
—— J. M. D. Lienau, Kauf- u. Handelsm. in Mallaga.
—— Lysholm, Kauf- und Handelsm. in Drontheim.
Madame Magdal. Eliſab. Lots in Hamburg.
Herr Candidat Ludolff ——
—— Peter und Jean Lohmann ——
—— M. F. Lüdert ——
Madame Lüntzmann ——
Herr Johann Bernhard Mann in Roſtock.
—— Johann Carl Dietr Matthäi in Grimmen.
—— Mattfeld, d. G. G. Petersburg.
Madame Maurien in Hamburg
Demoiſelle Margr. Eliſab. Malz in Hamburg.
Herr E. J G. Mantzel, Hofrath u. Lands Sindicus in Roſt.
—— Matthieſen, Buchhändler in Hamburg.
—— F. C. Mähle in Harburg.
—— Hauptpaſtor u. Profeſſor Meyer in Kiel. 2 Exempl.
—— Joh. Nic. Meyer, Kauf- u. Handelsm. in Hamb.
—— Jac. Chriſt. Mehle, Raths-Apotheker in Roſtock.
—— H. Meno Meyer, hanſeatiſcher Conſul in Mallaga.
—— J. de Menoielle, Kauf- u. Handelsm. ——
—— Johann Hinrich Meyer in Hamburg.
Demoiſelle A M. S. Meyer, ——
Herr U. M. Meyer, Klockenſpieler zu St. Petri in Hamb.
—— Poſtmeiſter Meyerhof ——
—— Paſtor Michaelſen zum Waiſenhauſe ——
Madame Anna Maria Michaelſen ——
Herr Dietrich Michaelſen ——
Demoiſelle Mohrmann, ——
Herr Joh. Wilh. Müller, Kauf. u. Handelsm. in Mallaga.
—— D. A. Moeller in Roſtock.
—— Raths Apotheker Muhle in Harburg.
Herr Hinrich Neumann, Conſul u. ſ. w. Mallaga
Madame Neumann, gebohrne Menoielle in ——

Herr Johann Gottlieb Neuendorff in Roſtock.
Demoiſelle Neſsler in Altona.
Herr Doctor Niſſen in Hamburg.
—— Paſtor Niſſen in Heide.
—— Conrector Noodt in Hamburg.
—— N — — in Kiel
Herr Johann Chriſtian Odemann in Hamb.
—— H. F. Oehrens —
—— Emanuel Otto in Roſtock.
Demoiſelle Caroline Overmann in Hamburg.
Herr Joh. Overmann, Kauf- u. Handelsm. —
Herr Joh. A. Pallery, Kauf- u. Handelsm. in Mallaga.
—— Joh. Paſſery, Kauf- und Handelsm. —
Madame Perſent, gebohrne Beckhof, in Hamb.
Herr Chriſtian Nicolaus Pehmöller —
—— Anton Daniel Pehmöller —
—— Dietr. Vincent Pehmöller —
—— Peſchau Perfectus Chori in Harburg.
—— Dietrich Jacob Peterſen in Hamb.
—— Peter Daniel Prake —
Herr Hauptpaſtor Rambach zu St. Michaelis in Hamb.
—— Johann Friedrich Radicke —
—— F. W. Radicke, Kauf- und Handelsm. —
—— Magiſter Raſper —
—— Joh. Wilh. Rein, Kauf- u. Handelsm. in Mallaga.
Madame Rebelt in Berlin.
Herr Wilhelm Reymann in Hamburg.
Frau Pred. Roſa, geb. Roſa, in Altenbrandeburg.
Herr G. Roggenbau, Kloſterprobſt in Roſtock.
—— Johann Wilhelm Roggenbau —
—— Johann Roſe, Kaufmann in Mallaga.
—— D. H. Rowohl, Kauf- und Handelsm. in Hamb.
—— Conrector Römhild in Harburg.
—— Poſtverwalter Röhrs, —
—— Caſſie Rödig in Berlin.
Demoiſelle E. Eliſab. Rodde in Hamb.
—— Anna Sophia Rothlieb, —
Madame Rugé, gebohrne Grell, —
Herr J. D Rohland, Senator in Sternberg.
Herr Johann Friedrich Schalburg in Roſtock
—— Hinr. von Sanden, Kauf- u. Handelsm. in Mall.

Herr Bernh. Dict. Saſſenhagen, in Mallaga.
—— Leonhard von Saſſen in Lübeck.
Demoiſ. A. E. Schäffer in Hamburg,
Herr G. Scherer, Herzogl. Hof-Kellermeiſter in Roſt.
—— D. J. M. Scherer in Hamb.
Demoiſelle A. C. D. Scherer in Roſtock.
Herr Chriſtian Ernſt Schlüter —
Frau Juſtitshofräthin Schmidt in Berlin.
Herr Gerhard Joachim Schmidt in Hamburg.
—— Chriſtoph Hinrich Schmidt, —
—— Doctor Schön, —
—— Capitain u. Stallmeiſter Schönermark in Hamb.
—— Schrader, Agent am Berneburgiſch. Hofe, —
—— Paſtor Schuchmacher zu St. Jacobi —
—— Peter Schönemann in Roſtock.
—— Bürgermeiſter Schwend in Krempe.
Madame Margretha Eliſabeth Shwarz in Hamb.
Herr Candidat Schiele —
—— Gottfried Martin Scheller, —
—— Joh Batth. Schröder, Bürger-Capitain —
—— Hinrich Schröder, Jürgens Sohn —
—— Hinrich Chriſtoph Schröder —
—— Schröder, d. R. B. in Roſtock
—— Secretair Schütze in Hamb.
—— Paſtor Schütze in Barjou.
Demoiſelle C. M. Schütz in Hamburg.
———— F. E. Schutze —
Herr Candidat Schunk —
—— Simon, Kauf- und Handelsmann in Hamburg.
—— J. F. Siemers, Kauf- und Handelsmann, —
—— Joach. Hinr. Sievers, Kauf- u. Handelsm. Lübeck.
—— Sievert, königl. däniſcher Agent in Roſtock.
—— Subconrector Seidel in Berlin.
—— Joach. Luc. Soltau, Kauf- und Handelsm. Hamb.
Demoiſelle Anna M. Sörber —
Herr J. P Sprinckhorn —
—— Martin Suthoff in Breslau.
—— J. N. Stiller, Kauf- und Handelsm. in Hamb.
—— A. J. Steinfeld, Organiſt in Bergedorf.
—— J. C. Stein, jägermeiſte u. Erbh. auf Gübkow.
—— F. E. Steding, Organiſt in Wilhelmsburg.
—— Joach. Stets, Kauf- und Handelsm. in Hamb.

Herr Stelz, Gold- und Silberhändler in Berlin.
—— von Stumfeld aus Stralsund.
—— C. W. Stüdemann, Pächter zu Wüstenfelde.
Herr Tank, Holzhändler in Harburg.
—— H. Thiesling, Stadtküster in Harburg.
Demoiselles S. D. und M. C. Thiesling ——
Herr Hinrich Christ. Thielpap in Hamburg.
—— Johann Thormählen ——
—— Johann Hinrich Thomann in Rostok.
—— Pastor Timäus, in Dörwerden.
—— l. J. L. Timäus in Hamb.
—— Demoif. Ant. Fried. Timäus in Dörwerden.
Madame Maria Elisabeth Trumpf in Hamb.
Herr Chr. Ferd. Uhde, Kauf- und Handelsm. Hamb
—— Etienne Vitrac ——
Herr Hauptpastor Volquarts in Heide.
—— Chirurgus Vogelbusch in Hamburg.
—— Daniel Vorbeck in Lübeck.
—— Benjamin Gottl. Vogel in Lübeck.
—— Georg Vorbeck in Rostock.
—— Musicus Völckers Hamb.
—— Candidat Wahn ——
—— ——— Wächter ——
—— Weigell, Secretair bey der Durchl. Herz v. Meckl
—— J. Herrm Wehrs, Kunstmahler in Hamb.
—— Simon Wiegert in Rostock.
—— C. D. Westphalen, Lehrer an St. Petri Schule Hamb
—— von Wickede, d. R. B. zu Rost.
—— Estavan Wetterström, Schwedis. Consul in Mall
—— Carl Wiese in Rostock.
—— Licentiat Willebrand in Hamb.
Frau Licentiatin Wittenberg ——
—— Hauptpastor Willerding zu St. Petri in Hamb
—— Peter Winter, Kauf- und Handelsm. in Hamb
—— Dieterich Jacob Winter ——
Demoiselle Louise Catharina Winter ——
Herr Michael Wichmann in Rostock.
—— Johann Daniel Willers Hamb.
—— Hauptpastor Wolf in Wesselbuhren.
—— Cathechet Wolf an der Lazarethkirche zu Hamb
—— C. G. Wolf in Hamburg.
Herr Zander, Inspector in Rostock.
—— Pastor Zornikel zu St. Petri in Hamb.

Inhalt.

	Seite
An meinen Fr. Theil	1
Die Freundſchaft an gute Menſchen	2
Die gewiſſe Hoffnung	5
Der Sparling und die Nachtigal	7
Die Geſchichte Abſaloms	9
An die Treue	13
An die Unſchuld	13
An die Natur	15
An den unſichtbaren Allvater	17
Der Zweck unſers Daſeyns	20
An Bellona	22
Meinem Freund H. Neumann u ſ w.	24
An mein Clavier	29
Aufmunterung zum Vergnügen	31
An die Schmeichler	32
An Bachus	33
An Mad. Böſe	34
Die Ente und der Hahn	37
An die Weisheit	39
Unter mein Bild	41
Louiſe	42
Als mein Sohn J. H. K. ſtarb	47
Der Aſche meiner Mutter geweiht	39
Hedchen	52
Flüchtig ſind der Menſchen Tage	54
Liſettchen	55
Mein Freund Cords	56
An die Liebe	58
An Madame Karſchin	59
Meiner Freundin von Kleucken	61
Der Tod iſt mir nicht fürchterlich	63
Am Grabe meines erſtgeb. Sohnes	65
Lied für Hamb. Kinder	71
Gretchen	73
Mein Liebchen	75
Hans	78
Annchen	80
An d. Fr Sen Gerling	81
Die Zufriedenheit	83
An die Mediceiſche Venus	85
Der Greis	87
An Fr Paſtorin Schuchmachet	89
An die Nachtigal	91
Meine Freundinn M. Neumann	95
Meinem jugendl. Freund H. Flohr	97
An den Schlaf	99
Froher Muth	101
Lied	102
Meiner Freundin Grell u. ſ w.	104
Paradie auf blühe lieb. Veilchen	106
An meine jugendliche Freundin	108
Een Hochtydsleed	110
Meiner Freundin Fr. Doct. Hartmann	113
Das Röschen	115

	Seite
Abendlied an meine Seele	116
An ein blühendes Mädchen	118
An die Sorge	120
An meine Söhne	121
An Herrn L. Willebrand	124
Der Wolf, der Fuchs und das Lamm	126
Jacob und Lieschen	129
Lied	137
Aufmunterung zur Freude	138
An meine Gattin	140
Am Communiontage	142
Das Blümchen auf der Todtengruft	143
Mahomet	145
Hochzeitsgedicht im Namen eines Fr.	152
An zwey gute Schweſtern	156
Der Bauerknabe	157
In H. H. Neumanns Stammbuch	158
An einen thörichten Jüngling	160
Magiſter Lepus	161
Nach der Mahlzeit	170
An Jünglinge bey der Bahre ihres Freund.	172
Beym Aufgang der Sonne	173
Beym Untergange der Sonne	175
Tugend und Religion u. ſ. w.	177
An meinen Schutzg	178
Jeſus Chriſtus	181
An die Ruhe	186
Der verlohrne Kranz	187
An Freund Radicke	188
Meinem Freund Hrn. Engelbrecht	193
Hans (platdeutſch)	195
An die Freude	197
Der Kaufmann und Fürſtnau Hochzeit	199
Derſelben Hochzeit u. ſ. w.	202
Das Glück der Freundſchaft	206
Paradie auf Gellerts Greiſen	208
Der Zufriedene	209
Was iſt der Menſch?	211
Als meine Freundinn M Neumann ſtarb	213
An meine Ruheſtätte	216
Dem Auferſtandenen	218
Vertrauen auf Gott	220
Beym Abſchied aus einer Geſellſchaft	222
Am Geburtsf. meiner beſten Freundinn	223

An meinen Freund Thieſſ.

Da geb ich, Freund, Dir meine Lieder;
Durchſuche ſie mit ſcharfem Blick:
Was nicht gefällt, das gieb mir wieder,
Für die Vergeſſenheit zurück.

Nicht alles wirſt Du brauchbar finden
Von dieſer meiner Lieder Zahl;
O laſs die Ungerathnen ſchwinden,
Und nimm nach Deiner eignen Wahl.

Dann gieb ſie meiner Feile über;
Ich beſſre dann ſo gut ich kann,
Und gebe Dir ſie wieder, Lieber,
Und Du nimmſt Dich der Lieder an.

Ich gebe ſie in Deinen Willen;
Du, ordne ſie nach Deinem Sinn:
Dann wirſt Du meinen Wunſch erfüllen,
Und giebſt ſie meinen Freunden hin.

Ich folg im Singen der Natur.

Gellert.

Die Freundſchaft.
An gute Menſchen.

O Göttin Freundſchaft, du des Himmels erſte Tochter! In deinem Tempel nur wohnt Seligkeit.

Friedrich der Groſſe.

Die Freundſchaft wallet nieder,
Sie, die um Götter ſchwebt,
Und ihre Erdenbrüder
Zu jenem Glück erhebt.

Sie dringt in unſre Kreiſe,
Die gute Göttin, ein,
Auf, laſst uns ihr zum Preiſe,
Des Lebens uns erfreun!

Feſt' laſs't den Bund uns ſchlieſſen,
Den keine Zeit zerſtöhrt;
Und froh das Glück genieſſen,
Das dieſer Bund gewehrt.

Belebt von ihrem Triebe
Verſammlen wir uns hier,
Und weihen reine Liebe,
Vereint zum Opfer ihr.

Wir jauchzen ihr zum Ruhme
Ein feyerliches Lied,
In ihrem Heiligthume,
Wo Glück und Freude blühn.

Ihr jauchzt in frohen Chören
Der Jüngling, Mann und Greis;
Sie reicht uns nächſt Cytheren,
Den allerſchönſten Preis.

Sie ſchaft den Erdenſöhnen
Ein Herz ſo warm und weich,
Und bildet unſre Schönen
Den Huldgöttinnen gleich.

Sie leitet uns hienieden
Durch manches ſchöne Thal,
Schenkt uns den ädlen Frieden
Und Wonne überall.

Sie dringe nie vergebens
In unſre Kreiſe ein;
Die Wonne unſers Lebens
Soll uns willkommen ſeyn.

Hier ſoll ſie bey uns weilen,
Und immer ſey uns Pflicht,
Der Freundſchaft Pflicht zu theilen,
Bis hier ihr Faden bricht.

Die gewiſſe Hoffnung.

Alles Glück auf dieſer niedern Sphäre,
Reichthum, Würde, Anſehn, Ruhm und Ehre
Schwinden, eilen, gleich dem Weſt im Lenze,
Welken hin wie Blumenkränze.

Heute glänzt des ſchönſten Glückes Sonne,
Sanfte Liebe tränkt die Bruſt mit Wonne,
Frölich wallen wir auf Blumengange,
Und wir wiſſen nicht wie lange.

Schn vielleicht an dieſer Blumenſtäte
Bald nicht mehr die Pracht der Morgenröthe;
Unſer Leben gleicht dem Erdenglücke,
Wankt mit jedem Augenblicke.

Aber droben, wo wir Kränze winden,
Die nie welkend von der Schläfe ſchwinden,
Warten unſer, fern von Tod und Leiden,
Glück und dauerhafte Freuden.

O wie thöricht iſt es, ängſtlich ſtreben
Nach dem Glücks-Genuſs im Erdenleben!
Auch der gröſste Reichthum giebt hienieden
Unſern Seelen keinen Frieden.

Nein, ſie ſehnet ſich nach beſſern Zonen;
Dort nur ſchimmern für ſie ſchöne Kronen,
Iſt die Stäte, wo ſie Ruhe findet,
Auf Glückſeligkeit gegründet.

Wird man ſich der Erde nicht entſchwingen,
Gerne nicht nach jenen Schätzen ringen,
Die uns aus der höhern Sphäre quillen,
Und mit wahrer Wonne füllen.

Welches Heil verſpricht uns dies Bemühen!
Es ſind keine eitle Phantaſien,
Dem wir froh, ſo lange wir hier wallen,
Hoffnungsvoll entgegen wallen.

Wahrheit iſt es; in dem hellen Lichte
Schwebt ſie hier vor meinem Angeſichte:
Ich erblicke ſchon im ſchönſten Bilde
Jene himmliſchen Gefilde.

Der Sperling und die Nachtigall.

Eine Fabel.

Wie reitzend iſt dein Zauberton!
Man rühmt dich überall,
Sprach jüngſt ein kleiner Sperlingsſohn
Zu einer Nachtigall.

Dann hört er wiſsbegierig zu
Der ſchönen Sängerinn,
Und dachte: ſing ich doch wie du!
In ſeinem dummen Sinn.

Wer weiſs, was aus dem Vögelein
Noch einmal werden kann!
Hub er mit einem wilden Schreyn
Und kühnem Hochmuth an.

Ich bin noch jung und habe Luſt
Zum prächtigen Geſang;
Ich habe Schnabel, Kopf und Bruſt,
Den Göttern ſey es Dank!

Sing oft, du Meiſterin, mir vor,
So lern ich deine Kunſt. —
Sie ſang; und Sperling war ganz Ohr,
Doch lernt er nicht die Kunſt.

Er horchte ganze Stunden lang
Auf ihren ſüſſen Schall,
Und ward durch dieſen Zauberklang
Noch nicht zur Nachtigall.

*** *** ***

Du ſtrebeſt, Möpsgen, ohn Genie,
Umſonſt mit deiner Kraft,
Mit allem Fleis und aller Müh
Nach hoher Wiſſenſchaft.

Die Geſchichte Abſaloms.

Erzählt zum warnenden Exempel.

Es war einmal ein Königsſohn,
(Dies lehret uns die Bibel)
Der ſtrebte nach des Vaters Thron,
Doch, es bekam ihm übel.
Ihm gings, wies jedem Buben geht,
Der gegen Eltern ſich vergeht,
Durch dumme, böſe Streiche.

Prinz Abſalom ward er genannt;
Berühmt durch ſeine Schönes
Er war, wie jedem wol bekannt,
Der Stolz Iſraels Söhne.
Man fand, woran man ſchwerlich glaubt,
Von ſeinem Fuſſe bis zum Haupt,
An ihm nicht einen Fehler.

Zwey hundert Seckel wog ſein Haar,
Der krauſen Locken Bogen;
Es ward vom Haupte, Jahr für Jahr,
Geſchoren und gewogen.
Ach! dieſes ſchöne lange Haar
Muſst ihm, iſt es nicht ſonderbar?
Zum Todes Fallſtrick werden.

Wie ging dies zu? Dies will ich heut
Zum Schrecken euch erzählen.
Er liefs bey Vaters Lebenszeit
Sich ſchon zum König wählen.
Drob zog er mit dem Kriegesheer
Blutdürſtig hinterm Alten her,
Mit teufliſcher Geſinnung.

Dem guten David ſchlug das Herz,
Er muſte wohl mit Grämen,
Mit Angſt und Zittern und mit Schmerz
Die Flucht eilfertig nehmen.
Man ſah an ihm ein Jammerbild,
Sein graues Haupt hatt' er verhüllt;
Er ging mit bloſſen Füſſen.

Noch hatt' man ihn ſo traurig nie,
So kläglich nie geſehen,
Und Crethi, Plethi ſah man hie
Mit ihm zu Fuſſe gehen.
Ihm folgten ſeine Knechte nach,
Mit Klagen und mit bangem Ach,
Man weinte bittre Zähren.

Indeſſen macht's der Prinz ſehr kraut,
Durch Häuffung ſchwarzer Thaten,
Kühn drang er in des Vaters Haus;
Hier fand er manchen Braten;
Ihm wäſſerte darnach das Maul,
Da war er nun gewiſs nicht faul
In Sünden ſich zu wälzen.

Er taumelte noch überdem
In hochmuthsvollen Lüften,
Und wuſte in Jeruſalem
Als König ſich zu brüſten.
Geſtraft floh er dieſen Ort,
Und ſeine Krieger mit ihm fort,
Den König aufzuſuchen.

Er fand ihn nicht in ſeinem Grimm,
So ſehr man ihn auch ſuchte;
Gott war ſein Retter, trotz daſs ihm
Simei ſchalt und fluchte.
Er traute dem Gott Iſraels,
Der macht den Rath Ahithophels
Zur Narrheit und zunichte.

Mit heiterm Sinn und Heldenmuth
Ermannte ſich der König ——
Da floſs nun ſeiner Feinde Blut,
Und das gewiſs nicht wenig.
Es fielen zwanzig tauſend Mann,
Da wars um Abſalom gethan; —
Wie ward dem Buben bange.

Boms! lag ſein Heer geſtreckt dahin
Im Staub und kühlem Sande!
Dies beugte ſeinen kecken Sinn;
Er floh mit Schimpf und Schande.
Empor hob ſich ſein langes Haar,
Drauf ſah man ihn ſo lang er war
An einer Eiche baumeln.

Sein Maulthier liefs den Held im Stich.
Bald kam ein Mann gegangen;
Der sah hier lang und jämmerlich
Den armen Sünder hangen.
Er machts dem Joab gleich bekannt;
Und der durchstach mit eigner Hand
Das Herz ihm mit dem Spiesse.

Jetzt nahm man ihn vom Baum herab,
Und grub die Todtenbeine,
Flugs ohne Sang und Klang ins Grab;
Bald deckten ihn die Steine.
Das war nun sein verdienter Lohn. —
Da schrie der Vater: Ach mein Sohn,
Wär ich für dich gestorben!

*** *** ***

Lafs, Jugend, was dies Beyspiel lehrt,
Dir tief zu Herzen gehen:
Wer nicht die Eltern liebt und ehrt,
Dem kanns nicht glücklich gehen.
Denk oft mit Ernst an Absalom,
Gehorsam seyn und gut und fromm,
Dies fordert Gott von Kindern.

An die Treue.

Deutſche Treue,
Du, der Menſchen Ruhm,
Komm, o komm und weihe
Dir mich ganz zum Eigenthum.

Auf dem Munde
Töne nicht allein;
In des Herzensgrunde,
Senk dich immer tiefer ein —

Deine Töne
Rühmt man überall;
Viele Lobestöhne
Dienen dir mit leerem Schall.

Mir ſey nimmer
Göttin, leerer Ton,
Mache doch auf immer
Mich zu deinem Buſenſohn.

Falſche Seelen,
Die dich, Treue, fliehn,
Und mich boshaft quälen,
Scheuch auf immer von mir hin.

In dem Kreiſe
Meiner Freunde ſey
Wirkſam; ſchwebe leiſe
Um uns alle, deutſche Treu!

An die Unſchuld.

Unſchuld, du Göttin früheſter Jugend,
Senke dich fromme, himmliſche Tugend,
Bleibend auf mich nieder;
Du die mir entflohn?
Bau von neuem wieder
In mir deinen Thron.

Zierde der Schönen! Im holden Bilde
Schwebeeſt du einſt in Edens Gefilde
Auf den goldnen Fluren,
Um die Glücklichen:
Aber deine Spuren
Sind nicht mehr zu ſehn.

Wonne, für unſre Erde beſchieden,
Froh begleitet vom göttlichen Frieden —
Und mit ſchnellen Schwingen
Riſſen ſie ſich los?
Gram und Noth empfingen
Sie in ihrem Schoos.

Weile, Unſchuld, erhabene Tugend,
Bey mir, wie du in früheſter Jugend,
Bey dem Jüngling weilteſt,
Der dich nie entweiht,
Dem du ſtets ertheilteſt
Göttin, Seligkeit.

An die Natur.

Holde, gütige Natur,
Milder als Cythera!
Prächtig ſchmückſt du Feld und Flur,
Füllest Erd und Meere.
Alles ſpricht von deinem Ruhm,
Menſch und Thier und Gras und Blum.

Ueberall biſt du bekannt
In den ſchönſten Bildern,
Und doch wird des Künſtlers Hand
Dich vergebens ſchildern.
Du, ſo vieler Weſen Glück,
Biſt des Schöpfers Meiſterſtück.

Alles muſs auf deinen Wink
Aus dem Nichts entſtehen,
Was wir ohne Kunſt und Schmink
In der Schöpfung ſehen.
Selbſt der Menſch, des Schöpfers Bild,
Wird aus deinem Keim enthüllt.

Deinem weiten Schoos entſtand
Ohne Erden Mängel,
Die der ſchwarze Neid erfand,
Mancher ſchöne Engel:
Aber wenig Tage nur
Schmücket ſie dein Bild, Natur.

Noch iſt nicht dein Bild entflohn
Aedlen Biederſöhnen,
Und noch haſt du deinen Thron
Unter deutſchen Schönen,
Wär die Zahl doch nicht ſo klein,
Die dir, o Natur, ſich weihn!

O der übergroſſen Zahl,
Die dein Bild verſcheuchet!
Eitler Putz herrſcht überall,
Deine Schönheit weichet. —
Ungekünſtelte Natur
Leite mich auf deine Spur!

An den unſichtbaren Allvater.

Groſſes unſichtbares Weſen,
Unausſprechlich Erhabener!
Mit welchem Namen ſoll ich Dich nennen?
Urquell des erſchaffenen Alles!
O Du, von dem ſich der Erdenſohn
Seit dem Daſeyn der Dinge
Unvollkommne Bilder ſchuf,
Ewiger, Einziger, wer biſt Du?
In der groſſen Schöpfung
Find ich Spuren Deiner Allmacht,
Weisheit, Liebe und Güte.
Ich erblicke Deine unermeſsliche Gröſse,
Wenn ich mein Haupt empor hebe,
Wenn ich unter mir, in die Ferne und Nähe ſchaue.
Myriaden Welten ſchwimmen über mir
In dem unermeſslichen Raum.
Der Ocean wimmelt von Geſchöpfen.
Unzählbar ſind die mannichfaltigen
Bewohner der niedern Sphären,
Die unaufhaltſam nach Deinem Wink hervorgehn.
Das Gräschen verkündigt gleich der Ceder,
Der volle Sandkorn gleich dem nakten Felſen
Der Wurm, der in dem Staub kriecht, gleich
Dem Elephanten, Deine Gröſse.
In dem Brauſen des Windes, in dem
Brüllenden Donner, hör ich Deine Stimme;
Alles predigt Dein Daſeyn, Deine Ehre,

Die Sonne, der Mond, die Sterne,
Die hell leuchtenden Blitze, Tag und Nacht,
Frühling, Sommer, Herbst und Winter.
Und noch sah kein sterblich Auge Dich!
Wer bist Du, wo sind ich Dich?
Aller Nationen Schöpfer; mein Schöpfer,
So heißt dein Name: Vater,
Allgegenwärtiger, lieber, lieber Vater!
Bleib' in diesem niedern Erdenthal
Verborgen meinem Blick,
O Du, der Du mich aus Nichts bildetest,
Mir diese denkende Seele gabst,
Und diese Glieder meines Körpers
So weislich ordnetest, Allmächtiger!
Sey wer Du seyst: Du siehst und kennst mich.
Dein Auge sah mich als ich, ein Säugling,
Auf dem Schoos meiner Mutter saſs,
Dein Ohr hörte von meiner lallenden Zunge
Dein Lob, Anbetungswürdiger!
Von Deiner Hand geleitet, von Deinem Schutz bedeckt,
Wandelt' ich sichere Pfade.
Mir floſs aus Deiner Güte Quelle
Glück und Wonne dieses Lebens.
Du lässest mir leuchten deine Sonne,
Feuchtest mit Regen und Thau die Erde;
Und ich erndte zu meinem Unterhalt
Zum Erquicken und zum Vergnügen.
Mit bebender Seele denk ichs!
Ach, nicht immer nahm ich,
Meinen Theil mit reinem Herzen hin;

Und Du duldeteſt den Undankbaren,
Vater, langmüthiger Vater!
Sieh Thränen der Reue quillen aus der Seele!
Ich will mit reinerer Seele ſchöpfen
Aus Deiner Fülle für der Zukunft Tage;
Lehr es mich! — Gleich den ſchuldloſen
Kleinen, laſs mich Deinen Namen nennen,
Dein Lob verkündigen, mein Heil
Von Dir erflehen und es genieſſen,
Und ſo geſinnt, laſs mich vor Dir wandeln
Im Glanz der Sonne, bis Todesmitternacht
Ihre Stralen für mich verbirgt.
Mit kindlichem Vertrauen auf Dich
Trag ich meine Hülle, bis ſie dahin ſinkt,
Und ſich mein Geiſt zu Dir empor ſchwingt,
Dann ſey mein letztes Wort Vater!
Mein Vater!

Der Zweck unſers Daſeyns.

Der uns, zu nahen Engelſtufen,
Allmächtig an das Tageslicht,
Aus Nichts zum Seyn hervor gerufen,
Der rief uns auch zu unſrer Pflicht.

Wir ſind nicht da um nur zu weilen
Auf ſeiner anmuthsvollen Welt,
Mit Brüdern Freude nur zu theilen,
Und nur zu thun, was uns gefällt.

Nicht da, im Goldſtaub nur zu wühlen,
Aus dem der Thoren Freude glimmt,
Nicht da, zu ſcherzen und zu ſpielen,
Wir ſind zur höhern Pflicht beſtimmt.

Der Schöpfer gab uns eine Seele,
Die in uns lebt und denkt und ſchlieſst,
Und öffnet ihr die milde Quelle,
Aus welcher wahre Weisheit flieſst.

Sie ſoll umſonſt für uns nicht flieſſen;
Wir ſchöpfen hier für unſern Geiſt;
Die ernſte Pflicht lehrt ſie uns wiſſen,
Die Gott uns zu vollbringen heiſt.

Lehrt uns getreu und fromm sie üben',
Des Daseyns klug uns zu erfreun,
Den grossen Schöpfer herzlich lieben,
Und Brüdern liebend nützlich seyn.

Sie ruft mir jedem Lebensmorgen
Uns zur Erfüllung dieser Pflicht,
Lehrt für das grosse Heil uns sorgen,
Das uns die Ewigkeit verspricht.

An Bellona.

Dir reich' ich nicht die Schläfe hin;
Ha! fleuch du Friedenſtörerin,
Mit deinen Lorbeerkränzen;
Nie werd' ich dein Verehrer ſeyn,
Geh! lade deine Helden ein,
Zu ihren Todtentänzen.

Gieb hin das Schwert in ihre Hand,
Und laſs ſie für ihr Vaterland
Im Blut der Feinde wühlen.
Im Hinterhalt bleib ich zurück,
Und will mit thränenvollem Blick,
Den Schmerz der Brüder fühlen.

Entflammt von deiner tollen Wuth,
Verſprützen ſie der Feinde Blut,
Und ſtürzen ſie danieder.
Wer iſt denn dieſer Feinde Schaar?
Ach Menſchen ſind's und ach! ſogar
Sind alle ihre Brüder.

So grauſam können Menſchen ſeyn,
Der Bruderliebe Pflicht entweihn
Durch deine ſchwarzen Triebe.
Du ſcheuchſt das menſchliche Gefühl,
Verbannſt im taumelnden Gewühl
Das Mitleid und die Liebe.

Wie manchen drückt dein ſchweres Joch! —
Wie lange, Feindinn, willſt du noch
Der Menſchen Ruhe ſtören?
Du ſteckſt die Schwerdter nimmer ein,
Wirſt nie der Wittwen banges Schrein,
Der Waiſen Ach! nicht hören.

Fleuch, ewig ſey von uns verbannt!
Nie nah dich unſerm Vaterland,
Mit deinen bangen Plagen.
Die Brüder, die dein Zorn entzweyt,
Die Opfer deiner Grauſamkeit,
Wie ſind ſie zu beklagen!

Meinem Freund Hinrich Neumann in Mallaga am Tage Seiner Geburt.

Fern von Dir, Lieber,
Steh ich mit meiner Laute,
Und ſpiel und ſinge Dir ein Lied
An dem feſtlichen Tage,
Der Dich zuerſt als einen neuen
Pilger der Erde begrüſste.
Dir zur Wonne bricht er (ich ſehs im Bilde)
Wieder aus der Dämmerung hervor,
Mit Roſen bekränzt erſcheint er
Deinem ernſten, heitern Blick,
Er kommt! und mit ihm Segnungen des Himmels
Dir aus der Fülle des Allbeglückenden!
Laut klopft Dein Herz von Dank und Lieb erfüllt,
Dem Mächtigen, der Dich entſtehen hieſs,
Dieſe Erde zu bewohnen,
Dem Allvater, der Dich dem Schoos
Deiner Dich liebenden Mutter gab,
An Deren Bruſt Du als Säugling,
Von Gottes Engeln bewacht,
Sanft ſchlummerteſt und an Deren Seite
Du als Knabe und Jüngling
Beglückte Pfade wandelteſt.
In reizenden Bildern erſcheinen oft
Deiner Phantaſie die goldnen Tage

Deiner Kindheit, als Du im Kreiſe der Geſpielen,
Von Deinem Schöpfer und von Deiner Mutter geliebt
Und geſegnet jeden Tag kommen ſahſt,
Mit Rührung denkſt Du der Zeit,
Als Du in Deinem Vaterlande
Auf Blumenpfaden einher gingſt,
Und Engelfreude Deinen Buſen durchglühete.
Verſcheucht von einem ſchwarzen Gewölke
Das ſich um Deine heitere Stirne verbreitete,
Schwand einſt Deine Freude!
Du flohſt den Ort, wo Deine Roſen welkten,
Wandſt Dich loſs aus Deiner Mutter Umarmung,
Von ihren Thränen und Segnungen begleitet
Betrat Dein Fuſs den Weg,
Den Dir des Ewigen Finger bezeichnete.
Noch hing der Vorhang vor Deinem
Kommenden Schickſal! — Er fiel dahin!
Und heller glänzte Deine Sonne
Auf den Pfad, den Du fern von
Deinem Vaterlande als Fremdling betratſt —
Hier war Dir die Stätte bereitet,
Wo im Blumenthal Dein Fuſs ruhen ſollte,
Und wo glücklichere Tage Dich grüſsten.
Lange ſchon ruht hier ſanft Dein Fuſs
Und eine Menge der feſtlichen Tage,
An welchem Du aus dem Schoos der Natur
Zum glücklichen Seyn hervor gingſt,
Erfreute Dich. — Auch heut erſcheint
Deinem Freudenblick der Tag Deiner Geburt.
Ich ſeh's in ſüſſer Hofnung!

Seh Dich kniend am Dankaltar,
Höre Deine, dem gütigsten der Väter
Geweiheten Lieder, die aus Deiner
Ihn liebenden Seele zu ihm empor steigen,
Höre Dich, Deiner Zukunft Wonne
Aus seiner Fülle erflehen.

Noch nie sang ich ein Lied
An einem Deiner festlichen Tage;
Stimmte Dir nie meine Laute
Die mir Mutter Natur gab,
Und deren Töne nur zu den Ohren
Meiner Freunde dringen,
Wenn goldne Tage ihnen lächeln,
Oder ein Gewölk ihre Sonne trübt.
Auch heute wag't ichs nicht Dir zu singen,
Wenn du nicht jüngst meiner Muse
Freundlich Beyfall gelächelt.
Mit kühner Hand greif ich in die Saiten,
Und singe Dir ein Lied, das meine
Seele Dir an Deinem Feste weihet.

Fern seh ich Lieber, Dich im Bilde,
Fern von Dir über Land und Meer!
Beglückt von unsers Gottes Milde,
Wallst Du auf Rosenpfad daher.

Die Freude reicht auf allen Wegen
Dir wonnelächelnd ihre Hand,
Und hält Dir heut den Kranz entgegen,
Den sie für Deine Schläfe wand.

Sie öfnete zum frohen Leben
So manche ſüſſe Quelle Dir,
Und Gottes liebe Engel ſchweben
Um Dich im Flügelkleide hier.

Dir iſt, von ihrem Kreis umſchloſſen,
Nun ſchon ſo mancher frohe Tag
Vor Deinem Blick dahin gefloſſen,
Und glücklich eilt auch dieſer nach.

Ich ſeh's in wonniglichen Träumen,
Wie Dir ſo manche Freude flieſst,
So manches Glück ſeh ich Dir keimen,
Im Lande, wo Du Fremdling biſt.

Des Dankes und der Freuden Thräne
Schwimmt in dem mütterlichen Blick,
Bey dieſer anmuthsvollen Scene;
Und ihre Seele wünſcht Dir Glück.

Vernimm die Sprache ihrer Seele,
Die ſich in meine Töne ſenkt:
„Sohn, Heil Dir aus der Freudenquelle,
„Die milde Dich bisher getränkt.

„Dir ſtröme Heil auf allen Wegen
„Von dem der iſt und der da war,
„Dies iſt mein Flehn, mein Wunſch und Segen,
„Der Segen der, die Dich gebahr.

„Die Segnungen des Höchſten flieſſen
„Aus milder Hand auf Dich herab!
„Und frölich muſt Du ſie genieſſen,
„Bis an Dein, weit entferntes, Grab.

„Ich ſegne Dich zu jeder Stunde,
„Und freue Deiner Wonne mich.
„Das lezte Wort aus meinem Munde,
„Sohn meines Herzens! ſegnet Dich."

Nichts geht die Segensſprache übet,
Die Deiner Mutter Bruſt entquillt,
O würde doch an Dir Du Lieber,
Noch meiner Seele Wunſch erfüllt.

An mein Clavier.

Wonne lächelnd nah ich dir,
Mein ſanfttönendes Clavier;
Und mit heiterm, frohen Sinn
Setz ich dann zu dir mich hin.

Deiner ſüſſen Saitenklang
Reitzt zum feyernden Geſang;
Du ermunterſt meinen Geiſt,
Der den Schöpfer rühmt und preiſt.

In der Saiten Harmonie
Jauchzt mein Lied ihm ſpät und früh,
Sing ich Dank der Lieb und Macht,
Die mich ſchuf und für mich wacht.

Alles Schöne, das man ſieht,
Preiſet und erhebt mein Lied;
Er iſt's, der dies alles ſchuf,
Durch der Liebe mächtgen Ruf.

Was mir ſeine Güte ſchenkt,
Was mich labt und ſpeiſt und tränkt,
Fodert meines Herzens Dank,
Meinen lauten Lobgeſang.

Preis und Dank will ich ihm weihn,
Will mich jauchzend seiner freun,
Freu'n der Welt, die mich entzückt,
Weil er sie so schön geschmückt.

Freundschaft, Liebe, Scherz und Wein
Laden mich zur Freude ein;
Und mit engelreiner Brust
Schmeck ich Liebe, Scherz und Lust.

Sing mein Lied in Fried und Ruh;
Tönst du feyerlich dazu,
Sanfter Saiten Harmonie:
Stört mich wild Getöse nie.

Aufmunterung zum Vergnügen.

Scheucht, Brüder, aus dem Busen hin
Den Gram, der ihn verzehrt!
Genießet mit zufriednem Sinn,
Was unsre Freude nährt.

Ha! lasset eure Wangen glühn,
Von reiner Frölichkeit!
Umsonst soll sie uns nicht entfliehn,
Des Lebens kurze Zeit.

Sie fleucht auf Flügeln schnell davon
Kaum sieht sie unser Blick,
So ist sie schon dahin geflohn,
Und kommt nicht mehr zurück.

Auf nützt die Zeit, eh sie entfliehet,
Mit unschuldsvollem Scherz;
Singt durch ein sanft und feurig Lied,
Die Freude in das Herz.

Was uns die Luft der Freude raubt,
Das muss uns ferne fliehn:
Mit Rosen schmücken wir das Haupt,
So lange Rosen blühn.

An die Schmeichler.

Flieht ihr Schmeichler, lobt mich nie,
Sprechet Lob den Thoren;
Leerer Ton der Phantasie,
Ist's für meine Ohren.

Lasst die Thoren weise seyn;
Stutzer hoch gepriesen,
Schief und Krumme, Groß' und Klein', —
Macht den Zwerg zum Riesen.

Nennet schön, was hesslich ist,
Heisst das Laster: Tugend,
Spreche zur Einfalt: sie ist List,
Nennt das Alter: Jugend.

Sau'r und bitter sey euch süss,
Nennt die Falschheit Treue,
Schaft aus Licht euch Finsterniss,
Heisst das Alte: Neue.

Sprecht: der niedre Pöbel sey
Hoch und wohlgebohren:
Plagt mit eurer Schmeicheley,
Mir nur nicht die Ohren.

An Bachus.

Lieber Bachus, ſchenk mir ein;
Laſs von deinem beſten Wein,
Meinen heiſſen Trieb zu ſtillen,
Mir aus deinen Reben quillen.

Ha! ich ſeh's, ſchon ſteht du da!
Schenkſt mir ein vom Mallaga,
Der ſtärkt meinen ſchwachen Magen,
Füllt mein Herz mit Wohlbehagen.

Geh mit deinem Ueberfluſs!
Der bringt Eckel und Verdruſs.
Gieſs ihn aus den vollen Becher
Für den Haufen wilder Zecher.

Nur ein Gläschen trink ich leer,
Und dann keinen Tropfen mehr;
O, dann kann ich, fern vom Wanken,
Noch dem groſsen Geber danken.

Meiner Freundin Madame Böſe als Ihr Geliebter ſtarb.

Jüngſt ſah ich Dich bey der *) Urne weinen
Die den theuren Staub umſchlieſst,
Und nun ſeh ich, Freundin, wie um Deinen
Lieben, Deine Kummerthräne flieſst.

Mehr war dieſer Dir als jener Schatten,
Der Dein Freund im Leben war;
Heiſſre Thränen flieſſen um den Gatten,
Den die Liebe für Dein Herz gebahr.

Lieber war er Dir, als alle Freude,
Die Dir dieſe Erde gab.
Ach! Da liegt er ſchon im Sterbekleide;
Und bald ſenkt man ſein Gebein ins Grab.

Tief gerührt von Deinen Klagethränen,
Spricht Dein Sohn Dir Troſt ins Herz:
Seine Zähre flieſst in Deine Thränen,
Seine Seele fühlt mit Dir den Schmerz.

---

*) Des ſeel. Paſtor Sturm.

Klag mit ihm. Gerecht ſind Eure Klagen;
Blickt auf ihn mit naſſem Angeſicht —
Darf ich, Liebe, Dich zu tröſten wagen?
O dann bitt ich: Weine länger nicht!

Weine nicht! — Scheuch aus der Bruſt den Kummer,
Der mit ſchwarzen Bildern ſchreckt,
Und Ihn nimmer aus dem Todesſchlummer
Zu dem Erdenleben auferweckt.

Blick nicht mehr auf ſeinen Staub hienieden!
Schau mit hofnungsvollem Blick
Auf zum Himmel, wo ſein Looſs entſchieden;
Wünſcht ihn Deine Liebe dann zurück?

Nein, Du freuſt Dich ſeiner Siegeskrone,
Und der hohen Seligkeit. —
Und Dir keimt im hoffnungsvollen Sohne
Schon die Freude Deiner Folgezeit.

Leben wird er Dir zum Wohlgefallen,
Deine Wohlfarth zu erhöhn.
Vor Dir auf dem Pfad der Tugend wallen,
Und mit Dir zum Ziel der Tugend gehn.

Zu dem Ziel iſt vor Dir hingegangen
Dein Geliebter; denke Dies!
Hier [illegible] Deine Wangen,
Hemme Deiner Seelen Kummerniſs.

Eine Stätte dort Dir zubereiten,
Eilt er froh zum Gnadenlohn;
Deine Krone ſchimmert ſchon von weiten,
Und vielleicht Dir in der Nähe ſchon.

Einſt wird ſie auch Deine Schläfe ſchmücken,
Wie ſie ſeine Schläfe ſchmückt.
Dann drückſt Du Ihn wieder mit Entzücken
An Dein Herz und biſt mit Ihm beglückt.

Die Ente und der Hahn.

Eine Fabel.

Die Ente ſprach zum Hünermann;
Sieh doch wie ſchön ich ſchwimmen kann;
So meiſterlich ſchwimmſt du wohl nie.
Nein, nein Monſieur, Kückkürühü!

Dein Tuck, tuck, tuck! verſtehſt du bas;
Kaum machſt du deine Füſſe naſs,
So glaubſt du dich ſchon in Gefahr,
He! feige Memme! iſt's nicht wahr?

Dies mag Madam wohl ſelber ſeyn;
Fing unſer Haushahn an zu ſchreyn;
Was iſt's denn, ſprich, was du verſtehſt?
Ey, wie du doch ſo treflich gehſt!

Du wankeſt hin, dann wieder her!
Schwimmſt in die Kreuz und in die Quer;
Faulenzeſt ſchön auf deinem Teich;
Und ſchwatzeſt lauter dummes Zeug.

Was dünkt euch, lieben Leſer? ſprecht;
Wer hat von beyden hierin recht?
Mich deucht, ihr ruft mir laut ins Ohr:
Sie iſt die Närinn, er der Thor.

Die Wahrheit ſpricht es ſelbſt mit euch. —
Man werde nie den Thoren gleich!
Was gehn mich Andrer Fehler an,
Da ich ſie ſelbſt begehen kann.

An die Weisheit.

Blick von deinem Throne,
Du, der Weisen Krone,
Milde blick auf mich,
Lafs mich gerne hören
Deine guten Lehren,
Ja, ich höre dich.

Schärfe meine Sinnen;
Lafs mein ganz Beginnen,
Nur durch dich entstehn;
Alle meine Thaten
Müssen wohl gerathen,
Die durch dich geschehn.

Leite meine Schritte
Weisheit, o ich bitte,
Komm, und leite sie,
Dafs ich nimmer gleite,
Nein, an deiner Seite
Göttin, strauchl' ich nie.

Brich der Thorheit Schlingen;
Lafs ihr nie gelingen,
Mich darin zu fahn.
Scheuch sie schnell zurücke!
Durch dich steigt mein Glücke
Auf der Wonnenbahn.

Ha! die Thorheit fliehet
Wenn ſie kaum dich ſiehet!
Flieh ſie immer hin
Zu den albern Söhnen,
Die ihr gerne fröhnen,
Und dich Weisheit fliehn.

Ihre Frucht iſt Schmerzen;
Fort! — in meinem Herzen,
Iſt nur Sitz für dich.
Weih es dir zum Throne,
Du, der Weiſen Krone,
Weisheit, leite mich!

Unter mein Bild.

Noch wandelt dein Original,
Mein Bild, in dieſem Erdenthal,
Steht noch vom Geiſt beſeelt vor dir,
Und bald ſeh ich dich nicht mehr hier.

Du hängſt noch lange an der Wand,
Wenn ich ſchon von des Würgers Hand
Entſeelt in Todesſtaub geſtreckt;
Und Moder meinen Leib bedeckt.

Dann ſchaut dich der und jener an;
Und mancher frägt: wer war der Mann,
Nach welchem man dies Bild gemacht?
Und dann wird meiner noch gedacht.

O ſpräche man mit Wahrheit dann:
Daſs ich auf meiner Pilgerbahn
Nach meines groſſen Meiſters Bild,
Der Liebe Pflicht getreu erfüllt.

Und daſs ich zu des Schöpfers Preis
Stets thätig war im Wirkungskreis,
Bis an den letzten, ernſten Tag,
Als mir der Tod die Augen brach.

Louiſe.

Louiſe liebte Putz und Spiel.
Für Pracht und ſchöne Kleider
War ihre Seele ganz Gefühl,
Und denket, es war leider!
Kein Kleid von allen die ſie trug
Dem eitlen Kinde ſchön genug,
Was ihr die Eltern gaben,
Wollt ſie ſtets beſſer haben.

Oft ſah man ſie herzinniglich
Nach ſtolzen Schönen gaffen,
Dann gab ſie alle Mühe ſich,
Den Aeffchen nachzuaffen.
Sie ging, gleich dieſer ſtolzen Schaar
Mit aufgethürmtem Lockenhaar
Und trug auf dieſem Hügel
Von Pfauenfedern Flügel.

Einſt kam Mama, unvorgeſehn,
Mit Zorn in ihren Blicken,
Sah's Töchterchen am Spiegel ſtehn,
Den Körper ſchön zu ſchmücken.
Ha! rief ſie, Mädchen, was iſt dies?
Louiſe glaub' ich, denkt gewiß
Noch heut zum Hochzeit-Schmauſe?
Nein, Kind, du bleibſt zu Hauſe.

Louiſe ſo zur Hochzeit gehn?
Mama, in dieſem Schmutze?
Nein, nein, dies lieſſe mir nicht ſchön. —
In ſolchem ſchlechten Putze
Ging ich nicht mit zufriednem Sinn
Zu frölichen Geſpielen hin;
Zu Hauſe läſst ſich's tragen
Zur Noth an Werkeltagen.

Woher der Hochmuth, Mädchen, ſprich!
Wer hat ihn dich gelehret?
Dieſs läſst nicht ſchön, o ſchäme dich!
Wie iſt dein Herz bethöret.
Denk, Mädchen, Hochmuth kommt zum Fall,
Die Demuth nur macht überall,
Bey Alt und Jungen Ehre,
Drum faſſe dieſe Lehre.

Entferne dich von meinem Blick;
Gleich geh mir weg vom Spiegel,
Wirf hin den Putz, den Augenblick;
Herunter mit dem Hügel!
Wirf alle falſche Locken hin,
Dir ſey nach deiner Mutter Sinn
Die Demuth lieb vor allen,
So wirſt du mir gefallen.

Beſtürzt ſtand nun Louiſe da,
Nichts wuſte ſie zu ſagen;
Dies ging ihr in der Seele nah,
Und durft es doch nicht wagen

Der Mutter Zorn zu widerſtehn,
Gleich muſte ſie vom Spiegel gehn,
Und manche bittre Lehren
Noch zum Verdruſſe hören.

Das Mädchen war dem Tode nah
Ob dieſer bittern Lehren. —
Itzt gieng die Mutter fort und da —
Da floſſen bange Zähren
Aus ihrem trüben Augenpaar,
Und bald darauf warf ſie ſo gar
Mit trauriger Geberde
Sich auf die harte Erde.

Da lag ſie nun dem Tode gleich.
Ihr bebten alle Glieder,
Die Mutter kam; ihr Herz ward weich,
Und hub ſie eilig wieder
Empor, und ſchrie: was fehlt dir Kind?
He! Anne, eiler, eilt geſchwind
Zum Doktor, ach geſchwinde!
Was fehlt dem guten Kinde?

Louiſe, ſprich: wie iſts mit dir?
Was fehlt dir? laſs michs hören,
Ma --- ma -- ach! --- ach! --- ſie gaben --- mir
Zu bit - - tre - bittre - Leh - ren,
Ach - - ſoll ich - - ich - - mich fürder dann
Nicht ſchmücken wie ich ſonſt gethan,
Und ſchöne Kleider tragen?
Dem Himmel möcht ichs klagen!

Tod möcht ich seyn! ach! tod - Ma - - ma!
Hier blieb die Rede stecken.
"Tod Kind? — Itzt war der Doktor da,
Sie wieder zu erwecken;
Umsonst wandt er hier Mühe an,
Die Augen blieben zugethan,
Die Sprache war vergangen,
Der Tod auf ihren Wangen.

Man dachte hin, man dachte her, —
Schon lag sie in dem Bette,
Der Doktor stand hier als wenn er
Kein Mittel für sie hätte.
Die Mutter schrie: Ach Hülfe hier!
Ach helft dem armen Kind und mir,
Sorgt doch vor allen Dingen
Ins Leben sie zu bringen.

Nun kam Louisens Geist zurück,
Man hört sie leise klagen,
Und bald sah man den matten Blick
Schon wieder aufgeschlagen.
Die Mutter ward von Herzen froh,
Und fragte sie bald so und so,
Die Antwort war beschwerlich,
Noch stand's um sie gefährlich.

"Louise, wie befindst du dich,
Ist's nun ein wenig besser?
"Noch nicht - - - ach! ich - - besin - - ne mich
Auch nicht ein bischen besser.

Wie daurſt du mich, ſprach die Mama,
Gleich waren die Geſpielen da,
Geſchmückt wie ſtolze Pfauen,
Sie in dem Schmerz zu ſchauen.

O wären dieſe Prächtigen
Ihr nimmermehr erſchienen,
Hin war nun alle Hofnung, denn
In ihren bangen Mienen,
War Putz ein ſchön beſetztes Kleid,
Und ach! zu ihrem Herzeleid
Muſst ſies an andern ſehen. —
Es war um ſie geſchehen.

Mit leiſer Stimme liſpelte
Sie noch von ſchönen Dingen:
Von Kleidern, Blumen, von - - o Weh
Da flog auf ſchnellen Schwingen,
Louiſens matter Geiſt heraus,
Es klagt um ſie das ganze Haus;
Lernt früh ihr guten Schönen,
Vom Stolz Euch zu entwöhnen.

Als mein erſtgebohrner Sohn Johann Hermann Röding ſtarb. 1787 den 21. April.

Sohn, den ich nicht mehr habe,
Mein erſtgebohrner Sohn,
Du ſchlummerſt ſchon im Grabe,
Und ich bin fern davon.

Mir ſtand das Grab ſchon offen,
Das dein Gebein umſchlieſst;
Und über alles Hoffen
Mir jetzt verſchloſſen iſt.

Ich warf zu deiner Freude
Des Todes Feſſeln ab;
Du ſinkſt zu meinem Leide
Entſeelt dahin ins Grab.

Dich raubt von meinem Herzen
Zu früh des Würgers Hand —
Dein Tod gebiert mit Schmerzen,
Wie ich ſie nie empfand.

Mit meinem Schmerz vereinen
So mancher Schmerzen ſich,
Und viele Menſchen weinen
Mit mir, mein Sohn um dich.

Wir liebten deine Seele,
Die fromm und freundlich war —
Dir flieſst die Thränenquelle
Von der, die dich gebahr.

Tief beugt Dein Tod sie nieder,
Du unser lieber Sohn;
Es stimmen deine Brüder
In unsern Klageton.

Du bist dahin gefallen,
Und stand'st so wonniglich! —
Mich härmt dein Tod vor Allen;
Ach Gott, wie beugt er mich!

Ach, bis zu meinem Grabe
Härmt meine Seele sich,
Dass ich dich nicht mehr habe,
O Gott, wer tröstet mich!

Der Trost, den Menschen geben;
Den selbst der Weise spricht,
Hemmt mein betrübtes Leben,
Und meine Zähren nicht.

Der Trost, der mir hernieder
Aus Gottes Tröstung fliesst,
Erfreut die Seele wieder,
Wenn mich das Grab umschliesst.

Der scheucht den bangen Kummer
Auf ewig von mir hin;
Nach kurzem Todesschlummer
Seh ich im Himmel ihn.

Dich soll ich wieder sehen,
Mein guter Hermann, Dich!
O Gott, lass es geschehen,
Die Hoffnung tröstet mich.

Der Asche meiner Mutter geweiht.

Hier in dieser Grabeshöhle
Schläft der Edlen Staub;
Einst ein Leib der schönsten Seele,
Nun des Moders Raub.
Ach! ich sah Dich hier versenken,
Und noch ist Dein Angedenken
Stets so neu, als raubte heut
Mir Dich die Verweslichkeit.

Oft erblick ich Dich im Bilde,
Du, Die mich gebahr!
Denke wie so gut und milde
Deine Seele war;
Denk der mütterlichen Sorgen,
Die vom ersten meiner Morgen
Mir aus Deinem Herzen flois,
Bis der Tod Dein Auge schlofs.

O, wie warst Du Liebe, Gute,
Immer liebevoll!
Wenn in Deinem Schoos ich ruhte,
War mir herzlich wohl.
Hin sind jene goldne Stunden,
Ach auf ewig mir verschwunden;
Jene Wonne, jenes Glück
Wünsch ich mir umsonst zurück.

Klagend denk ich jener Scene,
Dankend wein ich Dir
Eine kindlich fromme Thräne
An dem Grabe hier.
Blick von Deiner Himmelsſphäre,
Frommer Schatten, auf die Zähre,
Die mein Auge dankend heut
Deiner theuren Aſche weiht.

Einſt wein ich des Dankes Zähren
An dem Garbentag
Dir für alle ſüſſe Lehren,
Die Dein Mund mir ſprach,
Rühme höher Deine Treue,
Deine mütterliche Treue,
Höher glänzt des Dankes Pflicht
Vor des Mittlers Angeſicht.

Ruhe ſanft im kühlen Sande
Bis zur Aerndte-Zeit.
Deine Seel im Lichtgewande
Schmücke Seligkeit;
Auf der Ewigkeiten Leiter
Steig, Verklärte! immer weiter
In der unermeſsnen Bahn
Zur Vollkommenheit hinan.

Fern von Dir blick ich hienieden
Auf mein nahes Grab;
Bald leg ich auch hier in Frieden
Meine Hülle ab;

Schlumre ſanft wie Du, und werde
Gleich wie Du zu Staub und Erde.
Wenn mein Aug im Tode bricht
Steig ich auf vom Licht zum Licht.

Hier iſt noch mein Auge trübe
In der Pilgerwelt;
Aber dort, Du Liebe, Liebe!
Wird es ganz erhellt.
Dort, wo Dich in Deinem Glanze,
In dem unverwelktem Kranze,
Der um Deine Schläfe blüht,
Mein verklärtes Auge ſieht.

Mögt auch mir der Sieg gelingen,
Wie er Dir gelang;
Möcht ich ſo zur Krone dringen
Auf dem Tugendgang!
Dein Bild ſoll mich ſtets umſchweben,
Unaufhörlich will ich ſtreben,
Bis mein Geiſt dem Bilde gleicht,
Und auch ich das Ziel erreicht.

Hedchen.

Jüngſt trat zu mir ein junger Kerl,
Geſchmückt mit Sammt und Seiden,
Er ſprach: "Schön Hedchen, meine Perl,
"Dich mag ich herzlich leiden.

"Schön biſt du, wie ein Tag im May,
"Von Grazien erzogen,
"Ich bitte, blondes Mädchen, ſey
"Sey, bitt ich, mir gewogen.

"Mich reizt dein liebliches Geſicht,
"Dürft ich doch Dein genieſſen!
"Komm, gutes Kind, ich laſs dich nicht,
"Ich muſs, ich muſs dich küſſen."

Ich ſprach zu ihm: Ach, ſparen ſie,
Mein Herr, die Schmeicheleyen.
Ich weiſs gewiſs, ſie werden nie
Mich armes Mädchen freyen.

"Ja, ſprach er, Du biſt meine Braut,
"Sonſt auf der Welt kein Mädchen,
"Wenn uns auch nicht der Prieſter traut,
"So bleibſt du doch mein Hedchen."

Ich dankte ſchön dafür, und huſch!
War ich ihm ſchon entgangen;
Wie froh war ich! denn hinterm Buſch
Kam Hänschen hergegangen.

Dem gab ich meinen Blumenkranz,
Denn ihn nur mag ich leiden. —
Du liebes Mädchen! guter Hans!
Wie ſeyd ihr zu beneiden!

Flüchtig sind der Menschen Tage.

Gott! wie flüchtig sind die Stunden
Unsers Pilgerlebens!
Wenn wir kaum die Erde grüssen,
Kaum des Lebens Glück geniessen,
Muss uns schon das Grab umschliessen.

Du, o Vater aller Wesen!
Warst, und bist und bleibest;
Aber, wir sind nur von heute,
Allen schleicht der Tod zur Seite,
Alle werden ihm zur Beute.

Wir sind nur aus Staub gebildet,
Den der Wind herstäubet.
Und nicht lange wird es währen,
So wird uns der Tod zerstören,
Und in Staub und Asche kehren.

Lehre mich mein Nichts erkennen,
Vater meiner Tage!
Dass ich, wie der Staub vom Winde,
Gleich dem Morgennebel schwinde:
Und mein Heil bey dir nur finde.

Sey mir, wenn Du winkst zum Sterben,
Hulfe, Trost und Stärke!
O, dann kann ich, voll Vertrauen,
Ohne Furcht und ohne Grauen,
Ueber Tod und Gräber schauen.

Lisettchen.

Lange wünscht Lisettchen schon
Einen Mann zu küssen,
Und noch will kein Erdensohn
An sein Herz sie schliessen.

Schon zählt diese fromme Dirn
Ueber vierzig Lenze,
Und es schmücken ihre Stirn
Noch nicht Hymens Kränze.

Noch war ihr kein Jüngling hold,
Ihr versagten, leider!
Venus Reitz, und Plutus Gold,
Putz und schöne Kleider.

Glanz des Goldes macht oft blind,
Putz und Reitz und Schöne —
Doch was ist dies alles? Wind!
Merkt's euch, Erdensöhne.

Meinem Freund Cords, als er mir eine ſchöne Hyacinthe zeigte.

Deine Hyacinthe, Beſter!
Uebertrift an Wuchs und Pracht
Auch der Blumen ſchönſte Schweſter,
Die in ihrem Reitze lacht.
Flore ſelbſt muſs es geſtehen
Daſs ſie ſchön're nie geſehen.

Mutter der Natur zum Ruhme
Steht ſie da ſo ſchön geſchmückt;
Aber bald wird dieſe Blume,
Freund, nicht mehr ſo ſchön erblickt.
Gleich des Schnees leichten Flocken,
Schwinden ihre weiſſen Locken.

Jede Klocke, jedes Blättchen,
Das man hier verwelken ſieht,
Sagt uns daſs der Schmuck der Mädchen
Auch ſo leicht und bald verblüht,
Sagt uns, daſs wir alle müſſen
Einſt die Hand des Todes küſſen.

Alles was aus seinem Schooſse
Dieſer Kreis der Erde gab,
Menſchen, Thiere, Klein und Groſse,
Sinken einſt verwelkt ins Grab.
Jedes Blümchen lässt uns leſen,
Daſs wir Staub ſind, und verweſen.

Keiner iſt zurück geblieben,
Der hier Gottes Sonne ſah,
Alle, alle unſre Lieben,
Engel und Cornelia *)
Unſre Töchter, unſre Söhne
Schwanden gleich der Blumen Schöne.

Auch wir, Lieber, ſinken beyde,
Gleich der ſchönen Blume hin,
Unſer Glück und unſre Freude
Wird, gleich jener Schönheit, fliehn.
Laſs uns, weil wir hier noch weilen,
Luſt und Schmerz des Lebens theilen.

*) Die Namen unſrer Weiber.

An die Liebe.

Liebe, Göttinn ädler Seelen,
Die der Himmel gab,
Walle ſanft auf mich herab,
Meinen Buſen dir zu wählen.

Durch dich bin ich meinen Brüdern
Was die Pflicht begehrt,
Durch dich Göttin, die uns lehrt,
Gute Thaten zu erwiedern.

Du winkſt mich mit ernſtem Blicke,
Wenn mein Feind mich ſchilt
Und mein Buſen Rache ſchwillt,
Zu der Sanftmuth bald zurücke.

Dürftge lehrſt du mich beglücken,
Gern ihr Helfer ſeyn;
Und Betrübte gern erfreun,
Kranke pflegen und erquicken.

Du erhältſt den Erdenſöhnen
Reine Harmonie;
Deine Kinder werden nie
Schwarzer Rach und Feindſchaft fröhnen.

Zeige dich in deinem Bilde,
Holde Liebe, mir!
O, gewöhne mich nach dir,
Mache ſanft mich hold und milde!

An Madame Karſchin.

Mir bleiben meine Freunde hold
Der Leyer wegen, die ich ſpiele,
Und weil ich minder für das Gold
Als für die Freundſchaft fühle.

KARSCHIN.

Biſt mir ſo werth, Geſpielin teutſcher Muſen,
O ſüſſer Lieder Schöpferin:
Sanft drück ich oft Dich, Liebe, an den Buſen,
Ob ich gleich ferne von Dir bin.

Hier weil ich, Thäler trennen uns und Hügel;
Mich trennt von Dir ein weiter Raum!
Oft nah ich Dir auf der Gedanken Flügel
Und oft erblick ich Dich im Traum.

Mir iſt ſo wohl, Du meiner Seelen Traute:
Wenn Dich mein ſchlummernd Auge ſieht;
Da ſitzeſt Du, und ſpielſt auf Deiner Laute,
Und ſingſt dazu ein Sapphiſch Lied.

Du ſingſt dem Schöpfer unermeſsner Sphären,
Singſt ſeine Liebe, ſeinen Ruhm —
So jauchzen ihm dort die verklärten Chören
In ſeinem hohen Heiligthum.

Du ſingſt der Freundſchaft, ſingeſt Deinen Brüdern
Gefühl für Tugend in das Herz.
Dein hoher Geiſt ſpricht in den ſchönſten Liedern,
Von Glück und Freude, Gram und Schmerz.

Umsonst streb ich, so schön wie Du zu singen,
Mit meinem schwachen Saitenspiel
So hoch, wie Du, mich zum Olymp zu schwingen:
Fern bleib ich diesem hohen Ziel.

Der Neid soll nimmer meine Seele schwärzen
Ich weih Dir den zufriednen Blick,
Und wünsche, Freundin, Dir von ganzem Herzen
Zu Deinen schönen Liedern Glück.

Da seh ich sie, geschmückt im schönen Kleide,
Bey meinem frommen Gellert stehn.
Ihr guten Seelen seyd mir alle beyde,
Gleich Uz und Gleim und Ramler schön.

Dein ädler Geist, in dem der Musen Feuer
In seiner ganzen Stärke gluht,
Ist mir doch werther noch, als Deine Leyer,
Mir werther als Dein schönes Lied.

Der ädle Geist schätzt wahre Freundschaft höher;
Als Indiens erhabne Pracht —
Du gutes Weib, ach! wärest Du mir näher;
Ganz bist Du für mein Herz gemacht.

Ich drücke oft Dich sanft an meinen Busen,
Ob ich gleich von Dir ferne bin:
Bist mir so werth, Gespielin teutscher Musen,
Du süsser Lieder Schöpferin!

Meiner Freundinn von Klenken, gebohrne Karſchin in Berlin.

Freundinn, reitzend ſingeſt Du
Zu der Harfen Saiten;
O, wer hört nicht gerne zu,
Ihren Lieblichkeiten.

Deiner Mutter Saitenſpiel,
Iſt manch Lied gelungen;
Und Du haſt Dich ihrem Ziel,
Kindlich nachgeſchwungen.

Glühte doch in meiner Bruſt,
Deiner Muſe Feuer!
Dann ſtimmt ich mir oft zur Luſt
Meine kleine Leyer.

Blöd und ſchüchtern durft ich nur
Keine Lieder ſingen,
Und die Sprache der Natur,
Durfte mir gelingen.

Und in dieſem niedern Ton
Sang ich mir zur Lehre
Tugend und Religion,
Freude, Luſt und Ehre.

Sang, was mir die Freundſchaft hieſs,
Und von andern Dingen. —
Liebe, Du kannſt alles dies,
Feuriger beſingen.

Doch die Freundſchaft, wie ſie ſich
Hebt in Deinem Buſen,
Hat viel höhern Reitz für mich,
Als die Kunſt der Muſen.

Der Tod iſt mir nicht fürchterlich.

Sollt ich vor dem Tod mich ſcheun?
Nein, er maeht mir keinen Kummer;
Denn er wieget mein Gebein
In des Grabes kurzen Schlummer.
Bald nach einer kurzen Nacht,
Bin ich frölich aufgewacht.

O, dann ſink ich nicht mehr ein
In des finſtern Grabes Höle;
Mein entſchlummerndes Gebein
Hebt, belebt von ſeiner Seele,
Sich verſchönert aus der Gruft,
Wenn mich Gottes Stimme ruft.

Alles wird denn weit umher
Dieſe Stimme neu beleben,
Feuer, Erde, Luft und Meer
Müſſen ihre Todten geben.
Vor der Allmacht Sonnenblick,
Bleibt auch nicht ein Staub zurück.

Alle, die entſchlafen ſind,
Werden aus den Gräbern gehen,
Greis und Jüngling, Weib und Kind,
Alle Menſchen müſſen ſtehen
Vor des Richters Angeſicht,
Der gerechtes Urtheil ſpricht.

Mit Gerechtigkeit wird Er
Aller Welt das Urtheil ſprechen;
Wird gewaltig, zornig Er
Ueber ſeine Feinde ſprechen,
Doch, ſein tödtendes Gericht
Schreckt und trift die Frommen nicht.

Zum Verderben wirſt du nicht
Jeſus Chriſtus mich erwecken,
Ich erſchein vor Dein Gericht
Ohne Beben, ohne Schrecken;
Spricht zu mir mein Gott, mein Herr;
Komm herein, Geſegneter.

Am Grabe meines erſtgebohrnen Sohnes.

Du ſchlummerſt ſchon, mein Herrmann
Unter den Vollendeten;
Und ich wandele noch auf dem Pfad,
Auf welchem Du ſo früh dem Ziel naheteſt;
Von dem Du nicht wieder zurück kommſt.
Hier ſteh ich, und ſchau mit naſſem Blick
Die Stäte, wo deine Gebeine modern.
Denke Dein Bild, als noch Roſenfarbe,
Deine Wange ſchmückte;
Und Du im Kreiſe ädler Jünglinge,
Deren Muſter und Freude Du warſt
Vor mir da ſtandſt.
Verſchwunden biſt Du mir,
Hingeſunken in den Arm der Verweſung;
Und biſt bald nichts mehr. —
Ruhe ſanft! Auch ich ſchlummre bald
Mein Lieber an Deiner Seite,
Und mein Geiſt ſchwebt dann
Ueber alle Sphären empor, Dir nach.
Wo werd ich Dich finden? —
Oder hörteſt Du auf zu ſeyn?
Und bin auch ich nicht mehr,
Wenn meine Hütte dahin ſinkt?
Schaudernder Gedanke!
Vielleicht ſchlummert Deine Seele
Mit dem Staube den ſie bewohnte;

Und ich ſchlummre mit Dir
Wenn mich Todesmitternacht umhüllet,
Bis uns der Glanz der Sonne
Am Morgen der Ewigkeit umleuchtet,
Und uns die neue Welt mit ihrem Glanz entzückt? —
Wo ſind ich Dich mein Erſtgebohrner!
Vielleicht ſchwebſt Du ſchon auf Engelſchwingen
In dem unermeſslichen All
Auf einer Sphäre, wohin Dir
Mein Geiſt, wenn er ſich vom Staub enthüllt
Nicht folgen kann. — Mir wird vielleicht
Eine andere Sphäre von dem Finger
Des Ewigen angewieſen?
O der Gedanke! wie durchbebt er
Meine um Dich weinende Seele! —
Eine undurchdringliche Decke
Verbirgt meinem forſchenden Blick
Verbirgt Dich mir! — Wo ſind ich Dich,
Wenn ich nicht mehr hier bin, mein Sohn?
Ach Dich, um den ich klage,
Bis die kalte Hand des Todes,
Mein Auge ſchlieſst. Wo ſind' ich Dich?

Sie naht ſich mir im Sonnenglanz
Die göttliche Religion,
Mit aufgeſchlagenem Buche,
Steht ſie da, und zeigt mir
Die goldnen Worte des groſſen Propheten,
Der uns auf unſerm Pfad
Des Todes Mitternacht erhellet:

Ich lebe und ihr ſollt auch leben.
"Ich will euch wieder ſehen.
"Wo ich bin, ſollen auch meine Diener ſeyn"
Es ſteht aus meiner Seele
Der tröſtige Gedanke! —
Wir werden nicht aufhören zu ſeyn.
Du lebſt mein Herrmann.
"Gott iſt nicht ein Gott der Todten
"Sondern der Lebendigen."
Du lebſt, ſo wahr als Jeſus Chriſtus lebt.
Deine Seele ſchlummert nicht mit Deinem
Verweslichen Staube.
Sie durchſchwebt nicht entfernte,
Unermeſsliche Sphären
Sie lebt bey dem der ſprach:
"Sie ſollen meine Herrlichkeit ſehen!" —
Dein, ſchon verklährtes Auge ſchaut
Seine Herrlichkeit, Lieber!
Du haſt ſie früh errungen die Krone,
Nach der Du auf Deinem Pilgerpfad
Strebteſt. Eingegangen biſt Du
In die Wohnung des Friedens,
Wohin der Ueberwinder des Todes
Und der Hölle, nach ſeinem Sieg ging,
Lebſt mit ihm von Ewigkeit zu Ewigkeit.
An ſeinem Thron knieſt Du,
In der Verſammlung der Seligen,
Die, wie Du im Glauben und durch gute Thaten
Ihren Pilgerlauf vollendeten.
Da find ich Dich, wenn ich auch einſt

Meinen Wanderſtab hier am Grabe
Niedergelegt; und ſich mein Geiſt
Auf unaufhaltſamen Schwingen
Uebers Grab empor geſchwungen;
Da ſind ich Dich,
Wonnevoller Gedanke! Du fullſt
Mit ſeeliger Hoffnung meine Seele,
Und ſcheuchſt dahin die Schrecken des Todes,
Dem ich entgegen eile. Sanft werd ich
Mein Haupt zum Schlummer niederlegen,
Aus dem ich zur Ewigkeit erwache.
Du kommſt mir dann entgegen
Auf himmliſchem Pfade, verklärter Sohn,
Und mit Dir die Selige, die mich gebahr,
Mit der Menge verklährter Brüder.
Gott, dieſe Scene, wie wird ſie mich entzücken!
Schon jetzt hebt mich der Gedank' an ſie
Ueber alle Wonne der Erden empor.
Nur noch einige Sterbliche, deren Liebe
Mich feſſelt, reitzen in mir das Verlangen,
Hier Tage zu weilen. —
Vielleicht reiſſen bald dieſe Feſſeln.
Dein Wille, Vater, geſchehe!
Alle Lieben, die Du mir gabſt,
Wallen vor mir hin und folgen mir
Durchs finſtre Todesthal zum Licht,
Das ſich aus Deinen Strahlen,
Ueber jene beſſere Welt verbreitet.
Von dieſem Licht umleuchtet, ſchöpfſt Du
Sohn! aus der Freudenquelle!

Die vor dem Angeſicht des erhabenen
Gottmenſchen, für des Himmels Bewohner, fließt;
So denk ich mir Dich, verklärter Engel,
Es iſt nicht Täuſchung, nicht ein leerer Traum;
Den die Morgenröthe dahin ſcheucht.
Es iſt Wahrheit! Du lebſt!
Lebſt bey Jeſus Chriſtus.
Auch ich werde aus des Todes Schlummer;
Nach ſeinem Bilde verklärt,
Mich aus dem Staube heben,
Werde dann mit Dir leben, und mit
Allen unſern Lieben
In immer dauernder Seeligkeit!

Lied
für Hamburgs Kinder.

Nach der Mel. God saved great Georg the King.

Auf Freunde, nützt die Zeit!
Laſst uns der Frölichkeit
Ein Opfer weihn.
Die Stunden fliehn geſchwind!
Ob wir noch Morgen ſind,
Noch Morgen uns erfreun?
Das kann wohl ſeyn.

Doch keiner weiſs es ja,
Ob wir noch alle da
Bis Morgen ſind.
Der böſe Vetter Hein
Stellt oft ſich plötzlich ein,
Und nimmt und frisst geſchwind
Manch Mutter-Kind.

Noch regt ſich unſer Blut,
Und beym vergnügten Muth
Schmeckt noch der Wein.
Schmeckt' er uns lange doch,
So gut wie heute noch;
Oft müſſen wir uns freun,
Beym Kuſs und Wein!

Gott ſegne unſern Stand!
Heil unſerm Vaterland!
Heil jedem Staat!
Und Dir, der Fürſten Zier,
O Joſeph, Heil ſey Dir! —
Heil jeder guten That.
Heil dem Senat.

Heil der Gelehrſamkeit,
Und Glück und goldne Zeit
Der Kaufmannſchaft!
Des Landmanns Frucht gedeih.
Der wackre Künſtler ſey
Reich, wenn er Dinge ſchaft
Mit Schöpfer-Kraft.

Heil jedem biedern Freund,
Der mit dem tröſtend weint,
Den Leiden kränkt;
Der froh ans Herz ihn ſchließt,
Wenn ihn die Freude grüßt,
Aus ihrem Becher ſchenkt,
Und milde tränkt.

Gott ſegne Klein und Groß
In Hammons weitem Schoos,
Gott ſegne ſie!
Uns alle ſegne Gott

Mit Nahrung, Trank und Brod.
Und unſers Lebensmüh
Vergäll' er nie.

Jauchzt Freunde, frölich, Ha!
Vivat Hammonia;
Es blüh im Glück,
Des Vaterlandes Flor,
Schweb immer hoch empor;
Und unſer Wonnenglück,
Weich nie zurück!

Gretchen.

Ich blicke froh auf die Natur,
Auf Gottes ſchöne Welt.
Schön ſind die Blumen auf der Flur,
Schön Wieſen, Thal und Feld.

Schön Bäume, Laub und Gras und Kraut
Und Sonne, Mond und Stern,
Und was mein forſchend Auge ſchaut,
Ringsum ſo nah als fern.

Doch blick ich oft mit trübem Sinn,
(Ich muſs es frey geſtehn)
Hier über alles dieſes hin,
Und ſind es dann nicht ſchön.

Ach, dann ſchau ich auf einen nur,
Der beſſer mir gefällt,
Als Sonn und Mond und Blumenflur,
Und alles in der Welt.

Dies iſt mein Hänschen, ſprech ich laut!
Wer iſt es ſonſt als Er?
O wär ich doch erſt ſeine Braut!
Dann wünſcht ich mir nichts mehr.

Seit ich den lieben Jungen ſah
Mag ich nichts beſſres ſehn:
Wie allerliebſt ſeh ich ihn da,
Vor meinen Augen ſtehn.

Sein braunes Haar, ſo ſchön und kraus,
Steht meinem Hans ſo gut;
Wie ſchön und prächtig ſieht er aus
In ſeinem runden Hut.

Kann in dem hohen Himmel wohl
Ein Engel ſchöner ſeyn?
Wie iſt von ihm mein Herz ſo voll!
Er nur kann mich erfreun.

So oft auf ihn mein Auge ſchaut,
Iſt mir ſo wonniglich!
Ach Hänschen, wär ich deine Braut!
Ich lieb, ich liebe dich!

Mein Liebchen.

Mein Liebchen iſt ein Herzens guter Engel *)
Dem Namen nach;
Es hat gleich allen guten Weibern Mängel
Und iſt oft ſchwach.

Wo finden wir ſeit Vater Adams Falle
Ein engliſch Kind?
Wir wiſſen ja, daſs unſre Weiber alle
Von Eva ſind.

Denn Sünderinnen ſind die frömmſten Kinder
Von Even all,
So wie die beſten Adams Söhne Sünder,
Nach ſeinem Fall.

Doch, viele ſind ſo böſe nun und nimmer,
Als mancher meint,
Und manches Weib iſt böſer, viel und ſchlimmer
Noch als es ſcheint.

Wie manches giebt mit honigſüſſer Lippe
Dem Mann den Kuſs,
Und macht ihm nach dem Beyſpiel der Xantippe
Gram und Verdruſs.

*) Der Name meines lieben Weibes.

Und jenes macht den Ehstand ihrem Manne
So süfs, so süfs!
Und wie dem lieben Hans die gute Hanne
Zum Paradies.

Mein Liebchen macht zum Paradies noch immer
Mir diese Welt,
Versüfst dies Leben mir und hat noch nimmer
Es mir vergällt;

Ist freundlich, reicht Erquickung Trost und Pflege,
Beym trüben Sinn,
Und streuet oft auf meine rauhen Wege
Viel Blumen hin,

Wie oft beseelt an ihrem sanften Herzen
Mich Engelluft.
Wie oft verscheucht sie Kummer, Gram und Schmerzen
Aus meiner Bruft.

Mein Liebchen, über alles Glück der Erden,
Mir werth und schön.
Es gründet hier, trotz Sorgen und Beschwerden,
Mein Wohlergehn.

Ich ſegne ihn in meinem ganzen Leben,
Den Augenblick,
Da es ſein Herz auf ewig mir gegeben,
Gott, welch ein Glück!

Welch ein Geſchenk! mir iſt dieſſeits dem Grabe
Nichts köſtlicher;
Ich wünſche mir, ſeitdem ich dieſes habe,
Nichts Schönes mehr.

Kein ſchönres Loos wird dem erfreuten Manne
Zur Luſt gewährt.
Mein Weib, ſpricht der, wie Haus von ſeiner Hanne,
Iſt Kronen werth.

Hans.

Wie iſt mir ſo warm ums Herz!
Und ich darf es Niemand ſagen;
Faſt will Tanz und Spiel und Scherz
Fürder mich nicht mehr behagen:
Meine Freude iſt dahin,
Wenn ich nicht bey Hannchen bin.

Nur dies gute Kind allein
Macht mein Herz geſund und frölich;
Wollte mich dies Mädchen freyn,
O dann wär ich reich und ſeelig;
Doch die Mutter will es nicht,
Daſs man freundlich mit ihr ſpricht.

Hannchen ſpricht ſo gern mit mir,
Iſt oft bey mir viele Stunden.
Jüngſt war ich allein bey ihr,
Gott, was hab ich da empfunden!
Und eh man es ſich verſah,
Stand vor uns die Mutter da.

Huſch! floh ſie von mir dahin,
Seit dem ſah ich ſie nicht wieder;
Stets liegt ſie mir nun im Sinn,
Trautig blick ich vor mir nieder.
Meine blühende Geſtalt
Schwindet; blaſs werd ich und alt.

Könnt ich sie doch einmal noch
Fest an meinen Busen drücken. —
Liebes Hannchen, eile doch,
Deinen Hänsgen zu beglücken!
Ach, ich liebe dich zu sehr;
Komm doch wieder zu mir her!

Reiss dich von der Mutter los;
Hannchen, komm mich zu umfassen,
O dann werd ich meinem Schoos,
Mädchen, nimmer dich entlassen:
Dann zerreiß der Mutter Band
Nimmer unser festes Band.

Komm, erfreue deinen Hans;
Rosen will ich für dich pflücken,
Will mit einem Blumenkranz,
Deine schöne Stirne schmücken.
Wann dich so die Mutter schaut,
Dann giebt sie dich mir zur Braut.

Ja, gewiss, sie giebt dich mir,
Ha! dann werd ich glücklich leben!
Sie kann, Hannchen, ausser dir,
Mir kein grössres Glücke geben.
Reiss dich von der Mutter los,
Komm, ach komm in meinen Schoos!

Annchen.

Ey ſeht den böſen Hahn doch an!
Was hat die Henne ihm gethan,
Daſs er ihr in den Nacken beiſt,
Und ſie vor Bosheit faſt zerreiſt?

Ha! warum ſchreyt die Henne nicht,
Da ihr ſo groſſes Leid geſchicht?
Sie leidet ſtill, gleich wie mein Lamm,
Als man ihm jüngſt das Leben nahm!

Wie dauert mich dies gute Thier!
Iſt denn für ſie kein Retter hier?
Herbey und rette wer da kann
Sie von dem mörderiſchen Hahn.

Ich ſollte nur die Henne ſeyn,
Laut würd ich über Hulfe ſchreyn,
Helft rief ich, helft mir aus der Noth,
Sonſt beiſt der böſe Hahn mich todt.

An die
Frau Seniorin Gerling,
gebohrne Helmer.

Im Traum, o Freundinn, sah ich Ihn,
Den kleinen Liebling Deiner Seele;
Er trank aus seiner süssen Quelle,
Und sank an Deinen Busen hin.

Und mütterliche Freundlichkeit
Umstrahlt ihn da aus Deinen Blicken;
Von Deiner Hand, ihn zu beglücken,
Sah ich ihm Blumen hingestreut.

Ihm nahten Schutzgöttinnen sich;
Sanft wallend vom Olymp hernieder,
Umschwebten sie im Luftgefieder,
Den lieben Säugling und auch Dich.

Und Tugend und Religion
Sah ich im hellen Glanz erscheinen;
Und beyde nahten sich dem Kleinen. —
Schnell war der süsse Traum entflohn!

Was, Freundinn, dieſer Traum verſpricht,
Das wird die Zukunft Dir enthüllen;
Sie wird ihn Dir gewiſs erfüllen,
Denn meine Hoffnung täuſcht mich nicht.

Wie er an Deiner ſanften Bruſt
Jezt weilt in ſeiner frühen Jugend:
So weilet er im Schoos der Tugend
Dir und dem Vater einſt zur Luſt.

Die Zufriedenheit.

Immer auf der Blumenbahn
Goldne Stunden zählen,
Wird der Thoren eitler Wahn
Sich zum Ziele wählen,
Und das Herz des Weiſen ſpricht:
Dauerhafte Freuden
Nützen Erdenbürgern nicht,
Ohne kleine Leiden.

Dieſe ſchöne Welt kann viel
Ihren Kindern geben,
Doch ſie nie zum höchſten Ziel
Ihres Glücks erheben.
Blieb das gröſte Glück uns hold,
Höb' es uns zum König,
Alles wäre, Rang und Gold,
Unſerm Geiſt zu wenig.

Glücklich iſt der Sterbliche,
Der mit dem zufrieden,
Was der Vater in der Höh
Ihm zum Loos beſchieden.
Wahrer Erden Seligkeit,
Die den Geiſt erhebet,
Iſt's, wenn die Zufriedenheit
Seine Bruſt belebet.

Glück ist's, was der Vorsicht Hand
Zu dem Erdenleben,
Zum erwünschten Mittelstand
Weislich mir gegeben.
Wär dies Glück auch noch so klein —
Goldner Stand und Ehre,
Lehren nicht zufrieden seyn
Auf der niedern Sphäre.

Du, der Erden Seligkeit
Wahrer Weisheit Quelle,
Göttliche Zufriedenheit,
Immer rein und helle!
Du nur streust mir Blumen hin,
Auch in Kümmernissen
Lehrst du mich mit stillem Sinn
Dulden und geniessen.

An die Mediceiſche Venus.

Du ſchönes Mädchen von Athen,
Kein ſchönres Bild hab ich geſehn
Als dich, die Sprache fehlt dir nur,
Du holdes Abbild der Natur.

Der Kenner Auge wird entzückt,
Wenn er auf deine Schönheit blickt;
Du ſtehſt zu deines Meiſters Ruhm,
Hier in dem kleinen Heiligthum. *)

Doch deine prächtige Geſtalt,
Reizt nicht zur Liebe; du biſt kalt;
Zu dunkel iſt dein Augenlicht,
Und tod und blaſs iſt dein Geſicht.

*) Herr Simon, ein würdiger Sohn des weyland Hochverdienten Senator dieſer kayſerl. freyen Reichsſtadt Hamburg, hat für dieſe Venus, die er mit groſſen Koſten aus Florenz mitgebracht, ein eigenes Zimmer bereitet; und dies vortrefliche Meiſterſtück nach ſeinem Tode der groſſen Hamburgiſchen Stadt Bibliotheck geſchenkt.

Sey immerhin Original;
Ich ſeh in dir das Ideal
Von deinen ſchönen Töchtern, die
Zur Liebe reitzen ſpät und früh.

Bleib immer kalt und fühllos ſtehn,
Du Wunder-Mädchen von Athen;
Mir ſchuf die Lieb ein beſſres Bild,
Das mir vor allen Schönen gilt.

An meinen Buſen drück ich dies;
Wie feurig iſt ihr Kuſs, wie ſüſs!
Dies Bild iſt Venus Töchtern gleich,
Mit einem Herzen warm und weich.

Dies Herz iſt veſt mit mir vereint,
So lang mir Gottes Sonne ſcheint
Einſt bricht die kalte Todeshand
Auf kurze Zeit dies Liebesband.

Der Greis.

Mein Fuss steht nahe schon am Grabe,
Wo mir der Tod das Netz gestellt,
Und doch denk ich noch oft als Knabe,
Und lobe mir die schöne Welt.

Schön ist's auf Gottes Welt zu weilen,
Auf der so manche Freude fliesst,
Schön ist's sie mit dem Bruder theilen,
Der dankbar sie mit uns geniesst.

Ich habe sie nun schon so lange
Mit manchem Biederfreund getheilt;
Und mir ist auf dem Blumengange
Die Zeit geschwinde hingeeilt.

Ich seh mein Bild in manchem Bilde,
Einst schön und jung, itzt dürr und alt,
Gleich schönem blühendem Gefilde
Verblühet es und welket bald.

Statt Blumenkränze auf dem Haare,
Ist jetzt mein Haupt mit Reif bestreut, —
Doch hab ich bey der Menge Jahre
Noch frohen Muth und Heiterkeit.

Ich wandle noch mit muntern Schritten
Auf meinem Pfad des Lebens hier. —
O liefs ſich doch der Tod erbitten?
Noch langt käm er nicht zu mir.

Süfs ſchmeckt mir noch der Saft der Trauben,
Froh trink ich ihn bis an mein Grab.
Spät mufs der Tod das Glück mir rauben,
Das dieſe ſchöne Welt mir gab.

An Frau Paſtorin Schuchmachern, gebohrne Otten.

In Deiner Kinder Kreis ſeh ich Dich ſitzen;
Als Lehrerin und Mutter Ihnen nützen,
Durch weiſe Sprüche ſie zu unterrichten,
Von ihren Pflichten.

Nicht viele Mütter, Freundin, wirſt Du finden,
Die ſich zu dieſer ſchweren Pflicht verbinden.
Wer mag wie Du, die Stunden ſich erſchweren
Durch Kinderlehren?

Wer weihet dieſem wichtigem Geſchäfte
Wohl gerne ſeine beſten Lebenskräfte?
Man glaubt die Zeit viel beſſer zuzubringen
Mit eitlen Dingen.

Gott, welche Stunden kann man beſſer nützen,
Als lehrend in dem Kreis der Kinder ſitzen?
Und welche Freude wird die Frucht gewehren
Von ſolchen Lehren?

Dir iſt es ſüſſe Pflicht Dein Kind zu lehren,
Durch klugen Unterricht den Geiſt zu nähren,
Es mütterlich an Deinen Buſen drücken,
Und zu beglücken.

Wer weiſs Dich hier für dieſe Müh zu lohnen? —
Der Gute der Dir lieber iſt als Kronen,
Dankläschelnd ſahſt Du ihn ſchon oft erſcheinen,
Im Kreis der Kleinen.

Du ſiehſt mit Dir ihn eifrig ſich bemühen,
Die Kleinen für den Himmel zu erziehen.
Sie ſchätzen ſchon in ihrer frühen Jugend
Den Werth der Tugend.

Und immer wird ſie ihnen werther werden. —
Gott ſegne ſie mit Glück und Heil auf Erden!
Bis ſie dereinſt, nach ſeinem Wohlgefallen,
Zur Krone wallen.

An die Nachtigall.

Wie entzückt mich holde Philomele,
Dein bezaubernder Gesang!
Welch Gefühl flößst du in meine Seele,
Mehr als aller Saitenklang.

Du schwingst über aller Vögel Chöre
Dich durch deine Kunst empor,
O, wer neigt nicht gern, daſs er dich höre,
Sängerin zu dir sein Ohr?

Wenn ich horch auf deine Saitentöne,
Denk ich froh des Saitenspiels
Jener Schaar erhabner Musensöhne,
Freue mich des Wonnegefühls.

Könnt ich auch so schön, so reitzend singen,
Denk ich denn in meinem Sinn;
Und ich hebe mich auf kühnen Schwingen
Zu den höhern Sphären hin.

Misch mich in die Zahl der Musensöhne,
Horche auf den schönen Schall
Ihres Lieds, doch meine Hypokrene
Fliesset hier im niedern Thal.

Süsser Traum! — wie bald ist er verschwunden!
O, wie weit bin ich davon!
Meine Laute hab ich einst gefunden,
Ferne von Apollens Thron.

Die Natur, die sie mir anvertraute,
Reichte sie mir lächelnd dar;
Und ich spiele diese kleine Laute,
Nun schon manches liebes Jahr.

Aber, nur den kleinen Erdensöhnen;
Kleinen Mädchen sang ich vor;
Diese neigten horchend meinen Tönen
Gern ihr jugendliches Ohr.

Süsse Wonne tränkte meinen Busen,
Wie sie weise Dichter tränkt,
Wenn die Schaar der hocherhabnen Musen
Ihren Tönen Beyfall schenkt.

Meine Seele wird sie nie beneiden,
Wenn man ihre Schläfe krönt.
Kleine Vögel werdens nie beneiden,
Wenn der Holden Lob ertönt.

Nie wirft Philomele Tadel nieder
Auf das Lied, das niedrig klingt;
Spottet nicht wenn einer ihrer Brüder,
Der Natur zu Ehren singt.

Gleich wie ſie auf ſchwächliches Gefieder
Freundlich blickt und nimmer höhnt,
Blickt auf mich der Bardenſänger nieder,
Wenn ein Lied von mir ertönt.

Täuſcht mich der Gedancke, Philomele?
Nein, ich weis es täuſcht mich nie,
Eines groſſen Dichters ädle Seele,
Tadelt nie ein klein Genie.

Meiner Freundin Madame Neumann.

Welche Wonne gab uns jede Stunde,
Die wir theilen, seit wir uns dem Bunde
Aedler Freundschaft, beste Frau geweiht.
Du, mir werth, gleich meiner lieben Schwester,
Immer drückt mein Herz dich an sich vester
In dem Schooſse der Vertraulichkeit.

Engel, die um unſern Kreis her hüpften,
Waren Zeugen als dies Band wir knüpften
Das so manche Freude uns gewehrt.
Fröſich weilen sie in unſern Reihen,
Freun sich, wenn wir uns der Freude weihen,
Die der Buſen guter Menſchen nährt.

Freude ſchwebt in ihren Engelblicken,
Wenn wir Erdenkinder uns beglücken
Durch der Seelen reine Harmonie.
Da, wo Neid und Zanck und Zwietracht wohnen,
Falſchheit und nur Zungen Freundſchaft thronen,
Kommen Gottes liebe Engel nie.

Uns, Du Liebe, können ſie nicht haſſen,
Die wir oft vertraut beyſammen ſaſſen
Im Genuſſe reiner Fröhlichkeit.
Lauſchend ſtehn ſie da, und ſchaun auf jeden,
Sehn uns wirken, hören unſre Reden
Von dem ſchnellen Flug der Pilgerzeit.

Von Religion, von Pflicht und Tugend,
Von der gut und unerzognen Jugend,
Die man unſern Lehren übergab.
Von dem Glück womit uns Gott bekrönet,
Von dem Sohn, der uns mit Gott verſöhnet,
Und vom Tod, von Ewigkeit und Grab.

Solche fromme Herzensſprache bindet
Veſter als die Freundſchaft, die ſich gründet
Auf ein leer Geſchwätz, auf eitlen Tand.
Die mit mir ſich ädler Freundſchaft weihte,
Zum Genuſſe ihrer ſchönſten Freude
Reiche mir noch ferner deine Hand.

Laſs uns in dem Kreiſe guter Seelen,
Die wir mit zu unſerm Bunde zählen,
Brüderlich und ſchweſterlich uns freun;
Laſs uns lieben wie ſich Engel lieben,
Mit betrübten Menſchen uns betrüben,
Und mit frohen Brüdern frölich ſeyn.

Manchen Freund, der hier mit uns geſeſſen,
Und mit uns getruncken und gegeſſen,
Deckt ſchon jetzt des Todes finſtres Grab.
Mancher, der in den Verſuchungsſtunden
Nicht getreu und nicht bewährt erfunden
Riſs der Freundſchaft Kette ſträflich ab.

Unſre Treue ſtand auf veſtem Grunde,
Meine Liebe, ſeit wir in dem Bunde
Reiner, ädler Freundſchaft uns gekannt,

Nichts läſt unſrer Seelen Treue wanken,
Nur der Tod — o furchtbare Gedancken! —
Trennt einſt eine Nacht dies veſte Band.

Lange müſs er noch dies Band verſchonen,
Lange müſſen wir auf Erden wohnen,
Und vereint die liebe Sonne ſehn!
In beglückten und in trüben Zeiten
Laſs uns unſrer Freundſchaft Seligkeiten
Bis zum Ziel der Ewigkeit erhöhn.

Meinem jugendlichen Freund Hinrich Flohr aus Mallaga.

Wuchre, kleiner guter Knabe,
Mit der Dir verliehnen Gabe;
Nütze jeden Punkt der Zeit,
Uebe Fleiſs und Folgſamkeit.

Fleiſs und Folgſamkeit und Tugend
Iſt der ſchönſte Schmuck der Jugend;
Und in dieſer Aedlen Kreis
Blühet ihr Glück und Ruhm und Preis.

Wenn Dir, o Du frommer Kleiner,
Unerzogner Buben einer
Dich zur Sünde reitzend naht:
Fliehe, fliehe ſeinen Pfad.

Fromme, gute Kinder müſſen
Dich in ihre Kreiſe ſchlieſſen;
Ihres Umgangs Dich zu freun
Müſſe Luſt und Pflicht Dir ſeyn.

Süsse Pflicht, Dich zu bemühen
Eitler Thoren Netz zu fliehen!
Brauchst Du nicht zu Deinem Glück,
Lieber, jeden Augenblick?

Ja, Du wirst es, guter Knabe,
Wucherst gern mit Deiner Gabe
Deine ganze Lebenszeit,
Uebest Fleiss und Folgsamkeit.

An den Schlaf.

Komm süsser Freund der Müden,
Dich grüs ich gähnend schon;
Du bist für mich hienieden
Des Schweisses bester Lohn.
In meinen matten Blicken
Schaust du dein sanftes Bild,
Komm Schlaf, mich zu erquicken,
Weil mich die Nacht umhüllt.

In deinem sanften Schosse
Ist mir so wonniglich.
Dich wünscht so mancher Grosse,
Vergebens wünscht er dich.
Du deckst mit deinen Schwingen
Ihn schon so manche Nacht,
O Schlaf, dich zu bezwingen
Hilft nicht des Reichthums Macht.

Du walleſt leiſe nieder
Auf manches klagend Herz,
Und bald entfliehst du wieder,
Verscheucht durch Gram und Schmerz.
Wie mancher würfe Sorgen
In deinen Schoos so gern,
Und ist bis an den Morgen
Mit seinem Joch dir fern.

Im schmutzigen Gewühle
Wälzt sich der Thor herum,
Er sucht im Schwarm und Spiele
Nur sein Elisium.
Zu diesem falschen Glücke
Dringt er berauscht hinzu,
Und flieht mit trüben Blicke
Dafür die süsse Ruh.

Man lass die Thoren machen,
Ich mach es nicht wie sie,
So Nächte durchzuwachen
Ist meine Sache nie.
Entfernt von Spiel und Schwärmen,
O Freund, erwart ich dein!
Verscheuch mir Gram und Härmen,
Und stärke mein Gebein.

Wie du in niedern Hütten
Um gute Menschen schwebst,
Und nach so manchen Schritten,
Den Wandrer neu belebst,
So schweb auch um mein Bette,
So werd auch ich erquickt,
Bis früh die Morgenröthe
Mein helles Aug erblickt.

Froher Muth.

Frohe Stunden meines Lebens,
Weilt auf Gottes schöner Welt
Nicht für meinen Geist vergebens,
Seyd mir nicht von Gram vergällt

Glücklich muss ich euch hier zählen,
Wenn die schwachen Thoren sich
Mit den schwarzen Sorgen quälen;
Nimmer quält die Sorge mich.

Wenn ich gleich nicht mehr im Lenze
Meiner Lebensjahre bin,
Werf ich doch die Blumenkränze
Nicht von meiner Schläfe hin.

Sollt ich mich der Lust nicht weihen,
Die für mich der Schöpfer schuf?
Sich auf seiner Erde freuen
Ist der Sterblichen Beruf.

Fliesse meinem Geist, o Wonne,
Die der grosse Vater giebt,
Eh den milden Strahl der Sonne
Mir der Zukunft Wolke trübt.

Lied.

Auf Brüder, nützt die flüchtge Zeit!
Durch Sorgen sey sie nie entweiht,
Hierzu schuf uns der Schöpfer nicht,
In ihm uns freun sey unsre Pflicht.

Noch fliesst für uns die Lebensquell,
Für uns scheint noch die Sonne hell;
Der grosse Herr, der sie uns gab,
Blickt freundlich noch auf uns herab.

Aus seinem frommen Vaterblick
Strömt Wonne uns und Freud und Glück;
Durch Regen und durch Sonnenschein
Muss uns der Erde Frucht gedeihn.

Er ist der Schöpfer unsrer Welt,
Der Mächtige, der sie erhält;
Und Himmel, Sonne, Mond und Stern
Verkündigen den Ruhm des Herrn.

Er, den wir allenthalben sehn,
Ist in dem kleinsten Gräschen schön;
Im kleinsten Wurm erblicken wir
Den grossen weisen Schöpfer hier.

Schön hat er dieſe Welt geſchmückt,
Die uns durch ihre Pracht entzückt,
Und uns in Ueberfluſs gewährt,
Was uns erwärmet und ernährt.

Und ſeine Lieb und Huld umſchwebt
Das weite All das er belebt, —
Wir, ſein geliebtes Eigenthum,
Erkennen dies zu ſeinem Ruhm.

Sein Lob durchglühet unſre Bruſt;
Laut ſprechen wir mit Herzens Luſt:
Gott iſt ein Vater in der That,
Der nirgend ſeines gleichen hat.

Nützt ihm zum Ruhm die flüchtge Zeit!
Durch Sorgen ſey ſie nie entweiht,
Hierzu ſchuf uns der Schöpfer nicht,
In ihm uns freun ſey unſre Pflicht.

Meiner Freundin Mädame Grell,

als Ihr Sohn nach Archangel reiſte.
1787 den 19ten May.

Noch einen Kuſs, vereint mit Deiner Thräne,
Noch einen Kuſs dem erſtgebohrnen Sohn!
Dann, Freundinn, ſchwinde dieſe Scene,
Du, wende Deinen Blick davon!

Sein Engel weilt ſchon drauſſen an der Schwelle,
Der ihn als Führer in die Arme ſchlieſst:
Mit ihm eilt er zur milden Quelle,
Aus der ihm Glück und Wonne flieſst

Da geht er hin auf weit entfernten Wegen;
Du läſſeſt ſegnend aus dem Arm ihn los:
Er kehrt, beglückt durch Deinen Segen,
Dereinſt zurück in Deinen Schoos.

O der Gedanke: er wird wieder kommen,
Beglückt, wie er aus Deinem Arm ſich wand,
Hat Deinem Herzen ſchon entnommen
Den Kummer, der in ihm entſtand.

Doch, jede Trennung bänget unſre Herzen,
Sie iſt den Menſchen unausweichlich hier; —
Jüngſt trafen mich der Trennung Schmerzen,
Sie nahm den Erſtgebohrnen mir.

Verborgen liegt er dort vor meinem Blicke,
Tief in die Gruft des Todes hingeſenkt,
Kehrt erſt in meinen Arm zurücke,
Wenn mich des Todes Becher tränkt.

So liegt Dein Erſtgebohrner nicht darnieder;
Im Glanz von dieſes Lebens Sonnenſchein
Kommt er dereinſt Dir näher wieder,
Des Lebens ſich mit Dir zu freun.

Und ſollſt Du dieſe Freude nicht genieſſen,
Die ſchmeichelnd Dir die Hoffnung itzt verſpricht,
Wird er Dich hier nicht wieder grüſſen,
So klagt doch Deine Seele nicht.

Bleibt er von Deinem Buſen hier getrennet,
So weiſst Du, daſs der Augenblick erſcheint,
Der ferner keine Trennung kennet,
Der ewig Dich mit ihm vereint.

Parodie
auf: Blühe liebes Veilchen.

Veilchen ſtehn nicht lange,
Alle, die man ſieht
Auf dem Blumengange,
Sind zu bald verblüht.
Wo erblickt man Spuren
Auf den ſchönſten Fluren
Von der Blumen Pracht,
In des Winters Nacht?

Blumen zu verſchenken,
Spricht die ernſte Treu:
Iſt dem Angedenken
Wahre Tändeley.
Lieber, ſieh, ich habe
Eine beſſre Gabe:
Nimm mit Biederſinn
Dieſe von mir hin.

Veilchen ſind zu nichtig
Für der Freundſchaft Pflicht;
Nur ein Herz iſt wichtig,
Das von Treue ſpricht.
Von der Engel Treue,
Die ich jedem weihe,
Der ſie nicht verkennt,
Und mich Bruder nennt.

Lieber, ſtat der Veilchen,
Nimm dies Herz von mir,
Nicht nur auf ein Weilchen,
Ewig weih ichs Dir.
Dies kann nicht verblühen,
Immer ſoll dies glühen,
Fern von Faiſch und Liſt,
Wenn du redlich biſt.

Redlichkeit, du Beſter,
Feſtigt unſer Band?
Reich, du ädle Schweſter,
Mir auch deine Hand.
Komm mit Herz und Munde
Zu dem veſten Bunde,
Den der Ewigkeit
Wahre Freundſchaft weiht.

Nehmt, Ihr Schweſtern, Brüder,
Meiner Freundſchaft Pflicht;
Gebt ein Herz mir wieder,
Das von Treue ſpricht.
Laſst uns Treue üben,
Uns wie Engel lieben.
O dies baut gewiſs
Uns ein Paradies.

An meine jugendliche Freundin.

Der Gespielinn lächelst Du Entzücken
In die Seele, doch in Deinen Blicken
Fand der Jüngling, was er suchte, nie,
Immer fliehst Du noch den Gott der Liebe,
Täuschest Amors sanfte Zaubertriebe,
Nicht der sanften Freundschaft Sympathie.

Unter allen jugendlichen Schönen,
Die nach höherem Genuss sich sehnen,
Mädchen, kenn ich Deines gleichen nicht.
Sieh, so manche eilt an Blumenketten,
In den Kreis der holden Amoretten,
Wo die Liebe für sie Rosen bricht.

Dich nur seh ich diesem Kreis entfliehen,
Immer willst Du für die Freundschaft glühen,
Die in Deiner Schwester Busen glüht,
Für Dein Herz sind keine grössre Freuden,
Nicht die Liebe, die für kleine Leiden,
Himmlisch lohnt, die unvergänglich blüht?

Sieh! die Liebe wallt auf Rosenwegen,
Mit dem edlen Jüngling Dir entgegen,
Den der Himmel, Dich zu lieben, schuf,

Noch vielleicht vor Deinem Blick verborgen,
Bald vielleicht an einem heitern Morgen
Lockt ihn hin zu Dir der Liebe Ruf.

Wirſt Du denn noch bey den Mädchen weilen,
Die der Freundſchaft Wonne mit Dir theilen?
Nein, Du eileſt aus der Freundſchaft Kreis,
Eilſt beglückt den Jüngling liebzukoſen,
Und Du ruheſt ſanfter als auf Roſen,
Ihm am Buſen froh und liebeheis.

Een Hochtydsleed.

Hehr mit Blatt, Papier un Peddet!
He! Jy Muſen, kaamt hernedder!
Hör Jy't? kaamt doch alltomal
Sett Ju'n bittjen by my dahl.

Kaamt een Leed my to to flüſtern,
Seht, ick leg my all op't Lüſtern;
Nu, noch laat Jy my alleen?
Lett keen Minſcheukiud ſick ſehn?

Hm! watt het dat to bedüden?
Derns, Jy wart my doch nicks brüden?
Wyl Jy d'rher! daran, darop!
Spod Ju äver Hals un Kopp.

Hehr, hier mut een Karmen weſen,
Recht wat Schnurrigs mät wy leſen,
Op de Süſters Köſt; man to!
Nu, noch eemal bidd' ick Jo.

Nich'n Sylv will'k mehr verſpillen,
Gaht! Jy hevt jo dulle Grillen;
Weg! nu bruck ick Jo to nicks,
Myne Lyr is ock noch ficks!

Huſch! kyk ick ins de Böcker,
Ha! de ſünd värwahr vehl klöcker,
As Ju ganze Muſen Slaat,
Hier is Multum, vulle Maat.

Farig bün'k! Nu the'k vam Ledder!
Seht, wo ylig löppt de Fedder!
Ey, wat flüt to erſt herut? —
Glück dem Brägam! Glück der Brut!

Hör Jy't, Twee verleyte Beyde?
Fär Ju gryp'k in myne Sayde.
Tüſch! ſyd ſtill dar, as een' Mus:
Glück to Juuen Hochtyds-Schmuſs!

A ha! Kinders un de Minſchen!
Wat hev'k hier nich all to wünſchen!
Hehr, Fortuna, Zuckerſchnut!
Schütt hier dyne Backbeern ut.

Kumm doch, leve ſöte Deeren,
('kmut ehr hüt ins mal flatteren)
Bed de ohle blinde Jüd
Ob Ju eren Kram utſchütt.

Gold, Tinn, Sülver, Kopper, Miſchen —
Aver töv, myn leve Süſchen,
't ſchlt Dy nich an Geld und Goot,
Möbeln heſt in Aeverfloot.

Loop, Fortuna, nah den Muſen,
Hür dörvſt du by my nich huſen,
Hier's all wat man' wünſchen kann —
Still! —— wat ſchnackt de ſchwarte Mann?

"Fruchtbar ſyn, de Welt vermehren;
Slapperment! dat hör ick geeren,
Amor, Jüngſchen, kum herby!
Hier's een recht Gefritz för dy.

Ah! he kumt! — Blevt ehn to töven?
Wullt my all dat Brutpaar röven?
Ne, Proſtmaaltyd! 'tis to fröh;
Spaar bed op de Nacht de Möh!

Laat my erſt myn Leed utlyren,
Myne Süſters Köſt hubſch fyren;
By dem Braden, by dem Wyn
Luſtig un vergnöglich ſyn.

Nich myn S ſchen? leve Brörken?
Boms! — Auweh! Dar ligt dat Hörken!
Holt dat Black! — 'tis all herut!
Ut it't nu im Dohm! 'tis ut. —

Gode Nacht, myn Brörken, Süſchen,
Amor ſall in'n Slaap Ju huſchen,
Wenn Jy ſyne Lex hevt lehrt,
Un den Rüggen Ju tokehrt.

Ne mut Amor van Ju wycken,
Um Jo mut he immer ſlycken,
Wenn he doch den Willen kreeg!
Denn köpt Jy bald eene Weeg,

Meiner Freundin, Frau Doctorin Hartmann.

Noch ſieht man Deiner Schönheit Spur,
Womit Dich, Freundin, die Natur
In Deinem Lenze ſchmückte.
Noch iſt der Reitz der Grazien
In Deinem Angeſicht zu ſehn,
Der manches Herz entzückte.

Wie bald ſind ſie dahin geflohn!
Der Herbſt ſchleicht Dir im Nahen ſchon;
Da iſt er, Dich zu grüſſen.
Ihm folgt das Alter auf den Fuſs,
Und wird nach einem ernſten Gruſs,
Dich in die Arme ſchlieſſen.

Du fürchteſt des Alters Ankunft nicht,
Gehſt ihm mit heiterm Angeſicht,
O gutes Weib, entgegen.
Schmückſt Dich mit froh zufriednem Sinn,
Mit Blumen, weil ſie Dir noch blühn,
Auf Deiner Zukunft Wegen.

Du weiſt, wenn Reitz und Schönheit fliehn,
Die Dir von der Natur verliehn,
Daſs nie die Tugend ſchwindet.
Daſs man das höchſte Alter noch,
Geſchmückt mit ihrem ſanften Joch
Stets liebenswürdig findet.

Der Tugend, die Dir lieber war,
Als Roſenkränze, die Dein Haar
Und Deine Stirne ſchmückten,
War Deine Seele ſtets getreu,
Du flohſt der Thoren Schmeicheley,
Die Deine Reitz' entzückten.

Die Tugend bleibt Dir immer hold,
Wenn Schönheit, Reitz und Pracht und Gold
Den Körper nicht mehr ſchmücken.
In ihrem Glanze wirſt du dann
Auch auf des Alters rauher Bahn,
Ein edles Herz entzücken. —

Das Röschen.

Eine Fabel.

Mit welcher Pracht bin ich geſchmückt,
Froh blick ich noch umher!
Wie manche Ros iſt ſchon gepflückt,
Wie manche Blätter-leer.

So ſprach jüngſt eine Roſe laut,
Und that galant und groſs,
Gleich einer wohlgeſchmückten Braut,
In ihres Bräutgams Schoos.

Wie manche traurige Geſtalt
Bekommt man hier zu ſehn!
Die Schweſtern ſind verbleicht und alt,
Ich bin noch jung und ſchön.

Als Röschen noch die Worte ſprach,
So ſah es ſchon das Grab;
Ein Jüngling kam daher und brach
Es für ſein Mädchen ab.

Trotzt nicht auf Eurer Schönheit Pracht
Ihr eitlen Sterblichen!
Oft raubt ſie uns die Todes Nacht
Eh wir es uns verſehn.

Abendlied an meine Seele.

Die du meinen Staub belebst,
Dich auf der Gedanken Flügel,
Seele, über Berg und Hügel,
Hoch zum Himmel hebst,
Und dann wieder in die Tiefe schwebst.

Ach, ich kenne dich noch nicht!
Und du wirkst in mir schon lange?
Warst auf meinem Pilgergange
Meinen Augen Licht;
Du, die in mir denkt und spricht.

Als ich unentwickelt lag
Tief im kleinsten Keim verborgen,
Fern vom ersten Lebensmorgen,
Warst du in mir wach,
Bist es noch bis diesen Tag.

Wenn mein Körper sich erquickt,
Durch den nächtlich sanften Schlummer,
Träumst du Noth, Gefahr und Kummer,
Bist erfreut, beglückt,
Bis mein Aug' die Sonn erblickt.

Du, die jetzt noch in mir wacht,
Wirkst auch Du, geliebte Seele,
Noch in meines Körpers Höhle,
Wann nach dieſer Nacht
Die Natur von neuen wacht?

O, wie mancher ſchlummert ein,
Aus der Zahl der Erdenbrüder,
Und ſein Aug erblickt nicht wieder
Dieſer Sonnen Schein,
Könnt ich nicht der einer ſeyn?

Biſt du, Seele, mir entflohn;
Sink ich in des Todes Schlummer,
O dann ſteh befreyt vom Kummer,
Mit der Siegeskron,
An des groſſen Mittlers Thron,

An ein blühendes Mädchen.

In der Mel. Ich ſtand am Bach und weinte.

Du Schmuck geliebter Schönen,
Die Roſe welket hin!
Wie lange wird dir fröhnen
Die Freude, die dich grüſst,
Der Jüngling, der dich heute küſse.

Auch rothe Wangen bleichen,
Die Roſe welket hin!
Und Schmuck und Reitze weichen
Von Wang und Stirne hin,
Wie Blumenfluren bald verblühn.

Geſchmückt in Blumenkränzen,
Die Roſe welket hin!
Eilſt du zu frohen Tänzen —
Bald ſchwankt dein raſcher Fuſs,
Dann ſchmeckt nicht mehr des Jünglings Kuſs.

Dort wanket die Matrone,
Die Roſe welket hin!
Einſt trug auch ſie die Krone
Von Blumen, gleich wie du.
Itzt zittert ſie dem Grabe zu.

An ihrem trägen Gange,
Die Roſe welket hin!
Auf ihrer bleichen Wange,
An ihrem matten Blick,
Schauſt du kein künftiges Geſchick.

Schau, eitles, ſtolzes Mädchen,
Die Roſe welket hin!
An jedem kleinen Blättchen
Dein Bild; wie dies verweht,
So ſchwindeſt du, früh oder ſpät!

Schau der Verweſung Spuren,
Die Roſe welket hin!
Auf Blumen und auf Fluren;
Wie leicht iſt es geſchehn, —
Hin iſt der Schmuck der Grazien,

An die Sorge.

Fleuch, du Feindinn meiner Ruh!
Ach wie lange ſchwärmeſt du
Mit dem grauſenvollen Heer,
Noch um meine Schläfe her?

Furchtbar iſt dein Anblick mir!
Meine Seele bebt vor dir;
Ha! mit Abſcheu flieht ſie dich.
Sprich, warum verfolgſt du mich?

Oft reiſs ich von dir mich los,
Eile zu des Glückes Schoos;
Grauſam hält'ſt du mich zurück,
Und verſcheuchſt mir Ruh und Glück.

Fleuch, du Feindin meiner Ruh!
Süſſe Hoffnung eil herzu,
Gieb mir frohen, heitern Sinn;
Ha! dann flieht die Sorge hin.

An meine Söhne.

Noch grüſs ich, meine Kinder,
In Eurem Kreiſe wandelnd,
Mit heiterm Blick manchen goldnen Morgen;
Schau mit Euch hier den Unſichtbaren,
Den allmächtigen, weiſen und gütigen Allvater,
In ſeinen unzählbaren Geſchöpfen;
Schöpfe mit Euch aus ſeiner Fülle,
Dieſes Lebens Freude — —
Schon über ein halbes Secul ſchmeck ich ſie,
Leuchtet mir auf meine Pfade ſeine Sonne
Mit ihren milden wärmenden Stralen,
Bald vielleicht grüſs ich ſie nicht mehr
In Eurer Umarmung!
Schon bricht er aus der Dämmerung hervor
Der ernſte Tag, der mit ſchnellem Flug
Die Nacht, im ſchwarzen Schleyer gehüllt
Nacheilt, in der ich ſanft ſchlummern werde,
Bis mich die Ewigkeit zur Engel Umarmung weckt.
Laſst mich, ehe meine Sonne hinſinkt,
Und mich Schatten des Todes umhüllt
Mit Euch, meine Söhne, meiner Seele Sprache reden;
Vielleicht kann ichs nicht, wenn Ihr einſt
Mit naſſem Aug' an meinem Sterblager wankt,
Jetzt neigt mir Eure Ohren;
Nehmt zu Herzen meinen Rath,
Und bewahrt ihn als den koſtbarſten Schatz.
Ihr kennt ſie, die vom Himmel geſandte
Schöpferinnen unnennbarer Glückſeligkeit:

Tugend und Religion ſind ihre Namen.
Sanftwallend nahen ſie jedem Sterblichen.
Reichen ihm die Hand, um ihn hin
Durch die Wüſte dieſes Lebens
Zur Wonne zu leiten.
Reicht, meine Geliebteſten, die Hand
Der reinen himmliſchen Tugend;
Wandelt an ihrer Seite, umleuchtet
Vom Glanze der Religion, die uns
Jeſus Chriſtus gelehrt, dieſem Göttlichen nach
Des Lebens rauhen Pfad zur Krone.
Schon ſchmückt dieſe Krone Eure Brüder;
Vollendet haben ſie, Eur Carl und Herrmann,
Den Pilgerpfad, ſind früh gekommen
Zu der Schaar vieler tauſend Engel,
Und ſeligen Geiſter ins Heiligthum.
Strebt auch Ihr, mein Elias und Peter,
Mit unermüdetem Eifer nach der Krone.
Nicht die Sprache der Ungläubigen,
Nicht der Welt und die Lockſtimme
Verführiſcher Syrenen ſchwäche
Euren Lauf zu dem Kleinod,
Das allein Eure unſterbliche Seele befriediget.
Bey dem Werth Eurer und meiner Seele
Schwör ich Euch! Bey dem heiligen Namen
Des Allerſchaffenen ſchwör ichs Euch,
Daſs nur auf Golgatha die Quelle gefloſſen,
Aus der wir Heil und Gnade ſchöpfen können.
Nur die Lehre Jeſu Chriſti iſt wahre Weisheit,
Und ſeine Worte ſind Worte des ewigen Lebens.

Nehmt zu Herzen seine Lehre;
Schöpft Heil und Gnade aus seiner Fülle,
Zeigt in Eurem Wandel,
Dass Ihr seine folgsame Jünger seyd,
Ihn lieb haben, sey Euer eifrigstes Streben,
Und im Glauben dieser Liebe treu seyn,
Bis Ihr den letzten Kampf gekämpft, ist Euer Beruf.
Dann sehen wir uns; Gott welche Seligkeit!
In der frohen Ewigkeit Umarmung.

An Herrn Licentiaten Willebrand.

Wir ſaſſen, Freund, im Kreis der Freude,
Da kam die Lieb im Flügelkleide:
Sanft wallte ſie auf dich herab,
Die Deinem Leben ſchönre Freuden gab.

Du nahteſt Dich mit frohem Beben;
Sahſt Deiner Zukunft goldnes Leben
In eines guten Mädchen Blick;
Und da begann der Liebe ſchönſtes Glück.

Nie war es ſchöner Dir erſchienen,
Als hier in dieſen holden Mienen:
Wie bald nahm dieſer Zauberſchein
Dein fühlend Herz für dieſe Liebe ein.

Aus ihrer Fülle Dich zu tränken,
Ganz ihrem Herzen Dich zu ſchenken,
War nun Dein ernſtlicher Entſchluſs;
Da ſchmeckteſt Du des Engels ſanften Kuſs.

Nahmſt ihn von ſeinem Roſenmunde,
Und eilteſt hin zum ſchönſten Bunde
Der Liebe dann an ſeiner Hand,
Und knüpfteſt dann ein unauflöslich Band.

Wen Liebe, ſo wie Dich, verbindet,
Der iſt, wie Du, beglückt und findet
Schon hier in Hymens Heiligthum
Mit ſeinem Gatten ein Eliſium.

Dich tränkt der Liebewonne Quelle.
Mich rühret noch die kleine Stelle,
Wo ich die erſten Blumen ſtreut,
Auf Deinen Pfad zu dieſer Seligkeit.

Dir wird die Liebe nie verblühen,
Dir in der Gattinn Buſen glühen
Wenn Du dereinſt als Greis ſie küſst,
Am ſpätſten Ziel in Deine Arme ſchlieſst.

Der Wolf, der Fuchs und das Lamm.

Eine Fabel für Kinder.

O sieh einmal das dumme Thier!
Da ist für dich ein schöner Braten,
Ein Lämmchen zart und feist; ha! wetze deinen Zahn.
So sprach zum Wolf der Fuchs, der wollte schon daran,
Und diesen Braten haschen. — "Bleib doch hier,
Sprach Reinke: Vetter, lass dir rathen,
Und weile noch; dort liegt der wache Fix,
O, der verdirbt dirs Spiel; ich schwör es dir beym Styx,
Hat ers nicht oft schon dir verdorben?
Durch sein Gebell ist leicht der Schäfer wach:
Husch! springt er auf und du siehst deinem Braten nach,
Dann stehst du da, du armer Tropf,
Der Kerl hat Argus Augen in dem Kopf,
Und grausam schlägt er zu, so bald er einen sieht,
Wie mancher Wolf ist schon von seiner Faust gestorben!
Ich bitte, bleibe ja zurük,
Und lass dir nicht „vergeblich rathen,
Dann wünsch ich bald dir Glück,
Zu diesem fetten Braten.
Wohl, sprach der Wolf, du bist
Mir immer noch ein guter Rath gewesen.
Auch diesmal gehts, ich kanns in deinen Augen lesen.

Schon mancher Streich iſt mir durch deine Liſt
So wohl gelungen;
Nun ſprich, was ſoll ich thun? Ruf einen deiner Jungen.
Man rief ihn; der kam eilig angeſprungen
Und fragte: Was zu thun? — Hör, rief ihn Reinke, Lieber,
Bring uns das Lämmchen dort herüber,
Du biſt noch klein, man wird dich nicht entdecken.
Fix denkt du biſt ein Lamm. Des Wolfes Stecken
Iſt nicht für dich gemacht; ſchon lief er hin.
Bald wuſt er ſich bey ſeinen Spielgeſellen,
So himmelfromm und ſanft zu ſtellen.
Das Lämmchen ſah nicht die Gefahr,
Die auf ihn wartete, der Schäfer ward ihn nicht gewahr,
Und nicht der Hund und auch nicht einer
Von ſeinen Brüdern. — Ach du armer Kleiner!
Du biſt verlohren — Hör, ſprach jetzt der kleine Böſewicht:
Hier iſt nur ſchlechtes Gras für unſer einer,
Komm dort mit mir hinüber, Kleiner,
Dort ſteht viel grünes Gras, komm laſs uns eilen,
Und jene fette Weide theilen.
Das Lämmchen liefs ſich nicht vergeblich bitten,
Es eilte, ach! mit ſchnellen Schritten
Ins Netz, das Liſt und Bosheit ihm geſtellt,
Und wurde gleich vom Wolf gefällt.

*** *** ***

Was lehrt Euch dieſe Fabel, liebſten Kinder?
Nehmt vor Verführung Euch in acht.
Auch unter Kleinen giebt es Sünder
Euch zu verderben mit Bedacht.
Vermeidet, was ihr könnt, der Liſt und Bosheit Schlingen,
Laſst Euch durch Lockungen nicht ins Verderben bringen.

Jakob und Lieschen.

Eine wahre Geſchichte.

Laſst mich, o ihr mitleidsvollen Seelen,
Die Geſchichte zweyer Liebenden
Euch getreu und wehmuthsvoll erzehlen,
Die zu N. in einem Dorf geſchehn.
Plötzlich hüllte die beglückteſte Scene
In ein ſchwarzes Trauerbild ſich ein,
Seht dies Bild; ihr werdet eine Thräne
Dieſer traurigen Geſchichte weihn.

Jakob ſtand mit Lieschen längſt im Bunde
Durch der Liebe ſchönes Roſenband;
Beyde ſehnten ſich ſchon nach der Stunde,
Die ſie veſt verknüpft durch Prieſters Hand.
Unterdeſſen theilten dieſe Beyde
Oft im Schooſſe ſtiller Einſamkeit
Jügendlich des Lebens Glück und Freude,
Und den Vorſchmack reiner Seligkeit.

Manche Stunden ſchwatzten ſie zuſammen
Liebevoll in ſanfter Harmouie;
Sträfliche, unkeuſche Liebesflammen
Loderten in ihrem Buſen nie.
Sie durchwandelten mit froher Seele
Blumenfluren, Feld und Buchenhain,
Horchten auf das Lied der Philomele,
Freuten ſich, wie Engel ſich erfreun.

Im Genuſſe dieſer Freudenfülle,
Die für ſie ſtets milde offen ſtand,
Gingen ſie am Frühlingsmorgen ſtille
In den Wald, geſchloſſen Hand in Hand.
Noch war über ſie der Himmel heiter,
Ihrem Herzen war ſo wonniglich!
Heute nur und Himmel! dann nicht weiter. —
Eine ſchwarze Wolke zeigte ſich.

Das Geſetz gebot in dieſem Lande:
Nie ſoll ſich ein Jüngling unterſtehn
Mit dem lieben Mädchen (o der Schande
Für die Menſchheit!) ganz allein zu gehn.
Wonnetrunken dachten dieſe Lieben,
Nicht an des Geſetzes ſtreng Gebot:
Wehe! Wehe! dem der es geſchrieben!
Ihnen wars Verderben, war ihr — Tod.

Seht, ein Scherge kam daher gegangen:
Kaum erblickten dieſe Beyden ihn,
War das arme Mädchen ſchon gefangen,
Und den guten Jüngling ſah man fliehn.
Lieschen bat mit Thränen in dem Blicke,
Um Erbarmung dieſen harten Mann;
Ihr Geliebter hört's und kam zurücke,
Nahm ſich männlich der Gequälten an.

Ihrer blutgen Wangen Anblick ſchmerzte
Tief den Jüngling, mehr als eigner Schmerz;
Muthig packt den Buben der Beherzte,
Und durchſtach ſein ſeelenhartes Herz.

Ich ein Mörder, ſprach er dann mit Beben,
Ha! ich Sünder; weh der tollen Wuth!
Lieschen rief vergebens ihn ins Leben,
Todt lag der Tyran geſtreckt im Blut.

O, wer ſpricht die namenloſen Schmerzen,
Die ſie fühlten, wer den Kummer aus?
Todesangſt durchbebte ihre Herzen,
Furcht und Zittern, Nachren, Qual und Graus.
Ach, des guten Mädchens Wangen bleiche,
Ihre Thränen und ihr Klaggeſchrey
Rührte jede Seele! — Zu der Leiche
Eilten viele ſtaunend nun herbey.

Jakob ſeufzte über ſeine Sünden,
Blickt auf Lieschen dann mit trüben Sinn;!
Ließ ſich bald die Hände willig binden,
Gab als Mörder ſich dem Richter hin.
Laut ertönten Beyder Eltern Klagen,
Ueber ihren ſonſt ſo guten Sohn;
Und der Richter ſprach nach wenig Tagen
Ueber ihn des Todes Urtheil ſchon.

Lieschen ſah nun alle Hoffnung ſchwinden,
Ihn zu retten, troſtloſs wankte ſie:
Ach, für ſie war nirgend Ruh zu finden,
Und der Schlaf kam in die Augen nie.
Jetzt erquikte ſie der erſte Schlummer,
Und die herzlich Müde ſchmeckt ihn kaum,
Da erwachte ſie, und Gram und Kummer
Ward verſcheuche durch einen ſüſſen Traum.

Jakob ſtand im Traum an ihrem Bette,
Und rief ihr mit lauter Stimme zu:
Liebes Lieschen, eile! eile! rette
Mich vom Tode! Liebe, höreſt du?
Schreib dem Fürſten, bitte für mein Leben;
Glaub' er iſt ein herzens guter Mann,
Gerne wird er mich dir wieder geben.
Eile! ſchreib, ſonſt iſt's um mich gethan.

Lieschen nahm hierauf in Gottes Namen
Eilig, Federn, Dinte und Papier,
Schrieb: "O Gott erbarm dich meiner! Amen!
"Aus der Tiefe ruf ich Herr zu dir!
"Lieschen heiſs ich; und ſeit einem Jahre
"Bin ich Jacobs L. verlobte Braut,
"Ach! ſchon ſeh ich ſeine Todtenbahre,
"Und ein Grab wird ſchon für ihn gebaut,

"Er ſoll ſterben, Gott um meinentwillen
"Stach er in der Angſt den Schergen todt:
"Soll ihn ſchon ein Sterbekleid umhüllen?
"O, dann ſtürb auch ich. Erhör mich Gott,
"Und erweiche du des Fürſten Seele,
"Und er läſst den lieben Jakob loſs!
"Fürſt und Vater, ſieh wie ich mich quäle,
"Gieb mir meinen guten Jakob loſs!

"Jeſus, Joſeph und Maria, käme
"Er gerettet liebend mir zurück!
"Ja gewiſs, ich glaub, die Freude nähme
"Mir das Leben in dem Augenblick.

„"Und er lebte dann noch lange, lange!
"Vater deiner Kinder, höre mich!
"Ach, um Troſt iſt meine Seele bange,
"Und um Hülfe! Hülfe! bitt ich dich.

Dieſes Briefs, ſo bald ſie ihn geſchrieben,
War ſie ſelbſt die Ueberträgerin,
Und von veſter Hoffnung angetrieben,
Eilt ſie zu dem guten Fürſten hin.
Noch ging ſie in ihrer Eltern Mitte,
Und nicht fern von ihres Vaters Haus,
Eilte ſie mit Flügel ſchnellem Schritte
Ihnen zu dem Stadtthor weit voraus.

Bebend kniet' ſie an des Schloſſes Schwelle:
Und ein alter Kammerdiener ſtand
Vor ihr, wie an ſeines Fürſten Stelle,
Dieſer nahm den Brief ihr aus der Hand.
Las ihn dann und ſprach zu ihr mit Lachen:
Deine Bitte wird vergebens ſeyn;
Dieſen Keil von Feſſeln los zu machen,
Dazu iſt auch ſelbſt ein Gott zu klein. (*

Fort mit dir, ſonſt möchts dir übel gehen,
Hüte dich vors Zuchthaus, Mädchen, fort!
Lieschen konnte kaum noch aufrecht ſtehen,
Schaudervoll verlieſs ſie dieſen Ort.
Wankend ging ſie an der Eltern Seite,
Hin zum Thor, hier blieb ſie weinend ſtehn.
Liebſte Eltern, ſprach ſie, kann ich heute
Meinen Jakob nicht noch einmal ſehn.

*) Sind Worte des Kammerdieners.

Ihre Eltern baten sie beweglich
Thu's nicht Lieschen. Daſs es Gott erbarm!
Und doch drang sie sich, o Gott, wie kläglich!
Bange thränend bis in seinen Arm.
(Was der arme, gute Jacob litte!)
Weiche Seelen, denkt euch seine Pein! —
Aus dem Herzen strömte seine Bitte:
Ihn von diesem Mädchen zu befreyn.

Ihre Thränen netzten seine Wangen,
Und der Tod erschien in seinem Blick:
Schluchzend stieſs er und mit einem bangen
Herzen, sie von seiner Brust zurück.
Liebreich und mit Vater Thränen blickte
Dann auf sie der fromme Geistliche,
Sprach ihr Trostesworte zu, und drückte
Sanft an sich die arme Duldende.

Sprach mit ihr von jener Himmelsfreude,
Der ihr Trauter jetzt entgegen eilt,
Daſs er einst verklärt im weiſsen Kleide,
Diese hohen Freuden mit ihr theilt.
Balsam war es ihrem bangen Herzen,
Was der fromme Pater mit ihr sprach;
Süsse Wonne linderte die Schmerzen,
Und ein froher Muth verdrang ihr Ach.

Wie, wenn ich vor ihm zur Freude ginge,
Sprach sie froh, von der dein Mund jetzt spricht?
Und ihn dort vor Gottes Thron empfinge,
Ja, ich wills, die Hoffnung täuscht mich nicht.

Lebe wohl, du lieber Junge! wiſſe,
Daſs ich dich nach einer kurzen Friſt,
Wonniglich an meinen Buſen ſchlieſſe,
Dort, wo weiter keine Trennung iſt.

Lebe wohl! Sie eilte mit Entzücken,
Und mit einem herzlich frohen Sinn,
Ihre Eltern an die Bruſt zu drücken,
Lief verwirrt dann auf die Gaſſe hin.
Ach! und bald war ſie dem Blick entſchwunden,
Wehe! daſs man ihr nicht widerſtand. —
Tod ward ſie in einem Teich gefunden,
Wo man ſie nach wenig Stunden fand.

Thränen ſchwammen in der Eltern Blicken,
Ihre Klage tönt auf ſie herab.
Selbſt trug ſie der Vater auf dem Rücken,
Und der Fürſt gab ihr ein ehrlich Grab.
Ihre Bittſchrift ward ihm übergeben,
Als ſie todt ſchon in dem Waſſer lag.
Jacob lebt, ſoll für das Mädchen leben,
Sprach er nach dem Leſen. Eilt ihm nach!

Eilt dem Mädchen nach, ſprach er mit Thränen,
Sagt, ihr Jacob lebt, und er iſt frey! ——
Und da hörte man der Eltern Stöhnen
Um ihr Lieschen, und ihr Klaggeſchrey.
Als der Bote dieſe Nachricht brachte,
War's dem Kammerdiener Donnerwort:
Und ſo bald er ſie vernommen, machte
Er ſich ſchon bey Nacht und Nebel fort.

Jacob hörte zu des Fürſten Füſſen,
Nun ſein Urtheil, ihm zum Herzeleid!
Nur fünf Jahre hieſs es, ſoll er büſſen
Für die That. — Er büſste kürzre Zeit.
Denn er ſtarb nach wenig Kummertagen;
Und ſein Körper wurde kurz und gut
Zu dem Gottesacker hingetragen,
Wo er ſanft an Lieschens Seite ruht.

Lied.

Jede Freude dieſes Lebens,
Die dem Roſenpfad entquillt.
Flieſst für unſern Geiſt vergebens,
Wenn nicht Liebe ihn erfüllt.

Perus Schätze ſind uns immer
Minder als der Liebe Glück.
Auch des ſchönſten Goldes Schimmer,
Blendet nicht der Liebe Glück.

Wonne ſtrahlt aus ihrem Bilde,
Die den Schöpfungskreis belebt,
Und im Flügelkleide milde,
Ueber Feld und Fluren ſchwebt.

Ihre ſilber reine Quelle
Flieſst aus holder Mädchen Blick
In des edlen Jünglings Seele,
Und ſie ſtrömt auf ſie zurück.

Jüngling, willſt du ſie genieſſen
In des guten Mädchen Schooſs,
O dann müſſe ſie dir flieſſen,
Wie ſie einſt in Eden floſs.

Nie flieſs' ihre Quelle trübe
Hin in Hymens Heiligthum!
Dann biſt du dem Buſen, Liebe
Immer ein Eliſium.

Aufmunterung zur Freude.

Laſst uns Kränze winden,
Weil noch Blumen blühn;
Lenz und Blumen ſchwinden
Und ſind bald dahin.
Luſtig, lieben Leute,
Wenn es euch beliebt'
Schmecket die Freude heute,
Die der Lenz uns giebt.

Wartet nicht bis Morgen;
Nützet dieſen Tag;
Ueberlaſst die Sorgen
Dem, der ſorgen mag.
Wenn wir älter werden,
Kommt die Sorge ſchon,
Kummer und Beſchwerden
Sind der Pilger Lohn.

"Es wird manche Zähre
"Unterm Mond geweint,
Sang uns jüngſt zur Lehre
Asmus, unſer Freund.
Gottes liebe Sonne
Scheint uns noch zur Luſt,
Gieſſet reine Wonne
In der Pilger Bruſt

Berge, Thal und Auen
Sind ſo wonniglich;
Alles, was wir ſchauen
Freut des Lebens ſich.
Thiere, zahm' und wilde,
Durfen ſich erfreun
Unſers Gottes Milde,
Fiſch und Vögelein.

Freud und Wonne ſchweben
Ueber Feld und Flur;
Freud und Luſt beleben
Jede Kreatur.
Er, der rief: Es werde!
Rief uns nicht zur Pein;
Nein, auf ſeiner Erde
Sollten wir uns freun.

Ha! drum windet Kränze;
Blumen her, geſchwind!
Weil wir noch im Lenze
Unſrer Jahre ſind.
Unſre Stunden flieſſen
Wie ein Strom dahin:
Laſst uns ſie genieſſen,
Ehe ſie entfliehn.

An meine Gattin

an Ihrem

Geburtstage.

Liebe, lafs Dein Glück mit Dir mich theilen,
Lafs mich froh mit Dir auf Blumen weilen,
Die am Tage Deiner Fröhlichkeit
Ich Dir freudig hingeſtreut.

Ferne von geſchmückten bunten Reihen,
Will ich hier mit Dir allein mich freuen,
Der, dem wir des Dankes Zähre weihn,
Soll der Freude Zeuge ſeyn.

Dafs ich Dich bey zärtlich frohen Küſſen
Freudig darf an meine Seele ſchlieſſen,
Dank ich ihm! o Du, mein Eigenthum;
Du biſt mein Eliſium!

Sechzig Lenze ſind Dir ſchon vergangen,
Und noch färbt die Röthe Deine Wangen,
Die auf eines Mädchen Wangen glüht,
Das erſt ſechszehn Sommer ſieht.

So Dich ſehn, iſt für mich Wonneſcene,
Liebe! Liebe! Du der Schönſten Schöne!
Ha! ſo nennet meine Seele Dich!
So Dich ſehn, erfreuet mich.

Lies, Du liebes Weib, in meinen Blicken,
Meiner Seele freudiges Entzücken!
Das aus Deiner Wohlfahrt Quelle fliesst,
Und mir dieses Fest versüsst.

Schönes Fest! Der mir so lieben Feyer,
Tönt ein frohes Lied von meiner Leyer;
Liebe, Dir sey dieses Lied geweiht,
Das mir dieser Tag gebeut.

Tausend Wünsche mögt ich laut Dir bringen,
Deine Lieb und Deinen Ruhm besingen,
Deine Zärtlichkeit, die mich beglückt,
Seit mich Kind, Dein Kuss entzükt.

Aber nein, an Deiner Brust im Stillen,
Will ich meiner Wünsche Pflicht erfüllen,
Dass die Liebe Dich für mich erkohr,
Sing' ich gar zu gern Dir vor.

Mögt ich Dich bey zärtlich frohen Küssen
Lange noch an meinen Busen schliessen!
Feyrt ich doch am spätsten Ziele hier,
Noch dies schöne Fest mit Dir!

Am Communiontage.

Ich soll, o mein Versöhner, dich
In deinem Gnadenmahl geniessen;
Erbarmend lässt du, Herr, für mich
Die Lebensströme fliessen.

O lehre mich dir würdig nahn!
Erleuchte mich mit deinem Lichte;
Dann werd ich, Jesu, dich empfahn
Zum Heil, nicht zum Gerichte.

Du kennst mein Herz, o Herr, und weisst,
Wie ichs mit meiner Seele meine,
Ob ich mit einem reinen Geist
Bey deinem Mahl erscheine.

O lass dein Heil in Brod und Wein
Mich kräftig speisen und mich tränken!
Ich will mich deiner Liebe freun,
Und deines Tods gedenken.

Durch Gegenliebe will ich mich,
Herr, ewig dankbar dir beweisen,
Und stets durch gute Thaten dich
Für deine Gnade preisen.

Zum Opfer will ich dir mich weihn;
Stärk meinen Geist in dem Bestreben,
Dann bin ich, mein Versöhner dein,
Im Sterben und im Leben.

Das Blümchen auf der Todtengruft.

Hier prangst du in dem schönsten Kleide,
Und dufteſt, liebes Blümchen, Freude
In alle Herzen, die dich ſchaun.
Und unter dir iſt Nacht und Graun.

Der Mächtge, welcher rief: es werde!
Der Schöpfung All, ließ dich aus Erde
Durch ſeinen Allmachtsruf entſtehn,
Und machte dich ſo hold und ſchön.

Die, welche unter dir verweſen,
Sind weiland ſchön wie du geweſen,
Wo iſt die prächtige Geſtalt?
Verbleicht, auch du verbleichſt ſo bald.

Nicht lange wirſt du uns entzücken;
Man wird dich bald nicht mehr erblicken;
Wie dieſe Menſchen hier im Staub,
Biſt du auch der Verweſung Raub.

Du wahres Bild von unſern Schönen,
Von allen unſern Erdenſöhnen,
Die hier im groſſen Garten blühn!
Ach, aller Schönheit fliehet hin.

Einſt bleich ich, wie du, auf dem Grabe,
Und war ein muntrer, raſcher Knabe;
Hin iſt die blühende Geſtalt,
Die Heiterkeit, und ich bin alt.

Eh deine Blätter welkend fallen,
Werd ich vielleicht hier nicht mehr wallen,
Vielleicht ſtehſt du noch blühend hier,
Wenn ich ſchon modre unter dir.

Doch, liebes Blümchen, ſteh und prange,
In deiner Schönheit noch ſo lange,
Du blühſt doch nur für dieſe Zeit,
Ich blühe für die Ewigkeit.

Mahomet.

Schaut an dies Bild! Ein groſſer Held!
Ihr müſſet mir geſtehen,
Daſs ihr auf dieſer ganzen Welt
Ihn gröſſer nicht geſehen,
Und ein poſſierlicher Prophet;
Er hieſs mit Namen Mahomet;
Ein Kerl von hohem Weſen.

Zu Mekka wars, wo er das Licht
Der Welt zuerſt erblickte;
Der Knabe hatt' ein ſchön Geſicht,
Das männiglich entzückte.
Er war aus einem hohen Stand,
Doch ſein Vermögen, wie bekannt,
War klein und nichts bedeutend.

Ein Sklav und fünf Camele nur
War ſeine ganze Habe;
Doch gab die gütige Natur
Ihm eine beſſre Gab'
Sie gab ihm Schönheit und Verſtand,
Und eine kriegeriſche Hand,
Den Säbel wohl zu führen.

Zu Heldenthaten war für ihn
Die Zeit noch nicht erſchienen;
Er muſte nach des Onkels Sinn
Dem Gott Mercur erſt dienen.

Und dem Befehl getreu zu ſeyn,
Zog er (der Handlung ſich zu weihn)
Zu einer reichen Witwe.

Hier lernt er bald die Kaufmannſchaft,
Und wuſt vor allen Dingen,
Der Witwe Herz durch Zauberkraft
Der Liebe zu bezwingen.
Erfüllt mit reiner Liebe Schmerz,
Gab ſie dem Jüngling Hand und Herz,
Und ward ſein trautes Weibchen.

Nun feyert er manchen goldnen Tag,
Am Buſen ſeiner Schöne,
Und ſie gebahr ihm nach und nach
Vier Töchter und drey Söhne.
Bald merkte ſeine Cadighe
An ihrem Herrn Gemahl, auweh!
Ein incurables Uebel.

Allein der liſtige Patron
Sprach mit prophetſchen Blicken,
So bald die Maladie entflohn,
Von himmliſchem Entzücken,
Und daſs der Engel Gabriel
Ihn aus der reichen Himmelsquell
Mit vollem Maaſſe tränkte.

Da rühmte man nun überall
Den mächtigen Propheten;
Drob wollt ihn Mekka knall und fall
Aus weiſer Fürſicht tödten.
Doch kaum erhielt er Wind davon,
So war er kurz und gut auch ſchon
Mit Sack und Pack verſchwunden.

Mit ſeinem Säbel in der Hand
Und kriegeriſchem Blicke,
Kam er hernach ins Vaterland
Mit einem Heer zurücke.
Und nun war er mit Ernſt bedacht,
Durch Liſt und durch Gewalt und Macht,
Die Menſchen zu bekehren.

Es predigte mit lautem Ton,
Der heilige Geſandte,
Verkündigte Religion,
Die man vorhin nicht kannte:
Das Juden- Heid- und Chriſtenthum
Schmolz er zu andern Lehren um,
Mit kluger Leute Hülfe.

Wir können leichtlich im Koran
Hiervon den Inhalt finden: ——.
Man nahm die neue Lehre an,
Und ließ die alte ſchwinden.

Wer ſchätzte dieſe Lehre nicht,
Die in dem allerhellſten Licht
Durch Wunderthaten glänzte.

Nie konnten ſich die Araber
Dergleichen Wunder denken.
Der Seher konnt ein Kriegesheer
Aus ſeinem Finger tränken.
Man ſpeiſte, wann er es gebot,
Da Torten, Fleiſch und Kis und Brodt, ——
Wohin man es begraben.

Es ſind durch ihn noch überdem
Der Wunder viel geſchehen;
Von Mekka nach Jeruſalem
In einer Nacht zu gehen
War ihm nur eine Kleinigkeit
Und eben in ſo kurzer Zeit
Durchſtrich er alle Himmel.

Er hob durch einen kühnen Schwung
Sich auf mit Leib und Seele,
Beſucht mit einem Katzenſprung
Den Himmel und die Hölle;
Sprach mit dem lieben Gott vertraut.
Und als er ſich hier ſatt geſchaut,
Stieg er zur Erde nieder.

Der Kerl war wahrlich fix zu Fuſs! —
Faſt glaub ich, dies ſind Lügen!
Es kann ja der Mercurius
Kaum ſo geſchwinde fliegen.
Doch was iſt der Mercur, nicht wahr;
Und was ſind aller Götter Schaar
Wohl gegen den Propheten?

Ihn rühmte alles, Groſs und Klein,
Die ſeinen Namen kannten;
Es prieſen Thiere, Baum und Stein
Den göttlichen Geſandten.
Mit Ehrfurcht blickt der Mond auf ihn;
Wies er zum Mond mit Fingern hin,
War dieſer flugs zerſchnitten.

Vor allen ſchätzten die ihn hoch,
Die ſeinen Lüſten fröhnten,
Und ſeiner Liebe ſanftes Joch
Zu tragen ſich gewöhnten.
Er war für ſie ein Wunderbild,
Mit männlich ſtarker Kraft erfüllt —
Er war der Weiber Tröſter.

Sie lieſſen ſich in ſeinem Arm
Die Liebe herrlich ſchmecken,
Und hörten (daſs es Gott erbarm!)
Von ihm zu ihrem Schrecken,

Daſs es hier mit der Liebe aus,
Und ſie in ſeines Gottes Haus'
Sein nicht genieſſen könnten,

Sie würden dort ihn wieder nie
An ihren Buſen drücken,
Nur durch ein Gitter ſollten ſie
Ihn in der Pracht erblicken.
Und um ihn andre Weiber her,
Die ſchöner und weit prächtiger
Als Evens Erden - Töchter,

O ſollte dies geſchehn, gewiſs,
So würden unſre Frauen
Mit Eiferſucht und Aergerniſs
Hin in die Zukunft ſchauen.
Sie ſollten hinterm Gitter ſtehn,
Und uns bey ſchönern Weibern ſehn,
Das wäre für ſie Hölle.

O der erbärmliche Prophet!
Doch laſst euchs nicht verdrieſſen.
Es wird wohl jetzt Herr Mahomet
Für ſeinen Frevel büſſen.
Da liegt nun der verliebte Held
Und ſchmachtet in der Geiſterwelt
Umſonſt nach ſchönen Damen.

Medina hält in ihrem Schoos
Den Sarg, drin er verſchloſſen,
Da modert dieſer Erdenklos
Mit allen ſeinen Poſſen.
Die Pilger knien betend hier. ——
Verzeihts ihr Muſelmänner mir,
Wenn ich darüber lache.

Hochzeit-Gedicht
im Namen eines Freundes.

Welche ſanfte Himmels ſüſſe Triebe
Flöſſet ſie, die holde Göttin Liebe,
Unaufhörlich jedem Weſen ein!
Allenthalben ſieht man ihre Spuren,
In den Thälern, auf den Blumenfluren,
An den Silberquellen, in dem Hain.

Wirkend ſchwebte ſie im ſchönen Bilde
Einſt in Edens goldnem Luſtgefilde;
Alles drang durch ſie ans Sonnenlicht.
Menſchen, Thiere, Bäume, Laub und Kräuter,
Standen da auf der Geſchöpfe Leiter,
Vor der weiten Schöpfung Angeſicht.

Sie umſchwebte ſchon im Flügelkleide
Unſern Vater, als der Unſchuld Freude
Ferne war aus ſeiner Bruſt entflohn. ——
Durft er ſich an Evens Buſen ſchlieſſen,
Und der Liebe Seligkeit genieſſen,
Dies war ſeines Schweiſſes beſter Lohn.

O mit welchem ſeligen Entzücken
Weiſs ſie Erdenſöhne zu beglücken,
Dieſe ſüſſe Freudenſchöpferin,
Ein Elisium ſchaft ſie auf Erden,
Tilget unſre Sorgen und Beſchwerden,
Heifst den Gram, die bange Seele fliehn.

Immer blieb ſie mir noch ungenoſſen;
Viele Tage ſind mir hingefloſſen,
Da ich ſie in Bildern nur geſehn.
Spielend ſah ich oft ſie unter Roſen,
Jünglinge und Mädchen herzen, koſen,
Und mir immer noch vorübergehn.

Kleine Mädchen, in dem Gängelbande,
Kannt ich, als ich aus dem Vaterlande
Wandelte an meines Führers Hand.
Und jetzt hör ich, daſs die kleinen Leute
Sich verwandelt in beglückte Bräute,
Eingeflochten in der Liebe Band.

Auch Du wareſt unter dieſen Kleinen,
Liebes Mädchen, wenig nur von Deinen
Tagen, zähltſt du, als ich von Dir gieng.
Mit der Puppe ſah ich dich noch ſpielen,
Unſchuldsvoll für ihre Reitze fühlen,
Wenn dein Arm ſo herzlich ſie umfieng.

Hingeworfen liegt die Puppe lange. —
Liebe glüht auf Deiner Roſenwange,
Und dich reitzet ſchon ein ſchönres Spiel.
Puppen wandeln ſich in Amoretten,
Hüpfend ziehn ſie Dich an Blumenketten,
Zu der Liebenden gewünſchtem Ziel.

Und der Mann, der von den Männern allen
Deiner Seele, liebes Kind, gefallen,
Eilt mit dir zu dieſem Ziele hin.
Hand in Hand, ſteht Du ihm froh zur Seite,
Sanft und hold, Du lieblichſte der Bräute, —
Gott, daſs ich von Dir ſo ferne bin!

Nur im Geiſt erblick ich dieſe Scene —
Und Dir nahen meiner Saiten Töne;
Meiner Wunſche Lied ertönt Dir laut.
Singet Dir an Deiner Freudenquelle;
Schon ſtehſt Du an der geweihten Stelle,
Und mit Dir Dein Beſter, liebe Braut.

Immer ſeh ich glücklich Dich im Bilde
An dem Buſen Deines Freundes; milde
Flieſst Dir Heil aus unſers Gottes Hand.
Heil, wie es in Eden einſt gefloſſen,
Das die erſten Liebende genoſſen,
Strömt Dir in Deinem neuen Stand.

Daſs dies Heil für Deine Zukunft währe,
Daſs es nie ein widrig Schickſal ſtöre,
Wünſch ich Dir und Deinem edlen Freund.
Immer müſst Ihr es bey frohen Küſſen,
In dem Schooſs der Zärtlichkeit genieſſen,
Wenn auch Euch nicht ſtets die Sonne ſcheint.

Glück und Liebe, die ſich zu Euch neigen,
Kronen auch einſt Eurer Liebe Zeugen.
Viele biedre Enkel müſst Ihr ſehn.
Seht ſie alle, o geliebte Beyde,
Dann um Euch zu Eures Herzens Freude,
Wachſend, gleich den grünen Zweigen, ſtehn.

An zwey gute Schweſtern Demoiſelles B•••••

Grüſst in Eures Lebenslenzen
Manchen goldnen Tag wie heut;
Schmückt die heitre Stirn mit Kränzen,
Im Genuſs der Fröhlichkeit.

Unſers Lebenslenz entſchwindet
Schnell, wie ſüſſe Träume fliehn;
Kränze, die man heute windet,
Wirft man morgen welkend hin.

So entflieht der Jugend Freude,
Die jetzt Euren Buſen nährt:
Gute Mädchen, nützt ſie Beyde,
Weil die Zeit ſie Euch gewährt.

O man kennt Euch, holde Schönen!
Freude lacht aus Eurem Blick;
Will man Euch mit Roſen krönen,
Zieht Ihr nie die Stirn zurück.

Wer ſich aus der Freudenfülle
Klug und mäſſig tränkt, wie Ihr,
Solchen froh-geſinnten quille
Glück und Wonne für und für.

Grüſst in Eures Lebenslenzen
Manchen goldnen Tag wie heut!
Schmückt die heitre Stirn mit Kränzen,
Im Genuſs der Fröhlichkeit.

Der Bauerknabe, *)

als er ein krankes Kind erblickte.

Wie, Karlchen krank, das ſuſſe Kind,
Das geſtern noch gelacht?
Daſs krank auch reiche Leute ſind,
Dies hätt' ich nicht gedacht.

Ein ſolches Kind hat nimmer Noth,
Darf nicht aus Hunger ſchreyn;
Confekt iſst es und Zuckerbrodt,
Und trinkt Coffe und Wein.

Und ich und Hannchen ſind geſund,
Wie eine Roſe roth;
Wir nehmen faſt nichts in den Mund,
Als Käs und Butterbrod.

Und Milch und Waſſer trinken wir,
Bey immer frohem Sinn,
Du lieber Gott, wie dank ich dir,
Daſs ich nicht Carlchen bin!

*) Weil ich dies Liedchen in vielen andern Büchern (auch in einer Sammlung Gedichte, die mit Melodien in Berlin herausgekommen ſind,) mit Herrn Rath Campens Namen bezeichnet gefunden, ſo halt ichs für nöthig, es hiermit als mein Eigenthum wieder aufzunehmen.

In das Stammbuch meines Freundes Herrn Hinrich Neumann,

Kauf- und Handels-Herrn in Mallaga.

Der Mann, der bieder denkt und ſpricht,
Dem groſſen Schöpfer ſeine Pflicht
Und auch den Brüdern ſie gewährt,
Der Mann iſt meiner Achtung werth.

Wer nur die Pflicht im Munde hat
Und ſie dem Schöpfer in der That
Und ſeinen Brüdern ſchuldig blieb,
Der war nie meinem Herzen lieb.

Die Liebe ſchmückt den Biedermann,
Sie nur eröffnet ihm die Bahn
Auf der er nach des Höchſten Bild,
Hier jede Pflicht getreu erfüllt.

Schön iſt's der Göttin treu zu ſeyn!
O wäre nicht das Mein und Dein,
Dies zieht uns oft von ihr zurück,
Wir wirken nur für unſer Glück.

Du Freund, biſt thätig für Dein Glück,
Doch ſchauſt Du auch mit mildem Blick
Auf Deine Brüder nah und fern,
Und wirkſt für ihre Wohlfahrt gern.

Du Mann, der bieder denkt und ſpricht,
Du, der dem Schöpfer gern die Pflicht,
Und gern den Brüdern ſie gewährt,
Dich ſchätz ich meiner Freundſchaft werth.

Reich liebend Deine Hand auch mir,
Ich ſteh zwar weit entfernt von Dir,
In unſer beyder Vaterland,
Doch drückſt Du herzlich mir die Hand.

Ich kenne Deinen Biederſinn,
Du, dem ich ferne nahe bin,
Durch unſrer Seelen Harmonie;
Es ſchwindet unſre Liebe nie,

Mehr ſoll ſie mich als Gold erfreun.
Und Deiner immer werth zu ſeyn,
Weih ich Dir immer dieſe Pflicht,
Bis einſt der Tod ſie unterbricht.

An einen thörichten Jüngling.

Laſs dich die Wolluſt nicht bethören,
Sie lohnet, Jüngling, dir mit Schmerz;
O horch ſtets auf der Weisheit Lehren,
Und weih der Tugend nur dein Herz.

Durch ſie entgehſt du ihren Schlingen.
Wie manchen ſtürzte ſie ins Grab!
Die Tugend wallt mit ſanften Schwingen,
Mit ihrem Kranz auf dich herab.

Noch ſchwebt ſie hier vor deinen Blicken;
Eh du es merkſt, wird ſie entfliehn.
Soll ſie dir deine Schläfe ſchmücken
Dann, Jüngling, reich ſie heute hin.

Magiſter Lepus.

Beſtimmt war Conrads Haſen Sohn,
Herr Lepus zum Studieren;
Er lieſs ſich in der Jugend ſchon
Magiſter tituliren.
So früh Magiſter? Denket man!
Was für das liebe Geld nicht kann,
Trotz Fleiſs und trotz Beſchwerden,
Aus einem Dumkopf werden.

Kaum hatte ſeine Mutter ihn
An dieſe Welt geboren,
So ward er ſchon in ihrem Sinn
Zum Prieſter auserkohren.
Und als ſein lieber Herr Papa
Zum allererſtenmal ihn ſah,
Kount er in ſeinem Weſen
Schon den Magiſter leſen.

Studiren ſoll und muſs er, ja!
Man ſieht es an dem Knaben.
So ſprach Mama, ſo ſprach Papa,
Der Himmel will es haben.
Er hat ihn ſelbſt dazu geweiht,
Es leuchtet die Gelehrſamkeit
Aus Mienen und Gebehrden.
Ein Prieſter muſs er werden.

Kaum daſs er auf den Füſſen ſtand,
Gab man ihm Weiſſens Fiebel;
Er blätterte im Gängelband
Schon in der Bilderbibel;
Und guckte tief gelehrt hinein;
Drob that die Mutter ſich erfreun,
Der Vater ſprach mit Lachen:
Der wird uns Ehre machen.

Er wuſte treflich umzugehn
Mit den gelehrten Dingen;
Das Knäbchen wuſte ſie gar ſchön
Boms! untern Tiſch zu bringen.
Erſt macht' er viele Blätter kraus,
Dann riſs er manches Bild heraus,
Und liefs ſich beym Zerſtöhren
Von keinem Menſchen wehren.

Wie manches Büchlein riſs er nicht,
Wie manches Bild in Stücken: —
Jetzt hielt der Vater es für Pflicht,
Zur Schule ihn zu ſchicken.
Die Mutter wollt nicht gerne dran,
Und war doch klug und wohlgethan,
Ihn zeitig anzuführen
Zum Fleiſs und zum Studiren. —

Das Söhnchen ward nun auf einmal
Ein Mitglied vieler Schüler,
Und blieb noch immer in der Zahl
Der kleinen dummen Schüler.
Gern liefs es's liebe Lesebuch,
Das es mit in die Schule trug,
Fein sanft und ruhig liegen:
Das Spiel war sein Vergnügen.

Das Lernen blieb ein hartes Muſs
Für unsern kleinen Spieler;
Dem Lehrer macht es mehr Verdruſs
Als alle andre Schüler.
Hier half nicht Ernst und Sanftmuth nicht,
Es blieb ein kleiner Taugenicht,
Und dumm und unerfahren
Bis zu den Jünglingsjahren.

Die Eltern dachten wunder was
An ihrem Sohne zu schauen,
Und strebten ohne Unterlaſs
Sein künftig Glück zu bauen.
Es ward für ihn kein Geld gespart,
Und viel noch für ihn aufbewahrt,
Was künftig ihm von nöthen
Auf Universitäten.

Er durfte nimmer müſſig ſeyn,
Und ward doch nicht geſcheiter,
Er lernte Griechiſch und Latein,
Hebräiſch und ſo weiter.
Doch ſchöpft' er nur von allem Wind,
Stets blieb er am Verſtande Kind,
Und konnt auf alle Fragen
Kein kluges Wörtlein ſagen.

Beym Spiel und Tanze war er Mann,
Beym Schwelgen und beym Schmauſe,
Und kam's auf Wiſſenſchaften an
Dann war er nie zu Hauſe.
Und dumm und albern blieb der Geck,
Was hindert's ihn? Doch eilt er keck,
Arm am Verſtand und Witze,
Zum hohen Muſenſitze,

Man rüſtete ihn reichlich aus
Mit Geld und Kleidungsſtücken;
Und ſo verließ er's Vaters Haus,
Mit Thränen in den Blicken.
Die Mutter ſtöhnt ein banges Ach!
Der Vater rief ihm ernſtlich nach:
Sey fleiſſig, Sohn, und bieder;
Gelehrt ſehn wir dich wieder.

Der nahen hohen Freuden froh
Verſiegten ſeine Thränen;
Mit einem Dulci jubilo
Begrüſsten ihn Camönen.
Fuchs! hieſs es hier, Fuchs, hieſs es dort,
Hier fand er ja den rechten Ort,
In ungeſtöhrten Freuden
Sein thöricht Herz zu weiden.

Bald ward er hie, bald wieder da
Zum fetten Schmaus gebeten;
Noch hatt' er die Collegia
Mit keinem Fuſs betreten,
So trieb er's eine lange Zeit;
Er wollte mit Gelehrſamkeit
Den Kopf ſich nicht beladen,
Nicht ſeinem Körper ſchaden.

Hier ſpielt er immer den Baron,
Und fröhnte ſeinen Lüſten;
Stets ſprach er im vollkommſten Ton
Tollkühner Renomiſten.
Er fordert manchen Burſchen h'raus,
Keck und mit polterndem Gebraus,
Und eh man ſich gerochen
Hat ſich der Held verkrochen.

Er ward des Kletterns nimmer satt
Auf hohen Lasterstufen;
Oft ward von ihm ein Pereat
Den Lehrern zugerufen.
Mit Fluchen, Schelten, Schimpfen, Drãun,
Warf er dann ihre Fenstern ein.
Ha! solch ein Leben führen,
Das heiſs ich doch studiren!

Herr Lepus fand Vergnügen dran,
Er nannt es seine Puppe,
Und öfters kam der Ehrenmann
Darüber in die Suppe.
Das Geld war seine Ranzion;
Bald ward der tolle Musensohn
Nach einem kurzen Büſſen,
Der Noth und Angst entrissen.

Drey Jahre sah er schon entfliehn,
Und lernte wenig, leider!
Sein Geld floſs, gleich dem Wasser hin,
Und Dose, Uhr und Kleider
War längst sein Eigenthum nicht mehr,
Längst war der Mutter Beutel leer,
Sein väterlich Vermögen
Schwand merklich seinentwegen.

Des Vaters Flüche waren schon
Längst über ihn gesprochen;
Längst ward dem ungerathnen Sohn
Der Wehestab gebrochen.
Es sank nach einer kurzen Zeit,
Gedrückt von Gram und Traurigkeit,
Der Vater in die Grube. ——
Sein Mörder war der Bube.

Man hört die Mutter Nacht und Tag
Um diesen Buben klagen,
Bald wurde sie dem Vater nach
In eine Gruft getragen:
Das passte nun für unsern Held,
Er eilte vom geerbten Geld
Und andern schönen Sachen,
Für sich Gebrauch zu machen.

Jetzt kam er wohlgemuth daher,
Sein Vaterland zu zieren;
Doch liefs er sich noch erst vorher
Für Geld magisteriren.
Ey! Herr Magister! schaut doch an!
Erkennet den gelehrten Mann
An seinem stolzen Blicke,
Und an der grossen Prücke.

Er trägt sie manche Jahre schon,
Seit manchen Jahren ist er
Ein ausgelernter Musensohn,
Das heisst mit Recht Magister.
Mit Recht? ja dass sich Gott erbarm!
Und ist an Wissenschaften arm,
Stets zeigt er seine Blösse,
Und seiner Narrheit Grösse.

Magister Lepus, liebe Zeit!
Was konnte der uns lehren? —
Belauscht ihn in der Einsamkeit,
Da könnt ihr Wunder hören,
Was er oft bey sich selber spricht:
"Ich bin und bleib ein kleines Licht
"In dem gelehrten Orden,
"Wär ich ein Schuster worden.

"Wär ich's, so litt ich keine Noth,
"Dürft' nicht für Hunger sterben,
"Ich könnte dann mein bischen Brodt
"Durch Fleiss und Schweiss erwerben:
"Was bringt der leere Titel ein?
"Hebräisch, Griechisch und Latein?
"Ich muss von dem Studiren
"Für Hunger noch krepiren. —

Er hat wohl Recht, Herr Lepus, ja,
Verhungern wird er müſſen,
Er hätte nie die Studia
Zu treiben wagen müſſen,
Denn, wenn er mirs nicht übel nimmt,
Er war niemals dazu beſtimmt,
Denn Fleiſs und Geiſtesſtärke
Gehört zu dieſem Werke.

Die ihr rechtſchaffne Eltern ſeyd,
Prüft zeitig eure Knaben,
Und wenn ſie keine Fähigkeit
Zu Wiſſenſchaften haben,
So haltet ſie mit Ernſt zurück,
Sonſt werdet ihr, ihr' Ruh und Glück
Von ihnen ſtets entfernen,
Laſst ſie ein Handwerk lernen.

Nach der Mahlzeit,
in einer feyerlichen Geſellſchaft.

Geſegnet ſey uns dieſes Mahl,
Geſegnet ſey's uns Allen!
Laſst jetzt im lauten Jubelſchall
Ein frohes Lied erſchallen!
Wir jauchzen unſerm Vater Dank:
Er gab uns heute Speis und Trank.

Die wir uns ſeiner mehr erfreun,
Als ſeiner ſchönſten Gaben;
Uns läſst er herzlich wohlgedeihn,
Was wir genoſſen haben:
Für uns fliefst in der Folgezeit
Die Quelle ſeiner Gutigkeit.

Denn er iſt gut, iſt freundlicher,
Als alle Erdenväter,
Und ſeine Hand iſt nimmer leer,
Für Myriaden Beter,
Und Myriaden ſind's nicht werth,
Daſs er ſo reichlich ſie ernährt.

Groß iſt der Undankbaren Zahl,
Dankbare ſind nur wenig;
In dieſem niedern Erdenthal,
Vom Bettler bis zum König.
Man ſchöpft aus ſeiner milden Hand,
Und ſeine Güte wird verkannt.

Wir weihn dem groſſen Geber Dank,
Für unſer Glück und Leben;
Er hat uns heute Speis und Trank
Mit milder Hand gegeben.
Erfüllt der Dank ſtets unſre Bruſt,
Dann giebt er künftig uns mit Luſt.

An Jünglinge bey der Bahre ihres jugendlichen Freundes.

Fliesset bey des Jünglings Bahre,
Bange Thränen fliesst herab;
In dem Lenze seiner Jahre
Sinkt er schon dahin ins Grab.
Kaum ertönt des Schöpfers: "Werde!
"Deines Lebens dich zu freun —
Ach, da ward er schon zur Erde!
Sank schon zur Verwesung ein.

Jugendliche Erdensöhne,
Die ihr weinend auf ihn blickt,
Seht wo ist nun seine Schöne,
Wo der Reitz, der ihn geschmückt?
Schaut, wie öde sind die Spuren,
Die sein rascher Fuss betrat:
Gleich den anmuthsvollen Fluren,
Die der Herbst entblättert hat.

Ihr, ihm gleich vom Staub Gewebte,
Weilet nicht vergebens hier!
Denkt, wie kurz der Jüngling lebte,
Kurz vielleicht lebt ihr auch hier.
Viele gehn vom Ziel der Greise
Fern, früh auf des Todes Pfad:
Werdet früh zum Tode weise,
Eh ihr eurem Grabe naht.

Beym Aufgang der Sonne.

Komm, jüngster deiner Brüder,
O neugeschaffner Tag!
Blick lächelnd auf mich nieder;
Schon findest du mich wach.
Hin ist die Nacht geschwunden,
Die unsern Kreis bedeckt;
Zur glücklichsten der Stunden
Bin ich vom Schlaf erweckt.

Die erste meiner Stunden
Hat froh und heiter mich
Im Schoos des Glücks gefunden;
Gesund erblick ich dich.
Gestärkt mit neuen Kräften,
Kann ich mein Haupt erhöhn,
Und kann zu den Geschäften
Mit munterm Herzen gehn.

Dich grüßte jeder gerne
Mit Ruh und Heiterkeit;
Und beyde sind ihm ferne,
Und Glück und Freude weit.
Du findest manche Scene,
Wo Gram und Noth vereint; *)
Wie manche bange Thräne
Wird unterm Mond geweint.

*) Claudius.

Der Gram weiſs nichts vom Schonen,
Iſt, ach! ſo fürchterlich!
Er nahet ſich den Thronen,
Den Hütten naht er ſich.
Die Groſſen und die Kleinen
Grüſst er bald ſpät und früh;
Auch Furſten ſieht man weinen,
Denn Menſchen ſind auch ſie.

Vielleicht ſind Gram und Sorgen
Auch mir zum Loos beſtimmt,
Eh dieſer neue Morgen
Vom Tag ein Ende nimmt.
Hier wechſeln Noth und Freuden
Und Glück und Kummer ab:
Das Ziel von unſern Leiden
Erblicken wir am Grab.

O Tag, der mir erſchienen
So heiter und ſo ſchön!
Du ſollſt zur Pflicht mir dienen,
Und nicht umſonſt vergehn:
Dann werd' ich heut mit Wonne
Mein Haupt zu dir erhöhn,
Und glänzt mir auch die Sonne
Nicht immer hell und ſchön.

Beym Untergang der Sonne.

Da ſinkt ſie hin die Sonne,
Die heute mir zur Wonne
Auf meine Pfade ſchien.
Schon wallt die Nacht hernieder,
Und deckt den Erdkreis wieder,
Auf dem ich noch ein Pilger bin.

Oft hab ich hier geſehen
Die Sonne untergehen,
Vor meinem frohen Blick:
Oft iſt ſie untergangen,
Und mit bethränten Wangen
Sah ich ihr nach im Miſsgeſchick.

Umhüllt von Gram und Kummer,
Neigt' ich mein Herz zum Schlummer,
Mein Lied war Klageton.
Mir war um Hülfe bange;
Vergebens flieht ich lange
Eh Gram und Kummer mir entflohn.

Heut ſah ich froh den Morgen,
Und fern von Gram und Sorgen
Seh ich, o Abend, dich!
Im Schoos der Ruh und Freuden
Kann ich mich jetzt entkleiden;
Und alles iſt mir wonniglich.

Ich gehn auf Rosenwegen
Dem holden Schlaf entgegen;
Schon senkt er sich herab.
Er kommt mich zu beglücken,
Mit Freuden und Entzücken,
Dank ich es dem, der ihn mir gab.

Wann ich den nicht mehr habe,
Dann ruh ich sanft im Grabe,
Das bald vielleicht mich deckt.
Dies denk' ich ohne Beben.
Weil mich dereinst zum Leben,
Der Allmacht Stimme auferweckt.

Tugend und Religion,

meinem Freund

Herrn Secretair Schütze

gewidmet.

Freude, ſanfte Freude
Geben Tugend und Religion,
Nur zu wenig ſchätzet dieſe Beyde
Mancher Erdenſohn.

Seine Wünſche wollen,
Was des Herzens wahre Freude ſtöhrt;
O der ſträflichen, der Thorheit vollen
Seele, iſt ſie's werth.

Daſs mit ſanftem Bilde
Auf ſie dieſe Himmelstöchter ſehn,
Um ſie zu der Weiſen wahrem Glücke
Liebreich zu erhöhn?

Nur was dieſe Erde
Giebt, iſt ſolchem Thoren wünſchenswerth;
Hiernach ringt er bis ihm die Beſchwerde
Seinen Wunſch gewehrt.

Sinnliches Vergnügen
Hat den eitlen Buſen ganz bethört;
In dem Arm der tollen Freude liegen
Iſt's, was er begehrt.

Nachreu, Schmerz und Kummer
Eilen ſchnell beſchwinget auf ihn her:
Und bald macht ihn der entflohne Schlummer
Aller Freude leer.

Scheucht aus eurem Herzen
Was Euch Glück und Wonne rauben kann,
Eh ſich Gram und Elend, Reu und Schmerzen
Schrecklich zu euch nahn.

Nie ſollſt du uns leiten
Stöhrerin der ächten Freude, nie
Tolle Freuden, Wolluſt, Eitelkeiten,
Dulden wir euch hie.

Du, der Schmuck der Jugend
Und des Alters Zierde, bleib uns hold!
Seyd uns, ihr Religion und Tugend,
Schätzbar, mehr als Gold.

An meinen Schutzgeiſt.

Du läſt mich nicht alleine;
Nein, guter Engel, du
Biſt bey mir, wenn ich weine,
Siehſt meinen Thränen zu.

Den Kummer mir zu wehren,
Du Lieber, weilſt du hier;
Du weinſt in meine Zähren,
Und freueſt dich mit mir.

An meinem Frühlingsmorgen
Warſt du bey mir ſchon wach;
Als ich entfernt von Sorgen
Im Schoos der Mutter lag.

Du wareſt mir zugegen,
Wann ich hier ſtrauchelnd ſtand;
Du biet'ſt auf allen Wegen
Mir liebreich deine Hand.

Begleiter meiner Jugend,
Wie war ich dir ſo lieb!
Wann ich der holden Tugend
Getreu und folgſam blieb.

Hätt' ich sie nie verlassen!
Du sahst betrübt auf mich;
Wann ich mir überlassen
Von ihrem Pfade wich.

O riss ich mich doch nimmer
Von ihrem Busen loss!
Erblicktest du mich immer
In ihrem sanften Schoos!

Mögt' ich der Thorheit Schlinge
Mit Ernst und Eifer fliehn!
Du guter Engel, bringe
Mich einst zur Krone hin!

Jeſus Chriſtus.

Wer mich bekennet vor den Menſchen — Vater!

Dich nicht bekennen, Gott!
Dich nicht, einziger Sohn,
Des mächtigen Urhebers des unermeſslichen Alles,
Jeſus Chriſtus! Dich nicht vor Menſchen bekennen?
O dann müſte meine Zunge verſtummen,
Ewig verſtummen, und Schrecken Gottes
Unaufhörlich meine Seele durchbeben!
Könnt ich der Engel Sprache reden,
O, wie wollt' ich dich rühmen,
Mit feuriger Zunge von deiner Gröſſe,
Von deinen mächtigen, herrlichen Thaten ſingen,
Deine Lieb' und Güte wollt' ich preiſen,
Jeſus Chriſtus, Gott von Ewigkeit!
Ach zu ſchwach, zu ſchwach iſt die Sprache
Der Erdenſöhne, deine Thaten, deine Gröſſe,
Macht und Huld und Liebe zu nennen!
Ich Staub! —— Wozu mein ſtammelndes,
Mein unvollkommnes Lob von dir?
Und hätt' ich der Engel beredete Zunge,
Säng ich dann würdig dein Lob?
Auch der Seraph ſtammelt es unvollkommen,
Und aller Himmel Ruhm iſt dir zu wenig. —
Aber, du hörſt das Stammeln des Seraphs,
Und läſst es dir gefallen.
Dem Sohn des Staubes neigſt du dein Ohr,
Hörſt das Lallen der Säuglinge,

Und ist dir Wohlgefallen,
Gleich dem Herzen dieser Schuldlosen
Sey mein Herz; rein, rein, nur dir geheiligt,
Jesus Christus, nur dir. —
Dann sing ich, Anbetenswürdiger,
Dir gefällige Lieder.
Bilde mich gleich diesen Unmündigen,
Gleich den reinen Geistern, die vor dir stehn,
Du, zur Rechten deines Vaters, Erhöheter,
Und rühre meine Zunge, dann jauchz ich dir:
Halleluja, Lob und Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit.
In der Versammlung deiner Erlösten
Nenn' ich deinen Namen!
Laut nenn' ich ihn vor den Ohren deiner Verächter.
Ha! ihr Lästerer des grossen Wiederbringers
Unsers Heils! Zittert! zittert!
Zittert, wenn ihr seinen Namen nennen hört!
Wisset, Er ist Gott, Gott von Ewigkeit,
Ist der König der Könige;
Seinem Scepter neigen sich die Himmel;
Ihm beugen sich die Knie der Seraphinen:
Auf dem Thron seiner Herrlichkeit sitzt er,
Blickt mit Augen voller Feuerflammen
Auf Euch, ihr Thoren: lacht euer,
Die ihr, gleich den Ameisen, im Staube euch wühlt,
Und ohnmächtig euch wider ihn auflehnt.
Einst wird seine Donnerstimme furchtbar
Euer Ohr betäuben, eure Seele durchbeben.
Dann werdet ihr den verachteten Nazarener
In seiner Pracht, als euren Richter erblicken;

Werdet vergeblich wünſchen, unter dem Schutt
Der Hügel begraben zu liegen.
Stehen müſst ihr vor ihm, beſchämt ſtehen
Vor eurem Verurtheiler, und hören
Den gerechten Ausſpruch:
Entfernt euch, Verworfene!
Ich kenn' euch nicht; mich habt ihr verkannt;
Eure Läſterzunge hat mir Hohn geſprochen;
Weichet und empfangt den Lohn
Eurer Frevelthaten und eures Unglaubens! —
Dann werdet ihr von ſeinem Fluch verfolgt,
Fliehen müſſen, verſtummen und in den Abgrund
In den unabſehlichen Abgrund verſinken,
Unaufſtehlich unter dem Haufen der Unſeligen
Darniederliegen! —— Hört ihrs?
Ihr Feinde des Gekreuzigten, hört ihrs?
Jeſus Chriſtus iſt Gott, iſt Schöpfer,
Erhalter, Verſöhner und Richter.
Noch ſeyd ihr auf dem Wege; noch nicht am Ziele
Des fürchterlichen Abgrunds.
Kehrt zurück! zurück! beuget eure Knie
Dieſem Herrn, der unſere Gerechtigkeit iſt.
Küſſet des Ewigen Sohn, daſs er nicht zürne,
Und euch ſein Donner zerſchmettre.
Heil allen ſeinen Anbetern,
Die ihm dienen und auf ihn trauen! —
Ich traue, Gott, Allmächtiger, auf dich! —
Mein Ruhm und meine Hoffnung biſt du,
Einziger, ewiger Sohn Gottes,
Schöpfer meines Daſeyns und meiner Seligkeit;

Meiner Seele zeigst du dich in deiner Klarheit,
Und eine sanfte Freude belebt sie,
Wenn sie dich in dieser Klarheit schauet.
Der Schönste unter den Erdbewohnern warst du,
Als du auf deines Lebenspfad wandeltest.
Wohlthun verbreitetest du um dich her,
Seelen zu retten war dein Bestreben;
Du warst der Elenden Hülfe, der Todten Wecker;
Deinen Brüdern Sanftmuth und Liebe,
Gehorsam deinem Vater bis in den Tod,
Den du, nach Erduldung vieler Schmach
Von deinen Feinden, freywillig schmecktest,
Aus welchem dich die mächtige Hand deines Vaters
Errettete und zu seiner Rechten erhöhete,
Und dir einen Namen gegeben,
Der über alle Namen erhaben ist;
Dir beugen sich aller Knien, Jesus, Gottes Sohn!
Auch ich beuge dir die Knie, grosser König!
Nenne laut deinen Namen! —
Vor aller Welt will ich dich nennen.
Ein heiliger Schauer durchbebt mir die Seele,
Wenn ich ihn nenne, den Namen,
Der meinem Munde süsser denn Honig ist.
Auf dich trau ich, Herr!
Von deiner Güte geleitet, wandle ich
Meiner Bestimmung entgegen,
Seh im Glauben den Himmel offen,
Dich zur Rechten Gottes, und in deiner Hand
Den unverwelklichen Kranz, geflochten
Für deine Verehrer. — Unermüdet

Ring' ich darnach; veſt gegründet,
Im Glauben an dich, kämpf ich
Den Kampf deiner Streiter; ſeh dich
In deinem blutigen Kampf,
Den du ſo muthig kämpfteſt;
Kämpfe wie du, bis ich Ueberwinder bin.
Ach! im ſeligen Tode bin ichs. —
Wenn ich dereinſt am Ende meines Lebens,
Mit entblöſstem Haupte und aufgehabnen Händen
Zu dir empor blicke, mit ſtammelnder Zunge
Deinen Namen nenne, und um Gnade flehe,
Dann neige gnädig her dein Ohr!
Und wenn mich Schatten des Todes umhüllen,
Dann leuchte du meiner Seele
Mit deiner Klarheit auf des Todes Pfad,
Daſs ich dein Antlitz finde. —
Mit groſſer Freudigkeit laſs mich dann vor dir ſtehn
Und hören die liebliche Stimme aus deinem Munde,
Du Richter der Welt, daſs du mich nenneſt,
Vor deinem Vater, deinen Freund.
Reich' mir dann die Palmen, umhülle mich
Mit dem ſchimmernden Gewande der Gerechten,
Umwinde meine Schläfe mit dem Kranz
Von deiner Hand geflochten, Jeſus Chriſtus.

An die Ruhe.

Hier thronest du in feyerlicher Stille,
O Himmelstochter, sanfte Ruh!
Empfange mich in deiner Schattenhülle,
Ich eile deinem Schooſse zu.

Fern vom Geräusch, fern von dem Schwarme
der Thoren,
Sink ich an deinen Busen hin;
Wie lispelst du mir lieblich in die Ohren,
Du meines Busens Königin.

In dir fliesst mir das Glück vom goldnen Leben,
Ein Glück, dem Glück in Eden gleich;
Nur du kannst Wonne meiner Seele geben,
In dir find' ich mein Königreich.

In deinem Schooſse bin ich ganz zufrieden,
Hier schmeck ich was mein Geist begehrt;
Mein gütig Loos, vom Himmel mir beschieden,
Wird hier durch keinen Zwist zerstöhrt.

Du wahres Bild von jenem stillen Grabe,
Nur einen Tag genieſs' ich dich.
Schon winkt die Nacht! — wann ich geschlummert habe,
Schwing ich zur höhern Ruhe mich.

Der verlohrne Kranz.

Geſchmückt im ſchönen Kleide,
Im Haar den Blumenkranz,
Ging Hedchen voller Freude,
Mit ihrem Freund zum Tanz.

Mit bebendem Verlangen
Eilt ſie mit ihm dahin;
Man ſah auf ihren Wangen,
Der Unſchuld-Röthe glühn.

Doch', ach! nach wenig Stunden,
Nach Scherz und Spiel und Tanz.
War ſie dahin geſchwunden.
Da lag der Blumenkranz!

Von ihrem Haupt geriſſen,
Durch eines Jünglings Hand,
Lag er zu ihrem Füſſen,
Getreten in den Sand.

Da klagt und weinte Hedchen,
Ach! wie's mir Armen geht;
Du klageſt, armes Mädchen,
Du klagſt und weinſt zu ſpät.

Auf

Freund Radicke

Hochzeit.

Als Adam erſt ſein Fräulein ſah,
Da wuſst er nicht wie ihm geſchah,
Wer ſprach er, mag die Schöne ſeyn?
Iſt die nicht Bein von meinem Bein?

Bald gab ſein Fräulein ihm die Hand
Und knüpfte veſt mit ihm das Band
Der Liebe und der Zärtlichkeit,
Und beyde waren hoch erfreut.

Kreuz, Kummer, Elend, Jammer, Noth,
Und was noch ſonſt den Menſchen droht,
War nun noch nicht ihr trauriges Loos;
Sie ſaſſen in der Unſchuld Schooſs.

Das Paradies gab alles her
Was ſie ſich wünſchten, und noch mehr;
Und alles war dem guten Mann,
Der guten Fräulein unterthan.

Er war ſehr weiſe, klug und reich,
Sein Fräulein war ihm völlig gleich,
Mit ihm ein Herz, und Seel und Sinn, —
Ach! bald war dieſes Glück dahin.

Früh nahten Bosheit sich und Neid
Dem ersten Paar; die Lüsternheit
Nahm unsern lieben Eltern bald,
Dies Glück, die herrlichste Gestalt.

Gleich war für sie die schöne Welt
Ein unbebautes Dornenfeldt;
Ein wüst und ödes Jammerthal,
Und Sorg und Kummer überall.

Hier aß im Schweiß sein Brodt der Mann,
Das liebe Fräulein saß und spann,
Und sah mit trübem Thränenblick
Nach jenem Paradies zurück.

Ihr lieber Adam tröst te sie,
Und war bey seiner Lebens Müh
Noch stets dem Paradiese nah,
So oft er nur sein Fräulein sah.

Kein Kummer drückte ihn zu hart'
In seiner Fräulein Gegenwart;
Er sah in ihrem sanften Blick
Sein Paradies, des Lebens Glück.

Längst, Freund, ist Dir dies Glück bekannt,
Seit Hannchen für Dich Kränze wand,
Und Dir, damit das Haupt geschmückt,
Lebst Du durch Liebe froh beglückt.

Mit ihr ward Glück und Freude Dein,
Wie wuſte ſie Dich zu erfreun;
Wenn ſie an Deinem Halſe hieng,
Mit Dir auf Blumenwegen gieng.

Nicht lange het dies Glück gewährt,
Ach! gar zu bald ward es zerſtöhrt:
Der Todesengel kam herab
Und warf Dein Hannchen in das Grab.

Oft blickteſt Du zum Grabe hin,
Sahſt jede Lebensfreude fliehn, — —
Doch kehrte ſie zu Dir zurück,
Und brachte dir des Lebensglück.

Pflicht dachteſt Du iſt's wieder frey'n,
Und traurig iſt's allein zu ſeyn,
Du blickteſt forſchend um Dich her,
Ob nicht für Dich ein Fräulein wär.

Quaal war Dirs da; ſchwer iſt die Wahl;
Viel ſind der Mädchen an der Zahl,
Das beſte ſollt's wol für Dich ſeyn?
Getroffen! heute wird es Dein.

Reich ihm die Hand, und knüpfe heut
Mit ihm das Band der Zärtlichkeit,
Hier am geweiheten Altar,
Und ſeyd geſegnet immerdar.

Sey von dem Fräulein hochgelicht,
Das heut ſich Dir zu eigen giebt,
Und lange ſey's Dein Eigenthum,
Dein irrdiſches Elyſium.

Theil mit ihr Glück und Freude viel,
Bis zum entfernten Lebensziel;
Sey Euch ein Paradies die Welt,
Von Gram und Kummer nie vergällt.

Und regnet's auch nicht immer Glück
Auf Euch herunter vom Geſchick,
So mags ein wenig Kummer ſeyn,
Bald hinter her folgt Sonnenſchein.

Vor allen ſchenk die Folgezeit
Euch immer die Zufriedenheit;
Sie iſt's, die uns beglücken kann
Auf dieſes Lebens rauher Bahn.

Wer die in ſeinem Buſen nährt,
Den hat kein eitler Wunſch bethört; —
Dir war ſie nah auf jedem Schritt,
Auch bringts Dir heut Dein Fräulein mit.

Xantippe heiſst dies Fräulein nicht, —
Ihr frommer, holder Blick verſpricht:
Dir Glück und Hymens goldne Zeit,
Und was noch ſonſt dein Herz erfreut.

Youngs Klage tön Euch nichts ins Ohr,
Gott selbst sagt einen Spruch Euch vor,
Der Euch vor jenem wohl gefällt:
Seyd fruchtbar und vermehrt die Welt.

Zählt Eurer Enkel grosse Zahl,
Und diese müssen allzumahl
Gut seyn, und tugendhaft wie Ihr,
Lebt immer glücklich fur und für.

Meinem Freund Herrn Engelbrecht in Roſtock.

Wie Mutter Karſchin ſing ich nicht,
Nicht ihrer Tochter Feuer
Durchſtrömt mein leiſeres Gedicht,
Mir fehlt die goldne Leyer.

Die beyden Lieben ſagen Dir,
So viele ſchöne Dinge;
Doch hörſt Du gerne auch von mir,
Was ich in Einfalt ſinge.

Des Herzens treue Sprache iſt,
Der Inhalt meiner Lieder,
Und dieſe ſagt Dir laut: Du biſt
Mein Freund, biſt gut und bieder.

Du biſt nicht Fürſt, nicht hochgelehrt,
Läſst nicht mit von Dich nennen,
Und denkſt doch edel, biſt geehrt
Bey allen, die Dich kennen.

O! klopft in jedem Buſen doch
Ein Herz, ſo wie das Deine! —
Wie Mancher iſt den Brüdern noch
Ein Bruder nur zum Scheine.

Vom Gutſeyn ſpricht die ganze Welt,
Vom edlen Freundſchafts-Bunde;
Bezahlte man für Worte Geld,
Sie blieben in dem Munde.

Dir, Lieber, ſpricht die Freundſchaft nicht,
Allein aus Wort und Mienen;
Es iſt Dir immer ſuſſe Pflicht:
Den Brüdern thätig dienen.

O! möchten an der Menſchheit Roben,
Wie Du die Menſchen handeln:
Dann würden im Elyſium
Die Erdenbürger wandeln.

Hans.

Wrum ſull ick nich hüppen un ſpringen
Un daven un lachen un ſingen!
Dat ſall my de Preeſter nich wehrn,
Ick hev noch nich nödig to ſorgen,
Un dörf noch nicks leenen un borgen,
Um Kinner un Fro to ernähra.

Wenn Michel ſyn' Antje mut plegen,
Un Eten un Drin'en to dregen,
Wenn ſe in dem Kindelbed ligt;
Denn kann ick myn Gretgen fexeren,
Dat is eene ſtewige Deeren,
Wat het ſe een nüdlich Geſicht!

Ick leev ſe meht as myne Moder,
Un Vader, un Süſter un Broder,
Un Gretje ſprickt eben as ick,
Se kann my ſo fründlich ankicken,
Un will my vom Halſe nich wyken,
Se wart vär Verlevtheit bald klick. *)

*) *Klick*, toll, närriſch. *Klick im Koppe*, verwirret im Haupte. Siehe Richey's Idioticon Hamburgenſe, Seite 122.

Oft ſegt ſe — o ho! laat eer luhren,
Dat kann velicht lange noch duren,
Se will myne Husfru all ſyn.
Ne, Gretje, ick ſeg dy't in Gonden,
Wrum ſull ick ſo ylig my ſpoden?
Noch bin ick to jöglich to fryn.

Nu will ick noch hüppen un ſpringen,
Un daven, un lachen un ſingen,
He! Gretje, wat ſegſt du daron?
Sa! luſtig, trallara! myn Deeren,
Wen'k my nich ſo flink mehr kann keeren,
Denn, o ja! denn war ick dyn Mann.

An die Freude.

Du im geflügelten Kleide,
Wankende, flüchtige Freude,
Eile mit Blumen hervor!
Komm, mir die Schläfe zu kränzen,
Wink mich zu frölichen Tänzen,
Wecke mich nimmer zum lärmenden Chor.

Seh ich in taumelnden Reihen
Thörichte Brüder sich freuen,
Flieh ich bald traurig zurück!
Wenn sie bey Scherzen und Lachen,
Schwärmend die Nächte durchwachen,
Wend ich von ihnen den thränenden Blick.

Seh ich schuldlose dir fröhnen,
Muntere Jünglinge, Schönen,
Hüpf ich mit Freuden dahin;
Mische mit sanften Gefühlen
Mich zu den frohen Gespielen,
Eh mir die flüchtigen Stunden entfliehn.

Lust, die die Unschuld gewehret,
Nimmer die Tugend verwehret,
Ist hier der Sterblichen Glück.
Scheuch mir den Kummer, die Plage;
Heitere goldene Tage,
Gieb mir oft Wonne vom guten Geschick.

Laſs dich ſanftwallend hernieder,
Nimm mich auf deine Gefieder,
Freude vom Himmel geſchickt;
Fleuch doch herzu und verweile
Lange bey mir, o dann eile!
Wann mich einſt höhere Freude beglückt,

Der Kaufmann und Fürſtnauſchen Hochzeitfeyer

geſungen

1785. den 26. July.

Mit meiner Laute ſteh ich hier,
Ich, deutſcher Leyermann,
Und ſinge, liebſte Doris! Dir,
So gut ich ſingen kann.

Vernimm mein ſchwaches Saitenſpiel,
Dir tönt es heute laut!
O, wenn Dir doch mein Lied gefiel
Du liebe, ſüſse Braut!

Von Deiner Liebe ſing ich heut,
Die Du im Buſen nährſt,
Und Deinem Bräutgam unentweiht
Mit Herz und Mund gewehrſt.

Schön hat die Liebe Dich geſchmükt,
Die Dir ſo heiter lacht;
Sie iſt's, die Dich ſo hoch beglükt,
Vergnügt und frölich macht.

In eines guten Jünglings Bruſt
Wuchs ſie für Dich heran;
Für Dich ſchuf ſie ihm einſt zur Luſt,
Und giebt Ihn Dir zum Mann.

Bist schon als Kind an seiner Hand
Zum Blumenpfad geeilt;
Wo Du, geknüpft durchs Freundschaftsband,
Mit Ihm die Lust getheilt.

Oft sah ich Eurer Freude zu,
Dann dacht ich so und so. — —
O, liebe Braut, wie warst denn Du
An seiner Seite froh!

Wie froh war Er; — Und leicht vergaß
Er Knabenspiel und Scherz;
Wenn Er an Deiner Seite saß,
Und frölich war sein Herz.

Und Mädchenspiel und Puppentand
Ergotzen Dich nicht mehr,,
Seitdem Er mit Dir Kränze wand,
Ist Er Dir Alles, Er.

Und Du Ihm Alles, Du allein,
Laut spricht Er heut zu Dir:
Geliebte Doris! Du bist mein,
Dich gab die Liebe mir.

Dir ward auf unsers Gotteswelt
Kein gröſſres Glück zu Theil,
Als das, was jetzt Dein Herz erhält
Mit Ihm. Heil, sey Dir Heil!

Der Liebe Heil! Die heut Dich grüſst,
Im beſten Erdenſohn,
Der zärtlich an ſein Herz Dich ſchlieſst,
Dich, ſeines Hauptes Kron.

Heil Dir von dem, auf deſſen Ruf
Der Liebe Quelle flieſst!
Und der ſie dem zur Freude ſchuf,
Der klüglich ſie genieſst.

Sieh um Dich her, all überall,
Viel ſchöne Blümelein!
Dir leuchte hier im Erdenthal,
Stets Gottes Sonnenſchein.

So froh und glücklich wie Du heut,
O, liebes Brautpaar! küſst,
So küſs' in ſpäter Folgezeit,
Wenn Du die Enkeln ſiehſt.

Da häng ich nun die Laute hin,
Ich deutſcher Leyermann,
Und ſtimm Euch ſchon in meinem Sinn
Ein Wiegenliedchen an.

Derſelben Hochzeit

gewidmet

im Namen meines Freundes

Herrn

Hinrich Neumann

in Malaga.

Fern ſeh ich ſie, die Göttin Liebe, ſchweben,
Im frohen Kreis der ädlen Liebenden,
Durch ihren Trieb der Schöpfung All beleben,
Mir aber noch vorüber gehn.

Noch immer zeigt die Holde mir den Rücken,
Und lächelt andern Erdentöhnen nur;
Dort wandeln ſie mit freudigem Entzücken
Auf ihrer anmuthsvollen Flur.

Hier ſeh ich manches ſchöne Röschen pflücken
Dem Jüngling, von der lieben Mädchen Hand;
Und liebend ihn an ihren Buſen drücken,
Hier und in meinem Vaterland.

Umſchlungen von dem Arm liebreicher Schönen,
Die ſich dem ſanften Schoſs der Liebe weihn,
Seh ich ſie hier der reinen Freude fröhnen,
Und ihres Lebens ſich erfreun.

Noch blühen meiner Schläfe keine Roſen
Von eines lieben Mädchens Hand gepflückt,
Im Traum wag's ich, den Engel liebzukoſen,
Den mein entſchlummert Aug erblickt,

Dann darf ich ſanft ihn an den Buſen drücken;
Und flieht der Schlummer meinem heitern Blick,
Denk ich noch oft mit herzlichem Entzücken
An meinen ſüſſen Traum zurück.

Noch immer mahlt den Engel in Gedanken
Mir meine ſchmeichelhafte Fantaſie;
Im Schattenbild ſeh ich ihn vor mir wancken,
Und bald ſeh ich ihn wieder nie.

Oft nah ich mich auf der Gedanken Schwingen,
Dem Blumenpfad, wo einſt als Knabe ich
Mich pflegte zu der Freuden Chor zu dringen,
Und dann iſt mir ſo wonniglich.

Hammonia, im Kreiſe deiner Schönen
Seh ich, ſich Jünglinge der Freude weihn;
Umhallt von Philomelens Zaubertönen,
Erblick ich ſie im Roſenhain.

O welche Scene ſchau ich hier in Bildern!
Gleich einem prächtigen Elyſium. —
Vergebens wagt die Muſe mir zu ſchildern
Cytherens ſchönes Heiligthum.

Entfernt von dieſem blühenden Gefilde,
Denk ich voll Wonnegefühl die Scene mir. —
Auch Dich, Du Liebſter, ſchau ich hier im Bilde,
Und Deine Doris neben Dir.

Dich seh ich, meines Oheims erstgebohrnen
Geliebten Sohn, in diesem Rosenhain;
Dir, von dem, für Dein liebend Herz erkohrnen,
Und süssen Mädchen Rosen streun.

Ich seh vom Engel einen Kranz Dir winden,
Indem dein froher Blick zum Himmel sieht;
Bin hoch erfreut, Dich so beglückt zu finden,
Und singe Dir mein frohes Lied.

Neig jetzt Dein Ohr an Deiner Wonnefeyer,
Zu meinen Dir geweihten Tönen her:
Laut schallt zu Dir der Klang von meiner Leyer,
Laut zu Dir über Land und Meer.

Dich drück, ich Lieber, wünschend an die Seele!
Ich druck an mich den Engel, den Du liebst,
Und fern von mir, ihm an der Freudenquelle
Von ganzem Herzen Küsse giebst.

Heil Ströme ihm aus Deinen treuen Küssen,
Und Glück, Zufriedenheit und Ruh.
Und Freud, und Wonne diesem lieben süssen,
Für Dich geschaffnen Engel zu.

Und Wonne Dir! — Aus seinen holden Blicken
Ergiessen Hymens Seligkeiten sich,
Und heitre Tage, Freude und Entzücken,
O glückl'ich Liebender, für Dich!

Sie öffnet ſchon die Arme für Euch Beyde,
Die frohe Zukunft; eilt beglückt hinein!
Nie müſſe Euch, der Liebe ſüſſe Freude,
Ein widriges Geſchick entweihn.

Die Liebe muſs gleich dieſem Augenblicke
In Eurem Buſen unaufhörlich glühn,
O ſeht von ihr dereinſt zu Eurem Glücke,
Viel liebe ſchöne Röschen blühn.

Und dieſe Röschen müſſen wohl gedeihen,
Beglückt vom groſſen Gärtner und geliebt,
Muſs jedes ſich mit Euch der Tage freuen,
Die Euch die frohe Zukunft giebt.

Das Glück der Freundschaft.

Nach der Melody: Singt Alcindor u. s. w.

Eine Stimme.

Freunde schätzt der Freundschaft Glük!
Theilet es mit Biedersöhnen,
Schmeckt es in dem Kreis der Schönen,
Schmeckt's in diesem Augenblick.
Aedler Freundschaft Scherzen,
Dringen aus dem Herzen,
Dieses Lebens Leiden
Fern dahin!
Freunde schmeckt der Freundschaftsfreuden
Eh die flucht'gen Stunden fliehn.

V. A.

Chor der Freunde.

Ja, zum ächten Freundschaft Glück
wollen wir uns vest verbinden,
Und der Freundschaft Glück empfinden
Bis zum letzten Augenblick.

Eine Stimme.

Doppelt süss ist unsre Lust,
Die uns Gotteswelt gewehret,
Wenn sie unsern Busen nähret
An der ädlen Freundschaft Brust.
Freude mit Entzücken,
Lächeln aus den Blicken
Aller guten Seelen
Die erfreut,
Mit uns Glück und Freude theilen,
In dem Kreis der Frölichkeit.

Chor der Freunde.

In dem Kreis der Fröhlichkeit,
Biedermänner, wackre Schönen,
Wollen wir der Freude fröhnen,
Wie die Freundſchaft uns gebeut.

Eine Stimme.

Gerne hebt der Biederfreund
Uns die Laſt in Kummertagen,
Wenn er klagt in unſre Klagen,
Mit in unſre Thränen weint,
Sorgen und Beſchwerden,
Die auf Gottes Erden,
Unſre Wonne mindern,
Eilet er
Zu zerſtören und zu hindern,
Streuet Blumen um uns her.

Chor der Freunde.

Heil der biedern Freundſchaft Glück,
Laſst uns ſie ſtets herzlich üben;
Lieben wollen wir uns lieben,
Bis der Tod die Augen bricht.

Paradie
auf
Gellerts Greiſen.

Ich ſinge nicht von Gellerts Greiſen,
Verſcheucht ſey mir ſein dummes Bild!
Den Mann nur ſoll mein Loblied preiſen,
Der ſeine Pflicht getreu erfüllt.

Den Mann, der redlich denkt und handelt,
Sich klug fürs Vaterland bemüht,
Und nach der Weisheit Vorſchrift wandelt,
Den Mann nur rühmt und preiſt mein Lied.

Ihn, der mit thätigem Erbarmen,
Verirrte gern entgegen eilt:
Betrübte tröſtet, und den Armen
Mit milden Händen Brodt ertheilt.

Ja, den nur ſoll mein Loblied preiſen,
Der thätig ſo die Zeit verlebt,
Und ſtandhaft auf dem Weg der Weiſen,
Nach jenem hohen Ziele ſtrebt.

Wer treu und klug in ſeinen Tagen,
So nach dem hohen Ziele ſtrebt,
Bey deſſen Aſche wird man ſagen:
O, hätt' er länger doch gelebt!

Der Zufriedene.

Immer unter Roſen weiden,
Nie den Pfad der Dornen gehn,
Immer fern von bangen Leiden
Mich im Schooſs des Glückes ſehn,
Wünſcht' ich gern in meinen Tagen
Mir vom gütigen Geſchick;
Aber nein, ich wills nicht wagen, —
Nur Zufriedenheit iſt Glück.

Ruhig ſey mein Geiſt und ſtille,
Von dem Wunſch der Thoren rein,
Schöpft er auch nicht aus der Fülle,
Soll er doch zufrieden ſeyn.
Ruhig, ohne bange Sorgen,
Geh ich meinem Rufe nach,
Wie im Lenz ein heitrer Morgen,
Iſt mir dann ein jeder Tag.

Froh denk ich in goldnen Tagen
Mein mir zu getheiltes Loos,
Bey dem Mangel, bey den Plagen
Bleibe meine Seele groſs;
Nimmer bebe ſie zurücke,
Wann der fürchterliche Tod,
Mir mit grauſenvollem Blicke
Mit der ſcharfen Hippe droht.

Standhaft will ich auf ihn blicken,
Ruhig auf mein künftig Grab;
Steigen will ich mit Entzücken
In des Todesthal hinab
Dort am Ziele seh ich glänzen,
Kronen der Unsterblichkeit,
Die nur Ueberwinder kränzen,
Nach der Leiden kurze Zeit.

Möchtest du dahin mich leiten,
Weisheit! — komm und leite mich,
Leicht, wie meine Schritte gleiten,
Aendern meine Sinne sich.
Stärke, stärke meine Tritte,
Und ermanne meinen Sinn;
Dann eil ich mit ernstem Schritte
Zu des Lebens Wonne hin.

Was ist der Mensch?

Wie kann der Mensch sich kühnlich stolz erheben,
Und Würde sich und Ruhm und Ehre geben,
Hast du ihn nicht, o Gott! zu seinen Stufen
Aus Staub gerufen?

Die Thoren, die ihr stolzes Haupt erheben,
Erzittern; Angst und Gram und Furcht durchbeben
Ihr sträflich Herz in ihrer Schand und Blöse
Vor deiner Gröfse,

Du stürzest sie von ihrer Höhe nieder,
Und wirst dereinst die Frechen, die sich wider
Dich, Vater! Richter! ewiger Gott! empören,
Im Zorn verheeren.

Doch wirst du nicht in deinem Zorne eilen,
Den Lohn den Frechen, Stolzen zu ertheilen,
Wirst sie, wenn sie vor dir im Staub sich bücken,
Mit Heil beglücken.

Die Demuth krönst du, Herr, mit Huld und Gnade,
O, leite du mich stets auf ihren Pfade!
Lafs mich dir fern vom sträflichen erkühnen,
In Demuth dienen.

Du, du bist grofs, o Urquell aller Dinge!
Ich bin zu klein, zu niedrig, zu geringe
Der Huld und Treue, die du mir erwiesen, —
Sey mir gepriesen!

Ein jeder Menſch hat ſeine Puppe.

Mich rühren nie der Erdengüter,
Ich werde nie des Goldes Hüter,
Das nur der Thor bewacht.
Ich haſſe Toben, Scherz und Lärmen,
Und tollen Sang und Spiel und Schwärmen
Bis in die Mitternacht.

Ich hüpfe nie zu eitlen Tänzen,
Ich laſs mir nie die Schläfe kränzen
Von einer ſtolzen Hand.
Dem Hochmuth bau ich nie Altäre,
Ich trachte nie nach hoher Ehre,
Und nicht nach goldnem Stand.

Ich haſs ein eitles Wonneleben,
Ich trinke nie vom Saft der Reben,
Nicht Chocolad, nicht Thee.
Von überflüſs'gen Leckerbiſſen
Laſs ich nie meinen Magen büſſen,
Ich trinke gern Coffee.

Als

meine liebe Freundin

Madame Neumann

gebohrne Kaufmann

ſtarb

1789 den 12. März.

Lieg und ſchlummre, wir ſchlummern einſt auch
Lange ſüſſen Grabesſchlummer,
Weinen Freudenthränen dir nach,
Bis uns endlich trocknet der Tod.

NIEMEYER.

Sie iſt am Ziel von ihrem Pilgergange,
Und ihre Schmerzen ſind dahin!
Um Troſt iſt nicht mehr ihre Seele bange,
Sanft ſchlummert nun die fromme Dulderin.

Sie muſte lange nach dem Ziele ſtreben,
Und zählte manche Kummernacht;
Doch ſah man nicht die Gute muthlos beben,
Mit Muth hat ſie den Todeskampf vollbracht.

So ſieht man nur den Kelch der Leiden trinken,
Nach ſeines groſſen Meiſters Bild,
Den Chriſten, ſo in Arm des Todes ſinken,
Weil ſeine Seele Gottes Tröſtung füllt.

Du sahst sie nicht in ihren Schmerzen liegen,
Fern warst Du, ihr geliebter Sohn, *)
Sahst nicht, wie hier, nach langem Kampf und Siegen,
Ihr froher Geist zur bessern Welt entflohn.

So wisse denn, sie schmeckt nach langem Sehnen,
Nun schon des Himmels süsse Ruh;
O! die Versichrung hemme deine Thränen,
Und flösse Dir des Himmels Tröstung zu.

Da liegt sie nun, die abgetragne Hülle;
Der Mund klagt uns den Schmerz nicht mehr,
Und Mitternacht und tiefe Todesstille
Schwebt schon zu ihrer nahen Gruft daher.

Vor unserm Blick wird sie dahin getragen,
Man senkt sie zur Verwesung ein. —
Wir werden einst nach wenig Prüfungstagen,
Entseelt wie sie, auch Staub und Moder seyn.

Wird unser Geist vor dieser Zukunft beben?
Nein, wenn wir so, wie sie der Pflicht
In unserm Wirkungskreis getreu verleben,
Dann bängen uns des Todes Schrecken nicht.

---

*) Der einzige Sohn der Wohlseligen, Handelsherrn in Mallaga, dessen Güte die Herausgabe meiner Gedichte verursachte.

Wie ſie getroſt durchs Todesthal gedrungen,
So dringen wir zu unſrer Kron,
Die ſie für ihre Schläfe ſchon errungen;
Wir folgen ihr, hin zu des Lammes Thron.

Da ſteht ſie nun! O, dieſe Himmels Scene
Iſt noch verborgen unſerm Blick. —
Wir wünſchen ihr mit einer Freudenthräne,
Zu dem Genuſs der Himmelswonne Glück.

Wir wollen ihres frommen Wandels denken,
So lang uns hier die Sonne grüſst;
Bis man auch uns einſt in die Gruft wird ſenken,
Die uns bis zu der Erndtezeit umſchlieſst.

An meine Ruheſtätte.

Sey mir gegrüſst Ziel meiner Lebensſorgen,
Du kühles Grab das einſt mich deckt,
Hier will ich ruhn bis an den groſſen Morgen,
Der mich zur Ewigkeit erweckt.

Dir eil ich zu, mit ausgeſpannten Schwingen
Führt mich die ſchnelle Zeit zu dir:
Bald wird der Arm des Todes mich umſchlingen,
Nie bin ich vor ihm ſicher hier.

Bald ſchlaf ich ein in deinen braunen Schatten,
Wo ich vor Gram geſichert bin;
Dann ſtreck ich freudig meine matten
Gebeine zu der Ruhe hin.

Ich ſeh um dich, furchtbare Stille, ſchweben
Verweſung duftend um dich her;
Doch meine Seele ſoll nicht vor dir beben,
Du biſt mir nun nicht ſchrecklich mehr.

Empfange denn, du öde finſtre Höhle,
Dereinſt mein ſchlummerndes Gebein;
Hoch über dich erhebt ſich meine Seele,
Umglänzt vom ewgen Sonnenſchein.

Nicht ewig wirſt du meinen Staub behalten
In deinem Schooſs, o ſchwarze Gruft!
Ich hör, umringt von himmliſchen Geſtalten,
Die Allmachtsſtimme, die mich ruft.

Verklärt werd ich alsdann mein Haupt erhöhen,
Mit meinem frohen Geiſt vereint;
Den Todtenauferwecker werd ich ſehen,
Der mir zur Seligkeit erſcheint.

In ſeiner Hand ſeh ich der Krone Schimmer,
Den hohen Preiſs der Seligen;
Geſchmückt mit ihr werd ich dann deine Trümmer
Tief unter meinen Füſſen ſehn.

Dem Auferſtandenen.

Herr, für meine Sündenſchuld, hat dich
Dein Vater, Gott für mich
Dahin gegeben;
Auch mir zum Heil und Leben
Schmeckteſt du den Tod.

Ewig wardſt du nicht dem Tod zum Raub,
Er hat bald aus dem Staub
Empor gerufen
Dich, auf des Lebensſtufen,
Nach deinem Sieg.

Wenn du nicht den Kelch des Tod's geſchmeckt,
Wenn Gott dich nicht erweckt,
Herr, aus dem Staube:
O! dann wär' unſer Glaube
An dich umſonſt.

Aber er gieng mit dir ins Gericht,
Wir ſollten ewig nicht,
Für unſre Schulden,
Den Fluch und Tod erdulden,
Von ſeinem Zorn.

Für mich der für uns ſtarb und auferſtand,
Und mit mächtger Hand
Den Tod bezwungen,
Und mir das Heil errungen,
Ich glaub an dich.

Tod warst du, und stirbst nun nimmermehr,
Des Todesgruft ist leer,
Die dich bedeckte;
Der Herr, der dich erweckte,
Weckt einst auch mich.

Schlummern soll ich in der Gruft wie du,
Und aus des Grabesruh
Mein Haupt erheben,
Zum ewgen Wonneleben,
Das du erwarbst.

Vertrauen auf Gott.

Wenn ſchwarze Wolken meine Stirn umhüllen,
Und Dornenhecken um mich ſtehn,
Wenn Gram und Sorgen meine Seele füllen,
Dann will ich auf zum Himmel flehn.

Vor Menſchen will ich meinen Gram nie nennen,
Sie haben mir ihr Ohr entwand,
Und ſtehn mir fern, weil ſie nicht helfen können,
Die Ohnmacht feſſelt ihre Hand.

Zu dir o Gott! will ich mein Herz erheben,
Mit Thränen will ich auf dich ſchaun;
Wenn deine Donner meine Seel durchbeben,
So ſoll ſie doch auf dich vertraun.

Du ſendeſt mir, um mich zu prüfen, Plagen,
Ich fühle ſie, und fleh zu dir —
Oft wendeſt du dein Ohr von meinen Klagen,
Und fern ſcheint deine Hülfe mir.

Biſt mir doch Vater, blickſt auf mich hernieder,
Und merkſt auf meine Zuverſicht,
Und gründeſt ſie, und kehrſt dann freundlich wieder,
Zu mir dein gnädig Angeſicht.

Dann glänzet heiter deine Gnadensonne
Mir noch der Kummermitternacht
Mir lächelt dann von deiner Güte Wonne,
Die meiner Seele Freude macht.

Ich trau auf dich, auch in den bängsten Tagen,
Und senken Berge mit mir ein;
So darf ich Hofnungsvoll dir meinen Kummer klagen,
Und deiner Hülfe mich erfreun.

Beym Abſchied

aus

einer angenehmen Geſellſchaft

Herrn und Madame Helmke

gewidmet.

Lebt wohl! ihr Freunde, gute Nacht!
Die Wonne, die uns heut gelacht,
Schwand ſchnell vor unſerm Blick dahin,
Wie aller Menſchen Freude fliehn.

Vergnügt und heiter ſaſſen wir
Nur wenige Minuten hier,
Und ihren frölichen Genuſs.
Beſchlieſst ſchon unſer Abſchiedkuſs.

Ob wir hier öfters uns erfreun,
Auf unſre Pfade Blumen ſtreun,
Dies weiſs das gütige Geſchick,
Das uns mit Freude füllt und Glück.

Die Hofnung tränkt die frohe Bruſt,
Dort warten Wonne, Freud und Luſt,
Auf uns im nahen Hinterhalt,
Und frölich theilen wir ſie bald.

Am

Geburtsfeſt

meiner

beſten Freundin.

Liebe, Liebe küſſe mich!
Laſs mich mit Entzücken,
Freundin meiner Seele, Dich
An den Buſen drücken.
An mein Herz drück ich Dich veſt,
Das für Freude bebet,
Und an Deinem Wonnefeſt
Dankend ſich zum Himmel hebet.

Freudenvoll ergieſst es ſich,
Froh will ich erheben,
Unſern Schöpfer, Gott, der Dich
Mir zur Luſt gegeben.
Will ihm danken, daſs er heut
Jugendlich Dich ſchmückte;
Deine ganze Lebenszeit
Mit viel Lieb' und Huld beglückte.

Daſs er Deiner Jahre Zahl,
Schon ſo hoch vermehrte,
Dir nach Deines Herzens Wahl,
Manches Glück gewehrte.
Und dafür, daſs ſeine Hand,
Deiner Wohlfahrt Wanken,
Immer mächtig abgewand,
Soll ihm meine Seele danken.

Glück und Freuden bleiben Dein,
Glänzt Dir auch nicht immer
Deiner Freuden Sonneſchein,
Wankt Dein Glück doch nimmer.
Deines Gottes Freundlichkeit
Bleibt Dir unaufhörlich,
Macht die Sorgen dieſer Zeit
Minder kränkend und gefährlich.

Mit Dir theil ich Freud und Glück,
Kummer, Angſt und Plage,
Bis zum letzten Augenblick,
Meiner Lebenstage.
Theilt ich lange doch mit Dir
Freude, Glück und Liebe!
Ach! ſchon oft erſchienen mir
Manche meiner Tage trübe.

Doch mit Klagen will ich nicht
Dieſen Tag entweihen,
Nein, mit heiterm Angeſichte
Will ich Dein mich freuen.
Dich drück ich an dieſem Feſt,
Das Du froh erlebet,
Veſt an meine Seele, veſt,
Die für Freud und Wonne bebet.